

Sammlung Göschen

Öffentliche Bäder und Schwimmanstalten

Von

Geh. Baurat Dr. Carl Wolff

Biblioteka Główna i OINT
Politechniki Wrocławskiej



100100368752

51 Figuren



380

L
2002

L 2002 xl

A. 6.2

Ingenieur- und Hochbau

aus der Sammlung Götschen
Jeder Band in Leinwand geb. RM. 1.62

Bei gleichzeitiger Abnahme gleicher oder inhaltlich zusammengehöriger
Bände treten folgende Gesamtpreise in Kraft: 10 Exemplare RM. 14.40;

25 Exemplare RM. 33.75; 50 Exemplare RM. 63.—

Allgemeine Grundlagen.

- Geologie.** Von Dr. Edgar Dacqué. 2 Bände Nr. 13, 846
Mineralogie. Von Prof. Dr. R. Brauns Nr. 29
Petrographie. Von Prof. Dr. W. Bruhns. Neubearbeitet
 von Prof. Dr. P. Ramdohr Nr. 173
Praktisches Zahlenrechnen. Von Prof. Dr.-Ing.
 P. Werkmeister Nr. 405
Technische Tabellen und Formeln. Von Prof. Dr.-Ing.
 W. Müller Nr. 579
Statische Berechnung des Bautechnikers. Von Dipl.-
 Ing. Walter Selckmann. 2 Bände Nr. 784, 785
Statik. I. Die Grundlehren der Statik starrer Körper. Von
 Priv.-Doz. Dr. Ferd. Schleicher Nr. 178
II. Angewandte Statik. Von Prof. Dipl.-Ing. W. Hauber Nr. 179
Graphische Statik mit besonderer Berücksichtigung der
 Einflußlinien. Von Dipl.-Ing. Otto Henkel. 2 Bände Nr. 603, 695
Festigkeitslehre. Von Prof. W. Hauber Nr. 288
Aufgabensammlung zur Festigkeitslehre mit Lö-
 sungen. Von Dipl.-Ing. R. Haren. Neubearbeitet von Dipl.-
 Ing. J. Furtmayr Nr. 491
Hydraulik. Von Prof. W. Hauber Nr. 397
Kinematik. Von Dipl.-Ing. Hans Poister Nr. 584
Getriebelehre. Von Dipl.-Ing. P. Grodzinski. 2 Bde. Nr. 1061, 1062
Dynamik. Von Dr. Wilhelm Müller. 2 Bände Nr. 902, 903
Technische Schwingungslehre. Von Dr.-Ing. L. Zipperer.
 2 Bände Nr. 953, 961
Elastizitätslehre für Ingenieure. Von Prof. Dr.-Ing.
 Max Enßlin. 2 Bände Nr. 519, 957
Die Baumaschinen. Von Ing. Joh. Körtling. Nr. 702
**Graphische Darstellung in Wissenschaft und Tech-
 nik.** Von Prof. Dr. M. Pirani und Dr. I. Runge Nr. 728
Schattenkonstruktionen. Von Prof. J. Vonderlinn Nr. 236
Parallelperspektive. Rechtwinklige und schiefwinklige
 Axonometrie. Von Prof. J. Vonderlinn Nr. 260
Zentral-Perspektive. Von Hans Freyberger. Neubear-
 beitet von Prof. J. Vonderlinn Nr. 57
Darstellende Geometrie. Von Prof. Dr. Robert Haubner.
 4 Bände. Mit zahlreichen Figuren Nr. 142, 143, 144, 1063
Die Baustoffkunde. Von Prof. H. Haberstroh. 3 Bde. Nr. 506, 853, 854
Geodäsie (Landesvermessung und Erdmessung). Von Prof.
 Dr. G. Förster Nr. 102

Vermessungskunde. Von Prof. Dipl.-Ing. P. Werkmeister. 3 Bände	Nr. 468, 469, 862
Die Baustoffe des Beton- und Eisenbetonbaus. Von Prof. Otto Graf	Nr. 984
Baustoffverarbeitung und Baustellenprüfung des Betons. Von Prof. Dr.-Ing. A. Kleinlogel	Nr. 978
Materialprüfungswesen. Einführung in die moderne Technik der Materialprüfung. Von Prof. Dipl.-Ing. K. Memmler. 3 Bände	Nr. 311, 312, 1029
Nomographie des Bauingenieurs. Von Prof. Dr.-Ing. Max Mayer	Nr. 959

Ingenieurbau.

Die Kostenberechnung im Ingenieurbau. Von Prof. E. Kuhlmann und Dr.-Ing. H. Nitzsche	Nr. 750
Die Baumaschinen. Von Ing. Joh. Körting	Nr. 702
Der Grundbau. I. Der Baugrund und die Baugrube. Von Priv.-Doz. Dr.-Ing. Joachim Schultze	Nr. 990
Erdbau. Von Reg.-Baumeister Erwin Link	Nr. 630
Erddruck, Futter- und Stützmauern. Von Dr.-Ing. F. Kann	Nr. 1011
Landstraßenbau. Von Obering. A. Liebmann	Nr. 598
Betonstraßenbau. Von Dr.-Ing. W. Petry	Nr. 976
Die Entwicklung des neuzeitlichen Eisenbahnbaues. Von Dipl.-Ing. Alfred Birk	Nr. 553
Die Linienführung der Eisenbahnen. Von Geh. Baurat Prof. Dr.-Ing. H. Wegele	Nr. 623
Bahnhofsanlagen. Von Geh. Baurat Prof. Dr.-Ing. H. Wegele. 2 Bände	Nr. 989, 1036
Straßenbahnen. Von Dipl.-Ing. August Boshart	Nr. 559
Kolonial- und Kleinbahnen. Von Geh. Oberbaurat Prof. F. Baltzer. 2 Bände	Nr. 816, 817
Lehrgerüst- und Schalungsbau. Von Prof. Dr.-Ing. A. Troche	Nr. 1053
Die allgemeinen Grundlagen des Brückenbaues. Von Dr.-Ing. K. Schaechterle	Nr. 687
Gründungen der Brücken. Von Prof. Th. Janssen	Nr. 803
Holzbrücken. Von Oberregierungsbaurat Dr.-Ing. K. Schaechterle	Nr. 964
Stein- und Betonbrücken. Von Dipl.-Ing. E. Richter	Nr. 997
Eisenbetonbrücken. Von Dr.-Ing. K. W. Schaechterle	Nr. 627
Eiserne Balkenbrücken. Von Prof. Dr. J. Melan	Nr. 977
Kreislauf des Wassers und Gewässerkunde. Von Dr.-Ing. R. Drenkhahn	Nr. 960
Wehr- und Stauanlagen. Von Baurat Dr.-Ing. Paul Böß Flußbau. Von Reg.-Baumeister Otto Rappold	Nr. 965 Nr. 597
Kanal- und Schleusenbau. Von Regierungsbaumeister Otto Rappold	Nr. 585
Wasserkraftanlagen. Von Dr.-Ing. Felix Bundschu. 2 Bände	Nr. 665, 666
Talsperren. Von Dr.-Ing. N. Kelen	Nr. 1044
See- und Hafnenbau. Von Regierungsbaumeister a. D. Franz Fronzius und Marinebaurat z. D. Karl Böckemann	Nr. 962
Meliorationen. Von Baurat Otto Fauser. 2 Bände	Nr. 691, 692

- Wasserversorgung der Ortschaften.** Von Prof. Dr.-Ing. Robert Weyrauch Nr. 5
**Entwässerung und Reinigung der Gebäude mit Ein-
 schluß der Abortanlagen.** Von Dipl.-Ing. W. Schwaab Nr. 822
Gas- und Wasserversorgung der Gebäude. Von Dipl.-
 Ing. Wilhelm Schwaab Nr. 412
Blitzschutz der Gebäude. Von Baurat H. Kläiber Nr. 982
Der Feuerschutz der Bauwerke. Von Dr.-Ing. H. Silomon Nr. 998

Hochbau.

- Die Kostenberechnung im Ingenieurbau.** Von Prof. E. Kuhlmann und Dr.-Ing. H. Nitzsche Nr. 750
Maurer- und Steinhauerarbeiten. Von Prof. Dipl.-Ing. W. Becker.
 II. Gewölbe und Gurtbogen. Steinerne Fußböden und Treppen Nr. 420
 III. Fußböden. Putz- und Stuckarbeiten. Wandbekleidungen und Stelngesimse Nr. 421
Schlosserarbeiten. Von Prof. E. Viehweger. 2 Bände Nr. 761, 762
Zimmerarbeiten. Von Prof. Carl Opitz. 2 Bände Nr. 489, 490
Tischler- (Schreiner-)Arbeiten. Von Prof. E. Viehweger und Architekt M. Massalski. 3 Bände Nr. 502, 503, 755
Heizung und Lüftung. Von Ing. Joh. Körting. 2 Bde. Nr. 342, 343
Gas- und Wasserversorgung der Gebäude. Von Dipl.-Ing. Wilhelm Schwaab Nr. 412
Entwässerung und Reinigung der Gebäude. Von Dipl.-Ing. Wilhelm Schwaab Nr. 822
Eisenkonstruktionen im Hochbau. Von Ing. Georg Janetzki Nr. 522
Der Eisenbetonbau. Von Regierungsbaumeister K. Röfle. Neubearbeitet von Dipl.-Ing. O. Henkel Nr. 349
Bauführung im Hochbau. Von Architekt B. D. A. Emil Beullinger Nr. 399
Blitzschutz der Gebäude. Von Baurat H. Kläiber Nr. 982
Der Feuerschutz der Bauwerke. Von Baurat Dr.-Ing. H. Silomon Nr. 998
Wohnhäuser. Von Regierungsbaumeister Kurt Gabriel. 2 Bände Nr. 839, 840
Gasthäuser u. Hotels. Von Architekt M. Wöhler. 2 Bde. Nr. 525, 526
Geschäfts- und Warenhäuser. Von Baurat H. Schlep-
 mann. 2 Bände Nr. 655, 656
Industrielle und gewerbliche Bauten (Speicher, Lager-
 häuser und Fabriken). Von Architekt Heinrich Salzmann. 3 Bände Nr. 511, 512, 513
Ländliche Bauten. Von Baurat Ernst Kühn. 3 Bände Nr. 758, 759, 760
Militärische Bauten I. Von Reg.-Baumeister R. Lang Nr. 626
Die Baukunst des Schulhauses. Von Prof. Dr.-Ing. Ernst Vetterlein. 2 Bände Nr. 443, 444
Märkte und Markthallen für Lebensmittel. Von Städt. Baurat Richard Schodner. 2 Bände Nr. 719, 720
Öffentliche Bade- und Schwimmanstalten. Von Geh. Baurat Dr. Carl Wolff Nr. 380
Sportanlagen I. Von Prof. Dr.-Ing. E. Schmitt Nr. 684

Sammlung Göschen

Öffentliche Bade- und Schwimmanstalten

Von

Dr. Carl Wolff

Geh. Baurat, Stadt-Oberbaurat a. D.

Zweite Auflage

Mit 51 Figuren



1934.1610

Berlin und Leipzig

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

1923





In. 20839

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht,
von der Verlagshandlung vorbehalten.



359128L/1

Inhalt.

I. Abschnitt.

Geschichtliche Entwicklung des Badewesens.

	Seite
1. Die Griechen	5
2. Die Römer	7
3. Die Deutschen	17
4. Die übrigen Völker	31
5. Die Neuzeit	34

II. Abschnitt.

Badearten und Badeeinrichtungen.

6. Wannenbäder	41
7. Vollbäder	45
8. Schwimmbäder	47
9. Duschen	54
10. Dampfbäder	57
11. Luftbäder	59
12. Medizinische Bäder	60

III. Abschnitt.

Bade- und Schwimmanstalten.

13. Flußbäder	62
14. Seebäder	69
15. Luft- und Sonnenbäder	74
16. Stadtbäder	75
17. Volksbäder	106
18. Kurbäder	116
19. Anstalts- und verwandte Bäder	123

Literatur.

Die umfangreiche Literatur über Anlage und Einrichtung der Bade- und Schwimmanstalten, über Ausführungen und Entwürfe, sowie über Bade- und Schwimmwesen in alter und neuer Zeit findet sich zum großen Teile in unseren Zeitschriften zerstreut, von denen an dieser Stelle genannt sein mögen: Allgemeine Bauzeitung. — American architect. — Das Bad. — Baugewerkszeitung. — Builder. — Building news. — Deutsche Bauzeitung. — Deutsche Viert. für öff. Gesundheitspflege. — Gesundheits-Ingenieur. — Nouv. annales de la construction. — Le recueil d'architecture. — Technisches Gemeindeblatt. — Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder. — Zeitschrift für Architektur- und Ingenieurwesen. — Zeitschrift für Bauhandwerker. — Zeitschrift für Bauwesen. — Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins. — Zentralblatt der Bauverwaltung. — Zentralblatt für allg. Gesundheitspflege. Eingehende Verzeichnisse über die einzelnen Arbeiten in den verschiedenen Jahrgängen der Zeitschriften und über zahlreiche selbständige Werke sind u. a. zusammengestellt von Felix Genzmer: Bade- und Schwimmanstalten, Handbuch der Architektur, IV. Teil, 5. Halbband, Heft 3; Martin: Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen; Dr. Kabierske: Das Breslauer Hallenschwimmbad; Schleyer: Bäder und Badeanstalten; Schultze: Das deutsche Badewesen der Gegenwart, Weyl's Handbuch der Hygiene, V. Band, 3. Abteilung und in dem Buche Das Volksbad, seine Einrichtung und sein Betrieb, herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder.

Erster Abschnitt.

Geschichtliche Entwicklung des Badewesens.

1. Die Griechen.

Die Gewohnheit zu baden ist so alt wie die menschliche Kultur überhaupt. Wir finden sie bereits bei den Völkern des alten Asiens, den Indiern, Persern, Assyriern, Ägyptern und Hebräern. Vielfach sind Gesetze und religiöse Vorschriften gegeben über Reinigung und Wäsungen des Körpers. Die ältesten sicheren Nachrichten über das Badewesen und die dazu erforderlichen Einrichtungen erhalten wir von den Griechen, welche das Baden von den asiatischen Völkern übernommen haben. Unsere Kenntnis stammt in der Hauptsache von Homer und anderen Schriftstellern, von den bildlichen Darstellungen auf einigen Vasen und von den wenigen erhaltenen Überresten griechischer Badeanlagen und Gymnasien. Das Schwimmen war bei den Griechen schon in früher Zeit bekannt, und ursprünglich werden sie sich mit dem Bade im Fluß und im Meere begnügt haben. Warme Bäder, von denen mehrfach berichtet wird, wurden als Mittel zur Erholung und Erquickung nach überstandener Arbeit und Anstrengung betrachtet. Im alten Königspalast zu Tiryns wurde ein Baderaum von mäßigen Abmessungen mit der zugehörigen Entwässerung festgestellt, in welchem in großen Wannen aus Ton gebadet wurde. Odysseus badete im Meere und nahm dann ein warmes Wannenbad, um sich zum Schluß zu salben. Außer dem Vollbad war das Fußbad und auch das Begießen mit warmem Wasser üblich; ebenso

war die Dusche den Griechen bekannt, und es wird uns mitgeteilt, daß auch die griechischen Frauen oft und gern badeten.

Einen besonderen Anlaß zum Baden boten die Gymnasien, die Stätten körperlicher Übung, wo gesprungen, gelaufen, gerungen und gekämpft wurde und ein Bad zum Schluß erwünscht war. Wir finden daher diese Anstalten, welche ursprünglich in einfacher Weise nur eine Säulenhalle mit Laufbahn enthielten, später mit Bauwerken für die körperliche und geistige Erziehung und mit Bädern besetzt waren, häufig mit dem Meere, Flüssen oder Teichen in Verbindung gebracht. Als notwendiges Badegerät galt die Salbflasche zum Einölen, was während des ganzen Altertums üblich blieb, und der Striegel, ein gebogenes Eisen zum Abschaben von Öl, Schweiß und Schmutz. Mit der Zeit wurde das Baden in den Gymnasien immer mehr zur Hauptsache, und diese gestalteten sich hiernach zu Vorläufern für die römischen Thermen. Vitruv verlangt beim griechischen Gymnasium ein kaltes Bad mit Schwimmbecken, einen erwärmten Saal zum Salben, einen Raum für warme feuchte Luft und ein Schwitzbad in trockener Luft. Reste griechischer Gymnasien sind in Alexandria Troas und in Ephesos auf uns gekommen.

Im 5. Jahrhundert finden wir Badehäuser im Besitze des Staates oder Privater mit getrennten Abteilungen für Männer und Frauen. In dem Hauptbaderaume wurde das Badewasser auf dem Herde in Kesseln erhitzt und einer großen und verschiedenen kleinen Badewannen zugeteilt. Nach dem Bade folgte ein Guß mit kaltem oder warmem Wasser und zum Schluß in einem besonderen Raume das Einsalben des Körpers mit Öl. Auskleidezimmer fehlten meist in diesen Anstalten. Dagegen waren schon zur Blütezeit der Spartaner Schwitzbäder mit Salben, Kneten,

Duschen und Übergießen im Gebrauch derart, daß durch Kohlenbecken und heiße Steine in dem zum Schwitzen vorgesehenen Raume eine trockene Hitze hervorgerufen wurde.

Vom 5. Jahrhundert ab wurden Bäder auch zu Heilzwecken benutzt. Mineralquellen, Wildbäder und Schwefelquellen wurden von Badebedürftigen und Kranken aufgesucht. Bekannt waren u. a. die Bäder auf Euböa, Melos und Lesbos, sowie in Patras, Thermopylä und Lerna.

2. Die Römer.

Ungleich gewaltiger als bei den Griechen war die Entwicklung, welche das Badewesen im Laufe der Jahrhunderte bei den Römern annahm. Ursprünglich badete man, wie dort, in den natürlichen Wasserläufen und dem Meere. Warme Bäder nahm man zu Hause in einem einfachen Raume, welcher als Waschhaus (*lavatrina*) bezeichnet wird und neben der Küche lag, so daß man die Einrichtungen für Entwässerung und Erwärmung für beide benutzen konnte. In Rom selbst diente der Tiber zum Baden und Schwimmen, bis nach der Erbauung der *aqua Appia*, der ersten Wasserleitung durch *Appius Claudius* im Jahre 305 v. Chr., außerhalb der Stadt ein von jener Leitung gespeistes Volksbad (*piscina publica*) errichtet wurde.

Von den Griechen wurden dann die Badehäuser (*balnea*) übernommen, Anstalten, welche im Besitze des Staates oder von Privatpersonen sich befanden und getrennte Abteilungen für beide Geschlechter enthielten, während reiche Leute sich in ihren Häusern gut ausgestattete Bäder nach dem Vorbilde der Griechen mit *Frigidarium*, *Tepidarium*, *Caldarium* und *Laconicum* einrichten ließen, um das damals übliche Bad — Aufenthalt

in warmer Luft, warmes Wasserbad, kaltes Wasserbad und Abreibung — bequem genießen zu können. Einen wesentlichen Fortschritt in der Ausstattung der Bäder stellt die Erfindung der Luftheizung durch C. Sergius Orata im Jahre 89 v. Chr. dar. Es wurden massive doppelte Fußböden hergestellt, deren Hohlräume (suspensurae) von den Feuergasen durchströmt werden. Dasselbe geschah bei weiterer Entwicklung auch mit der Schaffung doppelter Wände, so daß wir diese Anlagen als Fußbodenheizung und Wandheizung — bekanntlich in neuerer Zeit für bestimmte Zwecke wieder angewandt — bezeichnen können. Die Römer nannten sie hypocaustum. Als Beispiel eines solchen Badehauses nennen wir die sogenannten kleinen Thermen oder Forums-Thermen in Pompeji, welche um 80 v. Chr. erbaut und im Jahre 1824 ausgegraben wurden. Hier finden wir für Männer das Apodyterium, welches mit einem Tonnengewölbe überdeckt, an Wänden und Decken bemalt, mit Reliefs geschmückt, mit hochgelegenen seitlichen Fenstern und steinernen Sitzbänken versehen war und zum Auskleiden diente, und das Tepidarium, einen Raum mit Tonnengewölbe, Mosaikfußboden und einem beweglichen Bronzeofen für die Erwärmung. Hier wurde geschwitzt, gesalbt und massiert. Der nächste Raum, das mit einer Tonne überdeckte heiße Bad, das Caldarium mit doppeltem Fußboden und hohlen Wänden zum Durchstreichen der heißen Luft, enthielt ein flaches Wasserbecken (labrum) zum Waschen und Übergießen und an der gegenüberliegenden Schmalseite eine große Marmorwanne mit warmem Wasser, den alveus. An das Apodyterium schloß sich auf einer Schmalseite das Frigidarium an, ein Raum mit einem kuppelförmigen abgestumpften Kegel überdeckt und mit 4 halbrunden Wandnischen, welche als Ruheplätze dienten. Es enthielt ein Becken, welches am

Rande mit einem herumlaufenden Sitz ausgestattet und für kaltes Wasser mit Wasserzulauf und Ablauf bestimmt war. Nach Benutzung des Frigidariums folgte zum Schluß des Badens das Abreiben, Salben und Ankleiden im Apodyterium. Ein von zwei Straßen zugänglicher und mit dem Apodyterium in Verbindung stehender Wandelhof war mit Bäumen bepflanzt und auf zwei Seiten mit Säulenhallen umgeben. Eine Exedra schloß sich als Versammlungsraum an und war, wie ein Teil der Hallen, mit steinernen Sitzbänken ausgestattet. Hof und Exedra dienten zum Abkühlen vor dem Bade, zum Wandeln; hier fanden sich alle Gesellschaftsklassen zusammen, um öffentliche oder Privatangelegenheiten zu besprechen und Neuigkeiten entgegenzunehmen. In der nordwestlichen Ecke des Grundstücks lag das mit besonderem Eingang versehene, kleinere Frauenbad. Zwischen beiden Abteilungen war die gemeinsame Heizanlage untergebracht, welche mit drei Kesseln versehen war, von denen einer das heiße Wasser für den alveus des Caldariums lieferte.

Mit der Erbauung weiterer Wasserleitungen wuchs die Zahl der Badehäuser, deren es im Jahre 33 v. Chr. in Rom mindestens 170 gegeben haben soll. Auch entstanden Volksbäder, welche unentgeltlich benutzt werden konnten; die Zahl derselben zur Zeit Konstantins wird in Rom auf 856 angegeben. Ebenso wurden die Bäder als Heilmittel betrachtet, indem man kalte Waschungen, Sturzbäder, Massieren und körperliche Übungen anwandte und Badeeinrichtungen dort schuf, wo heilkräftige Quellen sich vorfanden. Bekannt sind Aquä Sextiä (Aix), Aquä Aureliä (Baden-Baden), Aquä Grani (Aachen), Aquä Mattiacä (Wiesbaden) u. a., im ganzen rund 80 Stück im römischen Reiche. Auch der Gebrauch von Schwefelbädern war den Römern bekannt, so in Bajä am Golf von Neapel.

Von Rom verpflanzte sich das Baden auch in die Provinzen; es gab dort kaum eine Stadt ohne ausreichende Badeeinrichtungen. Die Römer haben bezüglich des Badens die höchsten Leistungen von allen Völkern der Erde zu verzeichnen; niemand kommt ihnen hierin auch nur annähernd gleich. Sie haben baulich das Gewaltigste und Großartigste an Bädern geschaffen, was die Welt kennt, ihre Thermen.

Die Thermen sind Erzeugnisse des kaiserlichen Rom aus den Zeiten, in denen bedeutende Summen für den Bau, die Einrichtung und den Betrieb der Bäder mit größter Freigebigkeit zur Pflege der Gesundheit verwendet wurden. Dem Balneum wurden eine Reihe Einzelbäder hinzugefügt, ein großes offenes Schwimmbecken von 1,50 m Tiefe, auch wohl warme Schwimmbäder, ferner das Laconicum, das heiße Schwitzbad, welches öfter aus mehreren Räumen mit steigenden Wärmegraden bestand, und dann die griechische Palästra für körperliche Übungen, Ringen, Speerwerfen und Diskoswerfen, obgleich die Palästra hier niemals die Bedeutung erlangte wie bei den Griechen. Auch Kegelbahnen treffen wir an, ferner Räume für das Ballspiel, Rennbahnen, Tanzsäle, Theater, Speisesäle, Exedren und Säle für Unterhaltungen, Vorlesungen und geselliges Leben, Bibliotheken, Säulenhallen und Gänge zum Wandeln. Vornehme und gewöhnliche Leute, Gelehrte und Künstler ohne Trennung der Gesellschaftsklassen fanden sich hier zusammen, selbst die Kaiser suchten die Thermen auf.

Die bauliche Ausstattung der Thermen war eine durchaus solide und vornehme, ja prächtige. Säulen und Wandbekleidungen aus Granit, Porphyr und Marmor waren üblich, ebenso Fußböden aus Mosaik, Steinplatten oder Fliesen. Gewaltige Gewölbe überdeckten die einzelnen Räume. Malerei und Plastik waren in hervorragendem

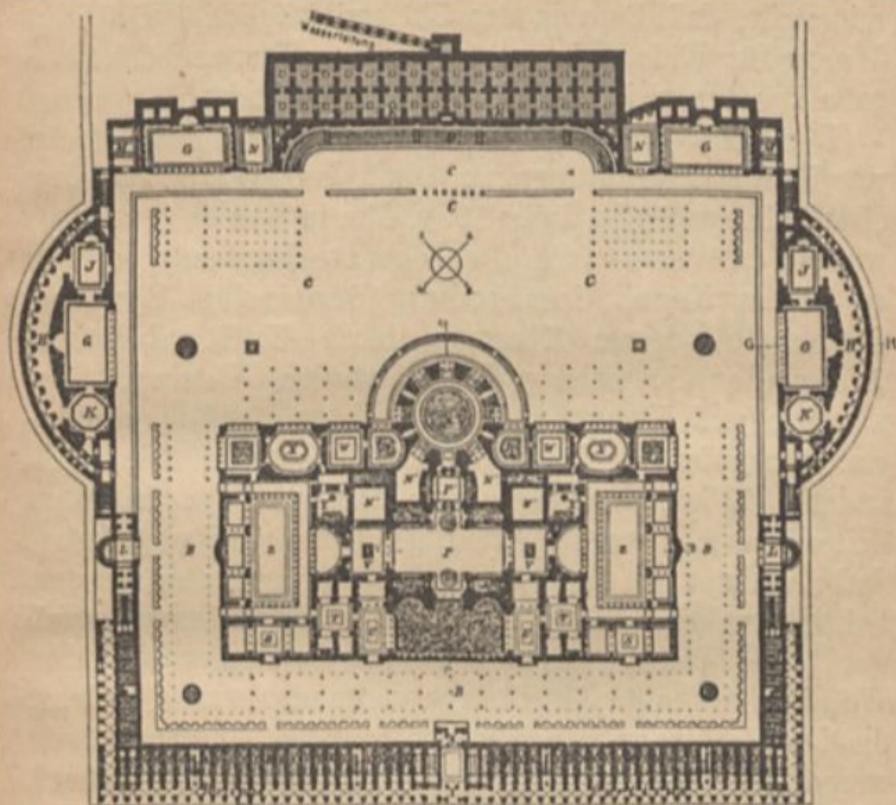


Fig. 1. Thermen des Caracalla: Grundriß.

B Platz mit Anlagen. *C* Xystus. *D* Sitze. *E* Wasserbehälter. *F* Badezellen. *G—N* Sprechhallen, Räume für Redner, Philosophen, Wandelbahnen, Dienerwohnungen, Magazine u. s. w. *N'* Höfe. *O* Frigidarium. *P* Tepidarium. *Q* Caldarium. *R* Baderäume. *S U* Eingangshallen. *T* Höfe. *V* Vorräume. *W—Y* Baderäume. *Z* Säulenhöfe. *Z'* Baderäume.

(Nach Allgem. Bauzeitung 1877.)

Maße vertreten. So fand man u. a. in den Thermen des Konstantin die Statuen von Kastor und Pollux, in den Caracallathermen den Farnesischen Stier, in den Titusthermen die Gruppe des Laokoon. Die meisten Thermen hatten riesenhafte Abmessungen, wie wir sie für derartige Anlagen uns heute kaum vorstellen können. Es wird uns

mitgeteilt, daß Rom in der Blütezeit täglich 70 000 cbm Wasser für Bäder gebrauchte. In den Thermen des Caracalla konnten gleichzeitig 2300 Personen baden.

Der erste, welcher Thermen im großen Stile baute, war M. Vipsanius Agrippa, mit den Thermen auf dem Marsfelde, welche im Jahre 19. v. Chr. in Betrieb genommen wurden, zu denen auch das bekannte Pantheon gehörte; es folgten Nero, Commodus, Septimius Severus, Caracalla, dessen Thermen durch Heliogabal und Alexander Severus vollendet wurden, Decius, Diokletian und Konstantin. Bei dieser Überfülle von Anstalten wurde das Baden immer allgemeiner, viele Leute badeten täglich, einzelne mehrere Male am Tage. In frühen Zeiten, als noch strenge Sitten herrschten, war es verboten, daß der Vater mit dem Sohne, der Schwiegervater mit dem Schwiegersohne badete. Die Bäder waren ursprünglich nur für die Männer und später erst für die Frauen bestimmt. Wo nicht getrennte Abteilungen vorhanden waren, badeten die Geschlechter zu verschiedenen Stunden. In der Spätzeit waren die Badeanstalten auch zur Nachtzeit geöffnet, es wurde das gemeinsame Baden beider Geschlechter üblich, Zucht und Sitte schwanden. Verbote gegen das gemeinsame Baden waren ohne Erfolg, daher wendeten sich schließlich die Bestrebungen gegen das Baden überhaupt, und so kam mit der Verweichlichung und den Ausschweifungen des Volkes, mit dem Verschwinden der Residenz aus Rom, der Völkerwanderung, dem Untergang des Reiches und dem Eindringen einer neuen Zeit der Verfall des Badewesens. Jahrhundertlang wurden die prächtigen Bauwerke als Steinbrüche und Fundgruben für wertvolle Baumaterialien und Kunstgegenstände benutzt.

Die Römer brachten das Bad auch in fremde Länder; überall, wo wir die Römer antreffen, finden wir auch Reste

ihrer Bäder, so in Deutschland, England, Frankreich und Österreich. Bekannt sind die Ruinen in

Trier, Badenweiler, Mainz, auf der Insel Wight, in Wien, Paris, Nîmes usw.

In Fig. 1—4 sind von den Thermen des Caracalla ein Grundriß, eine Gesamtansicht, das Tepidarium nach Abel Blouet und das Frigidarium nach Violet-le-Duc wiedergegeben. Das herrliche Bauwerk wurde durch Kaiser Caracalla (211—217) errichtet, durch seinen Nachfolger Heliogabal (218—222) fertiggestellt und durch Kaiser Alexander Severus (222—235) mit den äußeren Säulenhallen versehen. Das eigentliche Badehaus

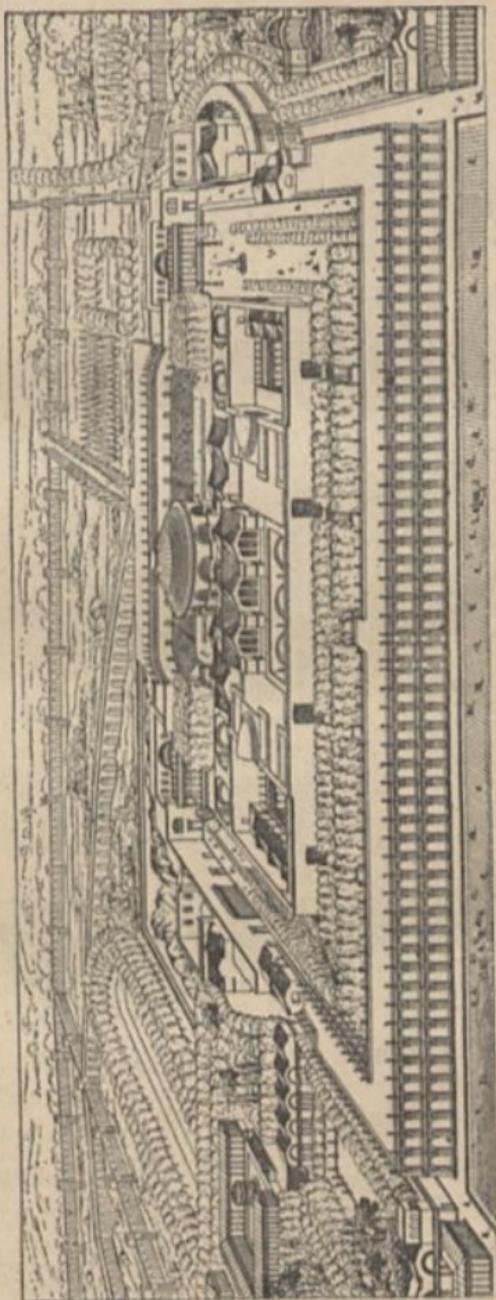


Fig. 2. Thermen des Caracalla nach Abel Blouet. (Nach Allgem. Bauzeitung 1877.)

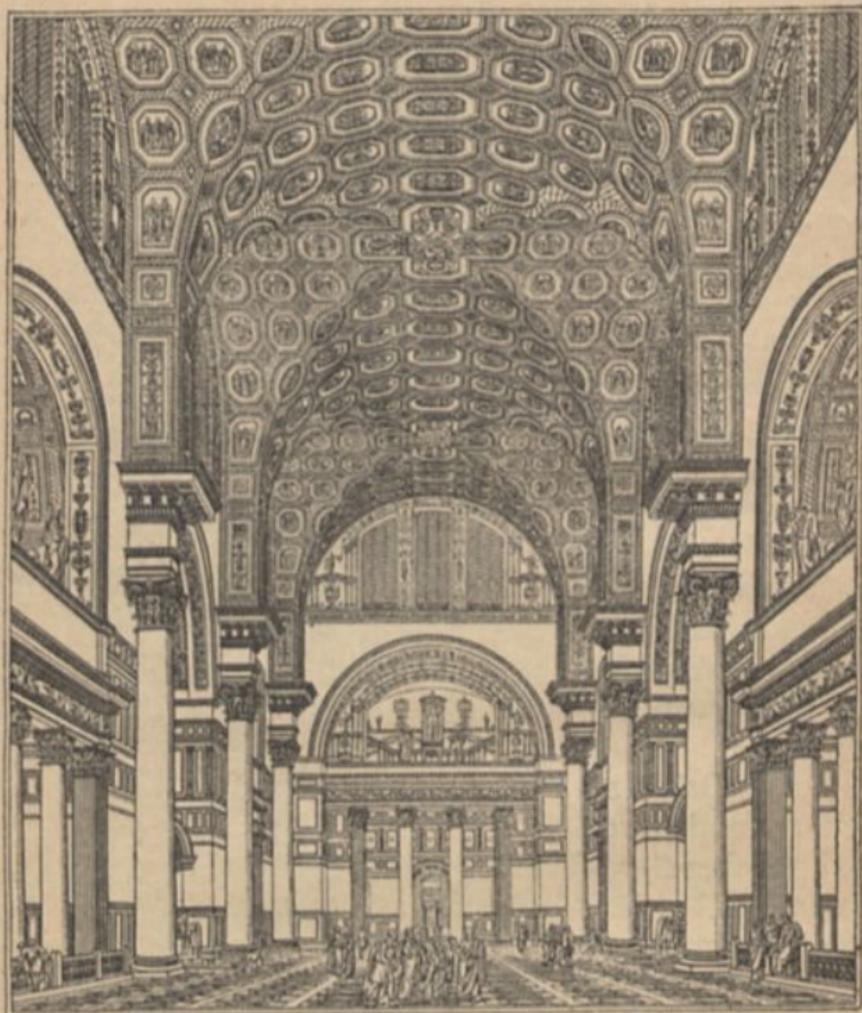


Fig. 3. Thermen des Caracalla: Tepidarium nach Abel Blouet.
(Nach Allgem. Bauzeitung 1877.)

war 220 m lang und 414 m breit und stand in einem für Spaziergänger eingerichteten Park. Dieser war mit den äußeren Bauwerken umgeben, in welchen Einzelbäder, Säle für Versammlungen und Redner, Exedren, Bibliotheken, Magazine,

Wandelbahnen, Amphitheater, Wasserbehälter zum Speisen der Bäder u. a. m. untergebracht waren. Das Ganze war 337 m lang und 328 m breit und bedeckte einen Raum von 124 140 qm. An den Haupt-Eingang reihten sich rechts und links die Einzelbäder, ihm gegenüber lag am äußersten Rande

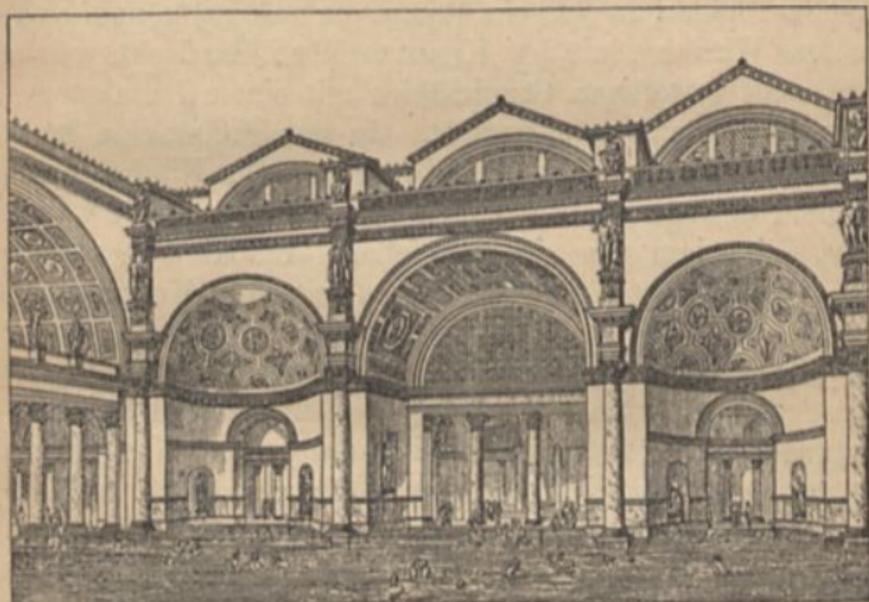


Fig. 4. Thermen des Caracalla: Frigidarium nach Violet-le-Duc.
(Nach Allgem. Bauzeitung 1877.)

der Wasserbehälter, welcher mit der Wasserleitung direkt in Verbindung stand, davor das Amphitheater. Das Badehaus konnte vom Park her von verschiedenen Seiten betreten werden. Die drei Haupträume desselben lagen in der Hauptachse hintereinander: dem Haupteingang am nächsten das Frigidarium, dahinter das Tepidarium und zum Schluß das Caldarium. Rechts und links reihten sich Räume an, welche sich auf beiden Seiten wiederholen und als Vor-

räume, Eingangshallen, Höfe und Baderäume anzusehen sind, ohne daß man in der Lage ist, ihren Zweck im einzelnen mit Bestimmtheit anzugeben. Das oben offene Frigidarium mit dem kalten Schwimmbad war 56 m lang und 23 m breit, bedeckte also eine Fläche von nahezu 1300 qm. Das durch die mittlere große Öffnung hiermit in Verbindung stehende Tepidarium war ein Raum von mächtiger und großartiger Wirkung, mit drei Kreuzgewölben überdeckt, welche von acht gewaltigen Granitsäulen mit einem Durchmesser von 1,50 m getragen wurden. In der Hauptachse lagen die Durchgänge; neben denselben waren vier Nischen angeordnet, in denen warme Wasserbäder untergebracht waren. Das Caldarium war ein stattlicher Rundbau von nahezu 50 m Durchmesser und im Inneren mit einer Kuppel überdeckt.

Mit der Verlegung der römischen Residenz nach Byzanz wurden auch römische Gebräuche und Sitten hierhergebracht. Unter Konstantin und seinen Nachfolgern entstanden Wasserleitungen und Bäder in großem Maßstabe. Der Kaiser Valens ließ den schon unter Hadrian in Angriff genommenen Aquaeductus Valentianus fertigstellen, welcher heute noch einem Teil der Stadt das Wasser zuführt, und im Jahre 375 wurden die von ihm errichteten Thermen vollendet und dem Volke unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Auch die Städte in den Provinzen des oströmischen Reiches erhielten durch Valens, Theodosius und Justinian Wasserleitungen und Badeanlagen. Von hier aus wurde dann das Bad durch die Mauren nach den südlichen Ländern des Mittelmeers bis nach Spanien verpflanzt, wo wir eine römische Badeanlage in der Alhambra zu Granada (12.—14. Jahrhundert) vorfinden, während die Türken nach der Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1453 dafür sorgten, daß römi-

ches Badewesen auch in den nördlich gelegenen Ländern Eingang fand. Bekannt sind die Bäder, welche durch Matthias Corvinus in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Ofen erbaut wurden, sowie der mit 10 m Durchmesser errichtete Kuppelbau des daselbst befindlichen Hauptstädtischen Bruckbades.

3. Die Deutschen.

Nach Tacitus pflegten die Germanen, sobald sie sich von ihrem Lager morgens erhoben hatten, warme Bäder zu nehmen. Knaben und Mädchen badeten nach Cäsar zusammen im Flusse. Das Flußbad ist fast zu allen Zeiten üblich gewesen, wieweil wir auch vielfach Verordnungen gegen das Baden im offenen Wasser begegnen. Auch wissen wir, daß die alten Germanen vorzügliche Schwimmer waren; die Krieger durchschwammen mit Waffen und Pferden den Fluß, Karl der Große und Otto II. waren bedeutende Schwimmer. Im Mittelalter gehörte das Schwimmen zu den sieben ritterlichen Künsten. Im 6. bis 7. Jahrhundert, zur Zeit der Abfassung der Volksrechte, bestanden bereits Badehäuser oder Badestuben, und im 8. Jahrhundert finden wir bereits den Bademeister. Aus dem Jahre 820 ist uns ein Riß des Klosters St. Gallen überliefert, aus welchem zu ersehen ist, daß neben dem Wohnhaus der Brüder ein durch einen Gang mit diesem verbundenes Badehaus vorhanden war (Fig. 5), welches aus zwei Räumen bestand. Der erste enthielt in der Mitte einen Herd, der zweite zwei runde Badewannen; beide Räume waren an den Wänden mit Sitzbänken versehen. Ein zweites Bad mit einem Herd in der Mitte, vier Wannen und zwei Bänken war neben der Studentenküche, ein drittes im Krankenhause und ein viertes im Gesindehause vorhanden.

Das Badewasser wurde im Kessel erwärmt und diesem für die Wannen entnommen.

Es gab in jener Zeit Leute, welche überhaupt nicht badeten; andere benutzten die Tage vor den hohen Festen, um ein Bad zu nehmen; wieder andere badeten jeden Sonnabend, so Kaiser Ludwig der Fromme. Ein Glauben an die Heilkraft der Bäder im Frühjahr, an die stärkende

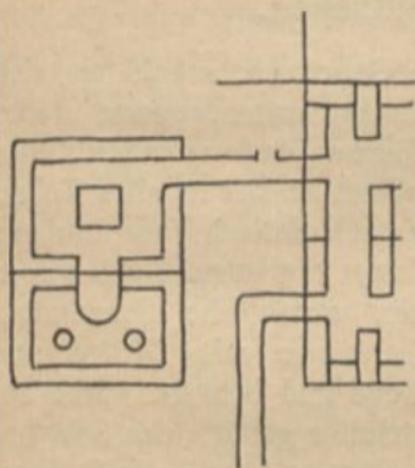


Fig. 5. Badehaus
des Klosters St. Gallen.

(Nach Martin, Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen.)

Wirkung der auch im Wasser neu erwachten Natur hat sich seit früher Zeit im Volke lange erhalten und führte zu der Sitte des Maibades, womit öfter ein Liebesleben, gutes Essen und Trinken verbunden wurden. In Pfäfers fand man sich zur Walpurgisnacht zusammen der Gesundheit wegen und um lustig zu sein. Diese Frühlingsbäder, wo man manchmal einen ganzen Tag oder mehrere Tage im Bade zubrachte, erscheinen dann auch in anderen Monaten.

Dem Bade am Tage^m der Sonnenwende wurde eine besondere Bedeutung zugeschrieben, und so entstand das Johannisbad, welches später in Erinnerung an die Taufe Johannis des Täufers beibehalten und beispielsweise in Köln nach altem Brauche jährlich als ein Reinigungsfest abgehalten wurde. Johannisbäder finden wir dann u. a. in Sulzbad, Biberach, Warmbrunn, Baden-Baden. Ein Bad am Ostertage gewährleistete die Gesundheit für das ganze Jahr; heute noch wird dem Osterwasser eine heilkräftige

Wirkung beigemessen. Heilige Brunnen und Quellen in oder neben Kapellen wurden vorzugsweise am Namensfest des Schutzheiligen benutzt. Kaltbäder gab es an verschiedenen Orten (Rigikaltbad), wo die Quellen als Heilbad galten gegen Kopfweh, Bauchweh, Fieber, Kaltweh (Malaria), Rachitis, Rheumatismus, Krätze und Aussatz. Kaltwasserkuren waren bereits im Mittelalter im Gebrauch. Das Wasserurteil war eine Art Gottesurteil: der Unschuldige ging unter, der Schuldige schwamm, weil er vom Wasser, das nichts Unreines aufnahm, ausgestoßen wurde. Das Schwemmen galt als Strafe und Vorstufe des Ertränkens.

Die Kirche stellte sich dem Badewesen schon früh freundlich gegenüber. Den Benediktinern war durch die Regel von 515 das Baden im mäßigen Umfange erlaubt; Kranke durften öfter baden. Das Bad wurde in kirchlichem Sinne auch als Reinigungsbad angesehen; liegt doch auch in der christlichen Taufe der Gedanke der Reinigung. Es war ein gottgefälliges Werk, Kranke und Arme zu baden. Auch den Nonnen war das Baden gestattet. Später wurde den Geistlichen vorgeschrieben, öfter zu baden und eigene Badestuben zu halten. Als ein Ausfluß der kirchlichen Tätigkeit sind auch die mittelalterlichen Seelenbäder zu betrachten, welche an Arme nach dem Tode des Stifters auf bestimmte Zeiten oder auf ewige Zeiten abgegeben wurden. Mit diesen war vielfach eine einfache Bewirtung der Badenden mit Speise und Trank verbunden, während ihnen die Verpflichtung oblag, im Gebet des Seelenheils des Stifters zu gedenken. Mit der Reformation gingen sie zurück.

Die Vorschrift, daß die jüdischen Frauen in fließendem Wasser sich reinigen mußten, führte zur Herstellung der Judenbäder, welche an mehreren Orten als interessante

unterirdische Bauwerke uns erhalten sind. Das Judenbad im Judenviertel zu Speyer stammt aus romanischer Zeit und hat mehrere überwölbte Räume, durch welche man auf vielen Stufen zum Bade hinabsteigt. Ein ähnlicher Bau aus frühgotischer Zeit befindet sich in Friedberg in Hessen.

In den Burgen wurde das Bad in einem der vorhandenen Räume in einer hölzernen Badewanne genommen. In späterer Zeit kommen besondere Badestuben vor, so in der Burg Thiersberg, wo eine Badestube neben die Backstube gelegt war; auch badete man im Freien. Der Knappe nahm ein Bad, ehe er in den Ritterstand aufgenommen wurde. Gäste erhielten, sobald sie auf der Burg angekommen waren, ein Wannenbad, nach dem Turnier war Baden und Streichen üblich. Die Bedienung im Bade erfolgte durch Knappen, Mägde oder Jungfrauen.

In den Wohnhäusern der Städte finden wir Badegelegenheiten schon verhältnismäßig früh, namentlich bei wohlhabenden Bürgern. Hier gab es Wannenbäder und außerdem Schweißbäder, für welche ein Kasten in Schrankform aus Brettern gebräuchlich war, in dessen Doppelboden erhitzte Steine oder glühendes Eisen gebracht wurden. Wir haben also neben den Wasserbädern auch Heißluftbäder. Es gab verschiedene Apparate für Wasser- und Kräuterbäder, Schenkelbadewannen, Säcke aus Leder, um den Kranken im Bett ein Bad bereiten zu können usw. Im Hausbad wurde von Mann und Frau gemeinsam gebadet, geschmaust und gezecht; in Abwesenheit des ersteren wurde hier von der Frau unerlaubterweise auch wohl ein Stellvertreter empfangen. Das Bad stand meist mit dem Waschhause in Verbindung; im Laufe der Zeit entstanden dann auch Badehäuser im Garten, welche zuweilen mit großer Pracht ausgestattet wurden.

Als Bäckerbad oder Brotbäder bezeichnete man Schwitzstuben über den Backöfen; sie wurden gegen Gicht und Rheumatismus angewendet (Zürich, Appenzell, St. Gallen, Thurgau). Sobald das Brot im Ofen sich bräunte, wurde vom Bäcker der heiße Brotdampf durch ein Loch in die Badestube hinaufgelassen. Nach dem Bade nahm man einen Trunk Wein. Seltener ist der Fall, daß man auf Brettern sitzend im Backofen selbst schwitzt, nachdem das Brot herausgenommen ist.

Eine große Bedeutung erlangten in mittelalterlicher Zeit die öffentlichen Badestuben, welche in den Städten und Ortschaften errichtet wurden und der Genehmigung seitens der Behörden bedurften. Sie wurden von den Badern als Geschäft betrieben und hießen „ehehafte Badestuben“. Sie gehörten dem Landesherrn, den Gemeinden oder auch den Badern selbst. Den Kirchen und Klöstern wurden sie geschenkt; Städte und Klöster kauften und verkauften Badestuben, gaben und nahmen sie zu Lehen. Der Bader, welcher den Zins in barem Gelde oder in Naturalien zu entrichten hatte, war verpflichtet, an bestimmten Tagen das Bad zu heizen; die Preise für seine Leistungen waren festgesetzt, so für das Schwitzbad, das Wasserbad, das Scheren, Rasieren, Kopfwaschen, Schröpfen und Aderlassen. Ferner war er als Wundarzt tätig und hatte eine Anzahl von Bedienten männlichen und weiblichen Geschlechts. Letztere waren namentlich mit Wassertragen und Reinigungsarbeiten beschäftigt und besorgten das Bad, und es gab manche unter ihnen von zweifelhaftem Ruf, so daß der Stand der Bader darunter litt, sie und ihre Nachkommen als ehrbar nicht anerkannt wurden und die Zünfte den Kindern der Bader das Erlernen des Handwerks vielfach versagten. König Wenzel schützte die Bader, welche außerdem als Trinker und Schwätzer galten, und gab ihnen ein Wappen:

im goldenen Schilde eine blaue geknotete Binde und darin in der Mitte ein grüner Papagei. Namentlich das weibliche Personal sorgte dafür, daß die Unsittlichkeit in den öffentlichen Badestuben immer mehr zunahm und die Bäder direkt als Frauenhäuser angesehen wurden. Dies und andere Vorkommnisse führten dazu, daß das Zusammenbaden beider Geschlechter verboten wurde und getrennte Bäder für Männer und Frauen errichtet werden mußten.

Die älteste bekannte öffentliche Badestube finden wir im 12. Jahrhundert in Fulda, wir können aber annehmen, daß solche bereits früher bestanden. Aus dem 13. Jahrhundert sind u. a. genannt Badestuben in Hildesheim, Zwickau, Passau. Mainz hatte im 14. Jahrhundert vier, Speyer neun, Frankfurt a. M. in der Zeit von 1290—1500 im ganzen 15 öffentliche Badestuben. Die Kreuzzüge wirkten fördernd auf das Badewesen, indem die aus dem Osten zurückgekehrten Pilger das Bad, an welches sie sich dort gewöhnt hatten, hier nicht mehr entbehren wollten.

Die Einrichtung dieser mit kleinen Fenstern erleuchteten Bäder war eine sehr einfache. Die Badehäuser enthielten ein Auskleidezimmer — wenn solches überhaupt vorhanden war — und Baderäume für Wasserbäder und Schwitzbäder. Der Auskleideraum diente vielfach beiden Geschlechtern; es gab Bäder, wo gemeinsam gebadet wurde, dann solche mit getrennten Abteilungen und auch besonders errichtete Frauenbäder. Die Erwärmung erfolgte durch Kachelöfen, das Wasser erwärmte man in kupfernen Kesseln und schüttete es dem Badewasser zu; Rohrleitungen waren nur ausnahmsweise vorhanden. Den Dampf der Schwitzbäder beschaffte man durch Erhitzen von Steinen auf dem Ofen, welche mit Wasser übergossen wurden. Zuweilen wurden dem Wasser Kräuter zugesetzt. Der Dampf scheint in anderen Fällen aus einem Kessel direkt den Baderäumen

zugeführt worden zu sein, wie dies aus Fig. 6 zu ersehen ist. Diese stellt ein deutsches Dampfbad nach Konrad Kieser aus dem Jahre 1405 dar. Man sieht, wie einfacher Art Bau und Einrichtung der damaligen Badehäuser gewesen sein müssen. In älterer Zeit waren die Dampf-

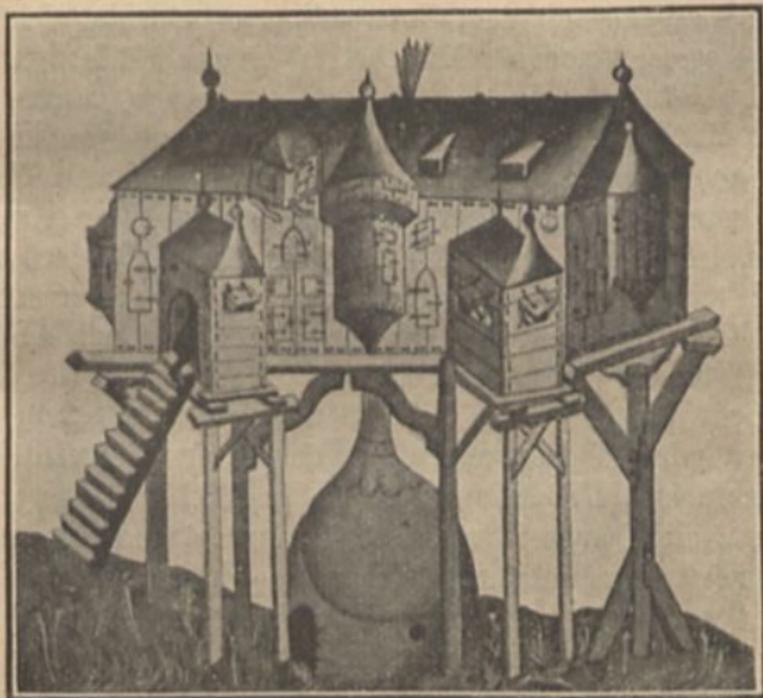


Fig. 6. Deutsches Dampfbad.

(Nach Martin, Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen.)

bäder vorherrschend, daneben gab es Heißluftbäder, welche durch Erhitzen des Ofens hergerichtet wurden und in der späteren Zeit fast ausschließlich zur Anwendung kamen. In der Schwitzstube befanden sich mehrere hinter- und übereinander gestellte Holzbänke zum Liegen. Das Wasser wurde dem Bach, dem Brunnen oder Quellen entnommen.

In den Straßen der Stadt wurde, sobald das Bad geheizt und gebrauchsfähig war, geblasen, auf Becken geschlagen oder ausgerufen. Gleichzeitig wurde das Zeichen der Bader — ein Laken oder Badehut — ausgehängt. In der Auskleidestube legte man die Kleider ab, wenn man es nicht vorzog, um Diebstählen aus dem Wege zu gehen, sie zu Hause zu lassen und nur mit dem Notwendigsten bekleidet sich auf den Weg zu machen. Man betrat die am Fußboden und an den Bänken sauber gescheuerte Badestube, wurde von einer Magd oder einem Knecht mit warmem Wasser begossen und an Rücken, Armen und Beinen gestrichen. Nachdem man, auf den Bänken liegend, genügend geschwitzt hatte, legte man sich auf die Dielen des Fußbodens und wurde wieder begossen und gerieben. Dann wurden Haare und Bart geschoren; zum Schlusse legte man sich auf ein Ruhebett und verließ nach einer kalten Abgießung das Bad. Im Schwitzbade wurde durch Schlagen mit Büscheln von Birken oder Eichenzweigen („Wedel“) der Schweiß hervorgebracht. Die Männer trugen im Bad Badehose oder Schurz, die Frauen eine Art Schürze, sie waren aber meist — auch bei männlicher Bedienung — ganz nackt. Der Bader war nackt oder trug, so im Frauenbade, eine Badehose oder Schurz, die Baderinnen trugen nichts oder ein kurzes, hemdartiges Gewand. Der Vorgang im Wasserbade war von dem eben beschriebenen im Schwitzbade wenig verschieden.

Das spätere Mittelalter ist die Zeit, in welcher Anweisungen und Ratschläge für das Baden zur Erhaltung der Gesundheit, über den Wert des Badens in den verschiedenen Monaten — wobei der Stand des Mondes auch eine Rolle spielte — in Handschriften, Kalendern und sonstigen Veröffentlichungen gegeben wurden. Am Samstag badeten die Handwerker. Diesen sowie höheren und niederen Be-

amten wurde Badegeld verehrt. Gäste wurden von Privatpersonen und von Behörden zum Bad eingeladen. Wer fröhlich und lustig sein wollte, ging in das Bad. — Wollte man dem Volke eine Freude bereiten, dann gab man Freibäder; solche waren nach der Ernte und der Weinlese üblich. Man ging zum Vergnügen ins Bad, suchte hier Gesellschaft und benutzte das Wasserbad im 16. Jahrhundert als Mittel gegen Katzenjammer. Die Frauen bedienten sich im Bade des Arsens und verschiedener Farbmittel, um Haut und Haar zu verschönern. Die Gilden hielten ihre Mitglieder an, an bestimmten Tagen zu baden. Trinkgelage wurden in den Badestuben abgehalten. Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten, welche meist mehrere Tage in Anspruch nahmen, gehörte auch das Baden vor und nach der Hochzeit. Bräutigam und Braut zogen mit ihren Gefährten in die öffentliche Badestube, wo gebadet, gegessen, getrunken und getanzt wurde und eine Trennung der Geschlechter nicht immer üblich war. Das Brautbad, mit welchem das Schenken von Badewäsche verbunden war, wurde dann durch Verordnungen eingeschränkt oder verboten, bis die Sitte im 18. Jahrhundert ganz aufhörte.

Aussätzigte wurden in den Bädern behandelt, bis mit dem Zurückgehen der Krankheit die für sie bestehenden Stiftungen und die sonstigen Vorteile auf die Insassen der Siechenhäuser übergingen. Während der Zeit der Pest wurden die Bäder überhaupt als schädlich angesehen und die Kranken mit Schwitzen behandelt. Dann litten die Badestuben stark durch das Auftreten der Syphilis, indem sie wegen der Ansteckungsgefahr gemieden wurden. So waren die Verbreitung der Seuchen, das Auftreten der Ärzte gegen den allzu starken Gebrauch der Bäder, gegen Aderlaß und Schröpfen, die sich steigernde Unsittlichkeit in den Badestuben und schließlich auch die Steigerung

der Holzpreise — die Wälder waren durch den großen Holzverbrauch stark gelichtet — und damit im Zusammenhang die Steigerung der Badepreise die Ursache, daß das Baden im 15. Jahrhundert immer weniger wurde und der Verfall des Badewesens verhältnismäßig schnell eintrat. Zwar wurden zur Zeit der Renaissance und auch noch später, namentlich in den Palästen der Fürsten und Reichen, prachtvolle Badeanlagen geschaffen; diese sind jedoch für die Entwicklung des Badewesens ohne Bedeutung.

Natürliche Bäder zu Heilzwecken, bei denen namentlich die warmen Quellen in Frage kamen, finden wir schon bei den Römern. So spielen die Mineralbäder, welche als Jungbrunnen und Gesundbrunnen (Fig. 7) in die Erscheinung treten, auch im Mittelalter eine große Rolle. Hier wurden die Alten jung, die Häßlichen schön. In großen Mengen strömten die Badegäste, weltliche und geistliche, Männer und Frauen, auch ganze Familien oft aus großen Entfernungen im Bade zusammen. Namentlich die Frauen waren Freunde derartiger Badereisen; die Bräute machten sich, um sicher zu gehen, bereits mit dem Ehevertrage ihre Badereise aus. Schon sehr früh wird Baden-Baden genannt, 762 Teplitz, im 9. Jahrhundert die Saline in Kissingen, im 12. Jahrhundert Badenbrunn und Warmbrunn, im 13. Jahrhundert Gastein, 1315 Leuk, 1322 Wiesbaden, 1355 Ems, ungefähr um dieselbe Zeit Pymont, 1370 Karlsbad, 1433 Soden usw. Die römischen Bäder in Aachen wurden durch Karl den Großen wieder instand gesetzt. Eins der berühmtesten Bäder war Baden im Aargau. Pfäfers war am bekanntesten als Heilbad, Baden als Luxusbad. Für den Gebrauch der Bäder gab es Verordnungen und Vorschriften, Baderegeln wurden ausgearbeitet und veröffentlicht. Das Wasser wurde sowohl zu Badekuren als auch zu Trinkkuren

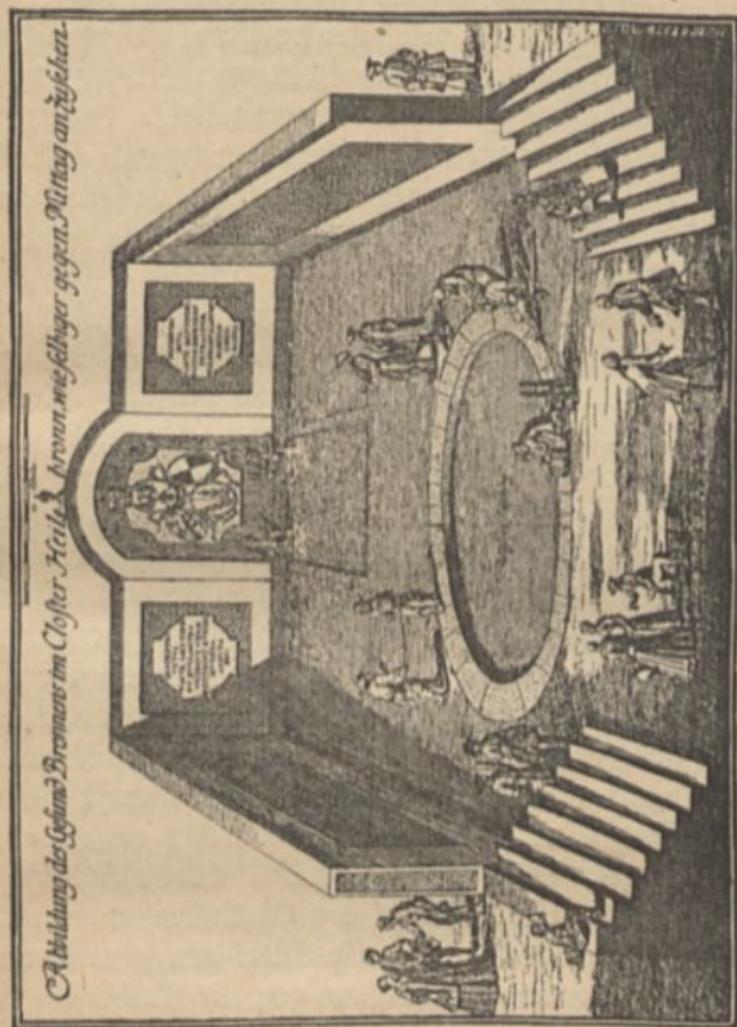


Fig. 7. Gesundbrunnen im Kloster Heilbronn.
(Nach Martin, Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen.)

benutzt, auch wurde es nach auswärts verschickt. Den Haushalt nahmen die Gäste in das verordnete Bad mit, und um nicht doppelte Wirtschaft zu haben, machten vielfach sämtliche Familienmitglieder aus Sparsamkeit die Badereise und Kur mit.

Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts ist uns die Beschreibung eines Wandgemäldes in Mainz erhalten, auf welchem ein Badefest in Wiesbaden dargestellt war. Hier wurde, wie es heißt, der Leib gewaschen, die Seele befleckt, gegessen, getrunken, gespielt und getanzt. Genußsucht und Wollust herrschten, Männer und Weiber küßten sich und badeten zusammen, Jungfrauen kehrten als Dirnen zurück, Frauen als Ehebrecherinnen.

Über das Treiben zu Baden im Aargau (Fig. 8) sind wir durch einen Brief unterrichtet, welchen Johann Franz Poggio im Jahre 1417 an seinen Freund Nicolò Nicoli geschrieben hat. Denselben entnehmen wir, daß eine Viertelstunde vor der Stadt, dicht am Flusse, zum Gebrauch der Bäder ein schöner Hof angelegt war, in dessen Mitte sich ein großer Platz befand, von prächtigen Gasthäusern umgeben, die eine Menge Menschen fassen konnten. Jedes Haus hatte sein eigenes Bad für diejenigen, welche dort wohnten, im ganzen wohl 30 öffentliche und Privatbäder. Für die niedrigste Klasse des Volkes bestanden zwei besondere, von allen Seiten offene Plätze, wo Männer, Weiber, Jünglinge und unverheiratete Töchter zugleich badeten. Die beiden Geschlechter wurden durch eine Scheidewand getrennt, welche „jedoch nur Friedfertige abhalten könnte“. Die Bäder in den Gasthöfen waren sehr schön ausgestattet und beiden Geschlechtern gemeinsam. Die Männer banden eine Art Schürze vor, die Weiber hatten ein leinenes Gewand an, welches aber Hals, Brust, Arme und Schultern frei ließ. Im Bade selbst wurde an einem auf dem Wasser schwimmenden Tisch gespeist. In der Nähe des Flusses hinter den Höfen lag eine Wiese, wo man nach dem Essen sich zusammenfand, um zu singen, zu tanzen und allerlei Spiel zu treiben, namentlich Ballspiel. Die Kraft des Wassers war mannigfaltig, in einigen Stücken

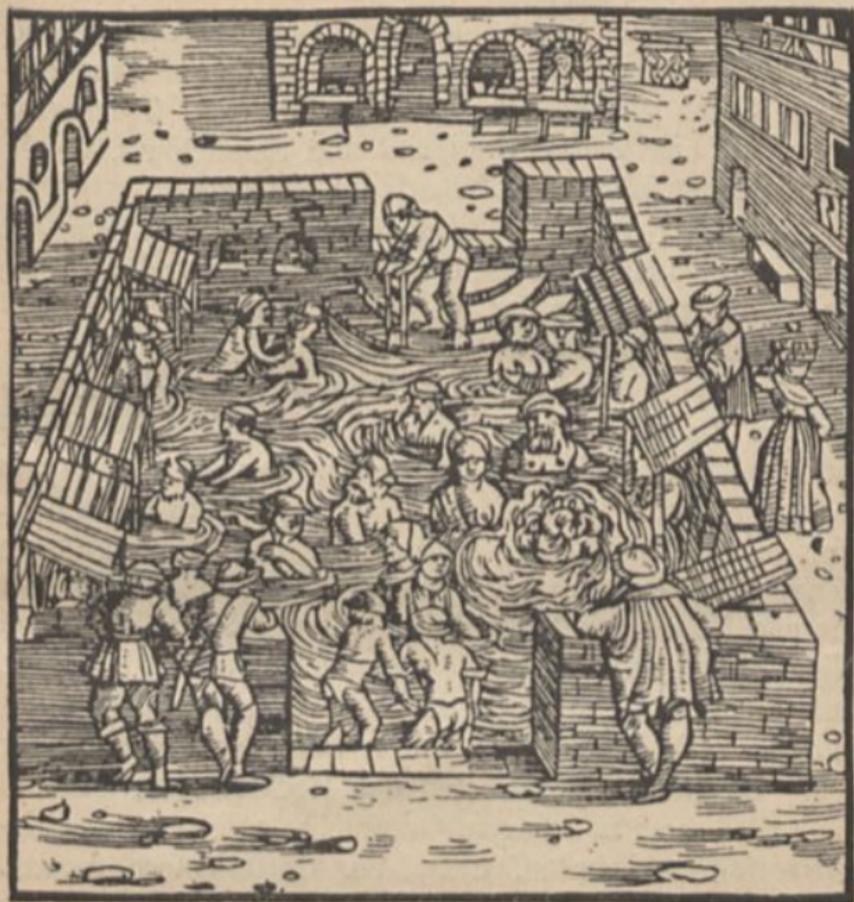


Fig. 8. Baden im Aargau.

(Nach Martin, Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen.)

aber besonders groß, fast göttlich, denn auf der ganzen Welt gab es kein Bad, welches mehr die weibliche Fruchtbarkeit förderte. Alle, die lieben und heiraten wollten, fanden sich hier zusammen, in der Absicht, Leben und Freuden zu genießen. Alles ging ohne Eifersucht, Beschwerden und Streitigkeiten; man huldigte dem Wahlspruch: „Der lebte, der seines Lebens genoß.“

In der Nähe Badens lag das Verenabad, welches jahrhundertlang von Frauen aufgesucht wurde, um ehelichen Segen zu erflehen und zu erhalten. Gleichzeitig finden wir hier größte Üppigkeit und Sinnlichkeit, welche sich naturgemäß auch auf Baden übertrugen.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts erschien als neue Art der Mineralbäder in Deutschland die Dusche und am Ende des 16. Jahrhunderts das Mineraldampfbad. Als Ratgeber war in den kleineren Bädern der Bader, Verwalter oder Schröpfer tätig, in den größeren der Badearzt. Die besseren Badegäste taten sich zu einer Vereinigung zusammen, welche sich am meisten in der Morgensuppe geltend machte; im Bad wurde gesungen und getrunken. Wer mitmachen wollte, mußte sich mit einer größeren Menge Wein einkaufen. „Aussig Wasser, inne Wein, last uns alle frölich sein“, wurde im Jahre 1588 in Baden bei Wien gesungen. Hiermit war auch das Badgericht verbunden, von welchem kleinere Vergehen abgeurteilt wurden. Die Badegäste wählten wohl das Gericht unter sich. Im Bade war verboten das Waffentragen, Tiere in das Badewasser zu bringen, Gespräche, welche zu Streitigkeiten führen konnten, Schwören, Gotteslästern u. a. m. Die Strafen bestanden in Geld, Wein, im zwangsweisen Trinken, Wirtschafts- und Gesellschaftsverbot, Ausschluß vom Bade.

Aus dem Jahre 1578 ist uns eine Beschreibung des Badelebens zu Baden im Aargau von dem Baseler Professor Pantaleon erhalten; er erzählt von dem freien Bad, von welchem sich, da die gemeinen Weiber oft dahin kommen, die anderen zu enthalten pflegen, von dem Verenabad, dem Stadthof mit seinen verschiedenen Bädern, dem hinteren Hof, dem Rappen, einer lustigen Herberge bei dem freien Bad am Stadthof gelegen, von der Sonne, von den

kleinen Bädern, dem Schlüssel und anderen Herbergen und von den Freiheiten, mit denen diese Bäder von alten Zeiten her, durch König und Kaiser, später durch die Eidgenossenschaft und durch die Stadt Baden, ausgestattet waren.

Das Badewesen ging in den Bädern, welche vielfach Freiheitsbriefe, sicheres Geleit für den Gast und seine Begleiter enthielten, mit dem Dreißigjährigen Kriege zurück. Singen und Schlemmen hörten auf, schmutzige Liebesgeschichten bildeten die Unterhaltung der Gäste. Die Vornehmen wählten statt der Badekur die Trinkkur, und so verschwanden Morgensuppe und Badgericht, welche mit dem Wasserbade zusammenhingen. Mit dem Trinken wurden Spaziergänge, zuweilen bei Musik, verbunden, bei schlechtem Wetter in offenen Hallen. In den Alleen führte man die Kleider spazieren, welche öfter am Tage gewechselt wurden. Im 18. Jahrhundert werden u. a. genannt: Aachen, Karlsbad, Pyrmont, Spa, Brückenaue, Langenschwalbach, Freienwalde.

4. Die übrigen Völker.

Da Mohammed neben den Gebeten die Abwaschungen des Körpers als religiöse Handlungen vorschrieb, finden wir bei den Mohammedanern ein stark entwickeltes Badewesen. Die Badeanstalten haben getrennte Abteilungen für beide Geschlechter; wo dies nicht zutrifft, baden Männer und Frauen zu verschiedenen Zeiten. Hauptsächlich werden Schwitzbäder genommen, seltener Wannebäder. Zum Baden, welches zwei bis drei Stunden in Anspruch nimmt, begibt man sich zunächst in den ungeheizten Auskleideraum mit einem Springbrunnen in der Mitte, einem abgesonderten erhöhten Sitz für den Badeaufseher

und einer kleinen Kaffeebude. Hier entkleidet man sich, versieht sich mit Holzpantoffeln, Turban und Badeschürze und betritt einen mit Hypokausten mäßig erwärmten Raum und weiterhin das mit einer Kuppel überdeckte Dampfbad mit einer Temperatur von 44—48° C. In der Mitte desselben ist ein Marmorbecken aufgestellt, aus welchem ein Springbrunnen hervorquillt. Einige kleine Nebenräume haben noch höhere Wärmegrade und zum Teil Wannsen. Nach dem Schwitzen läßt man sich vom Badewärter massieren und sucht dann die Nebenräume auf, wo der Guß mit warmem oder kaltem Wasser erfolgt. Es folgen Einseifen und Abspülen und zum Schluß behagliches Ausruhen in einem Ruheraum oder, wo dieser fehlt, im Auskleideraum. Konstantinopel hatte im Jahre 1885 im ganzen 169 öffentliche Badeanstalten, zu deren Herstellung stellenweise die Überbleibsel alter Anlagen benutzt worden sind. Einzelne sind mit großer Pracht und Luxus ausgestattet, namentlich in den Frauenabteilungen. Auch Kurbäder sind vorhanden, heiße schwefelhaltige und eisenhaltige Quellen. Die berühmtesten Bäder befinden sich in Brussa in Kleinasien (früher Prusa).

In Finnland sind die Dampfbäder heute noch im Gebrauch in derselben Art, wie sie seit alter Zeit genommen wurden. Fast neben jedem Wohnhaus steht ein kleines Blockhaus mit einem einzigen Innenraum, welcher als Badehaus dient. Er enthält eine Tür, einige kleine Öffnungen zum Entweichen des Dampfes, einen hochgelegten Boden aus Brettern, welcher als Schwitzbank dient, und einen aus Steinen hergestellten Ofen. Auf letzterem werden Steine erhitzt und diese zur Dampfbildung mit Wasser begossen. Hier badet die ganze Familie nebst Dienstboten, völlig nackt, in einer Temperatur bis zu 75° C, in der Woche ein- bis zweimal, zu bestimmten Zeiten allabendlich, be-

nutzt zum Peitschen des Körpers Birkenreiser und nimmt Güsse von kaltem Wasser. Es wird berichtet, daß der unglaublich abgehärtete Finne das Badehaus ab und zu verläßt, um sich, selbst bei einer Kälte von 20—30° C, im Schnee zu wälzen. Das Badehaus wird vom Finnen heilig gehalten, die Kranken werden hierher gebracht, um zu gesunden, die Wöchnerinnen, um zu gebären. Bäder ähnlicher Art sind schon im frühen Mittelalter auch bei den Slawen gebräuchlich gewesen, ebenso in Skandinavien, in Dänemark und auf Island. In den beiden letztgenannten Ländern wurden sie jedoch schon früher abgeschafft.

Die Russen haben ebenfalls ähnliche Einrichtungen. Im Hauptbaderaum wird Wasser auf Steine geschüttet, welche auf dem Herd erwärmt sind, und so ein Dampfbad mit 50—60° C erreicht. Holzbänke, auf denen man sich niederlegen kann, befinden sich an den Wänden in verschiedenen Höhen. Schwitzen, Peitschen mit Birkenreisern, Einseifen und Massieren, unterbrochen durch kalte Brausen und Vollbäder, für welche in den Nebenräumen Platz geschaffen ist, bilden die Hauptbestandteile des Badens, welches mit einem Ausruhen und Nachschwitzen in wollenen Decken — dies geschieht meist auf Lagern in einem besonderen Ruheraum — seinen Abschluß findet.

Von den übrigen Völkern kommen noch die mit einem starken, angeborenen Reinlichkeitsgefühl ausgestatteten Japaner in Betracht. Alle Schichten der Bevölkerung baden seit undenklichen Zeiten womöglich täglich in einem 38—45° C heißen Wannenbad. In den öffentlichen Bädern, von denen die Stadt Tokio ungefähr 800 besitzt, wo täglich gegen 400 000 Bäder abgegeben werden, badeten früher beide Geschlechter gemeinsam; neuerdings sind die beiden Abteilungen durch eine 1½ m hohe Bretterwand von-

einander getrennt. Die Badepreise sind sehr gering (7 Pfg. für Erwachsene, 5 Pfg. für Kinder, 3 Pfg. für kleine Kinder). Wo Anstalten fehlen, wird vor der Haustüre gebadet. Das Bad wird in einer hölzernen Badewanne von eiförmigem Grundriß genommen, an deren spitzem, mit durchlöcherter Brettwand abgetrenntem Ende sich ein vom Badewasser umspültes Metallrohr befindet, welches mit Holzkohlenfeuerung versehen ist. Man entkleidet sich in einem mit Spiegel ausgestatteten kleinen Vorzimmer und reinigt den Körper vor dem Baden mit Seife und Wasser. In den öffentlichen Bädern sind mehrere Wannen von größeren Abmessungen in einem Zimmer vereinigt, in denen gleichzeitig 6—8 Personen baden können. Im Privathause benutzen der Reihe nach Vater, Mutter, Kinder und Dienstboten dasselbe Badewasser; in den Gasthäusern, wo ähnlich verfahren wird, beginnt der vornehmste Gast. Auch die im Lande vorhandenen heißen Mineralbäder und die in neuerer Zeit entstandenen Seebäder werden von den Japanern fleißig benutzt.

5. Die Neuzeit.

Mit dem 18. Jahrhundert war die alte Badeherrlichkeit verschwunden. Vor dem Baden in den Flüssen wurde gewarnt. Man ging sogar so weit, das Schwimmen wegen der damit verbundenen Lebensgefahr durch Polizeiverordnungen zu verbieten und Zuwiderhandelnde mit Arrest zu bestrafen. Aber dann begannen die Ärzte für das kalte Bad zu wirken. Für das Schwimmen war bereits am Ende des 17. Jahrhunderts John Locke eingetreten, im 18. Jahrhundert Rousseau und ebenso Basedow. Jahn kämpfte für Turnen und Schwimmen. 1798 gab Guts Muths ein Lehrbuch der Schwimmkunst heraus; er erfand unseren heutigen Schwimmunterricht, Schwimmgürtel und Angel.

Im Jahre 1760 wurde in Paris durch Poitevin die erste Flußbadeanstalt für Fluß- und Wannebäder auf zwei Schiffen in der Seine errichtet, 1774 die erste deutsche Badeanstalt im Main zu Frankfurt, 1777 auf dem Rhein bei Mannheim, 1781 die Badeanstalt des Arztes Josef Ferro auf der Donau in Wien, 1783 ein Badehaus in der Oder in Breslau, welchem am Ende des 18. Jahrhunderts ein zweites mit einem für Warmbäder, Schwitzbäder, Duschen und galvanische Bäder bestimmten Hause folgte, 1795 auf Anregung Hufelands Berlin an der Schleusenbrücke und ferner im Jahre 1800 durch Kohl das Badeschiff auf dem Main in Frankfurt, wo für warme Wasserbäder, Kräuter-, Schwefel- und sonstige Bäder gesorgt war. Nachdem Lichtenberg im Jahre 1793 für die Einrichtung von Seebädern eingetreten war, kam durch Vogel die erste deutsche Seebadeanstalt bei Doberan in der Ostsee, eine Gründung des Herzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, zustande. Es folgten Norderney 1797, Travemünde 1800, Kolberg 1802, Wangeroog 1804, Scheveningen 1818, Zoppot 1821, Helgoland 1826 u. a. m.

1778 wurde von Marcard der alte deutsche Schwitzkasten als englische Neuheit eingeführt und in dem Werke des Russen Sanchez das russische Dampfbad als Allheilmittel empfohlen. 1781 errichtete Uden in Berlin das erste russische Dampfbad, 1818 Pochhammer ein zweites, das in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts vorbildlich für eine große Zahl solcher Bäder wurde, so in Frankfurt a. M., Potsdam, Magdeburg, Stettin, Memel, Köln a. Rh., Danzig, Breslau, Halle, Leipzig, Dresden, Wien, Prag, Hamburg, Augsburg.

Im Anfang des 19. Jahrhundert gab es Wannebäder, so das Vauxhall-Badehaus in Paris und das 1804 errichtete

Dianabad in Wien. Im Jahre 1812 wurde die erste österreichische Militärschwimmschule im Prater in Wien eingerichtet, und 1817 die erste große Militärschwimmanstalt zu Berlin durch den General v. Pfuel erbaut, der das Schwimmen im preußischen Heere einführte. Auf seine Anregung entstand dann 1830 in Magdeburg die erste gedeckte öffentliche Schwimmhalle Europas mit 80 qm Wasserfläche. Sie benutzte das Kondenswasser einer daneben liegenden Mühle. 1832 empfahl Meißner den Soldaten Duschen an Stelle der Flußbäder.

Die Bewegung, die zu unseren heutigen Badeanstalten mit Schwimmbädern führen sollte, setzte in England ein, wo durch das Auftreten der Cholera der Sinn für Reinlichkeit sich wieder hob. Hier wurde im Jahre 1842 in Liverpool die erste Wasch- und Badeanstalt für die weniger Bemittelten eröffnet; sie besteht aus einem Waschhaus und einem Badehaus mit getrennten Abteilungen für beide Geschlechter und enthält Wannen-, Dampf-, Sturz- und zwei Schwimmbäder. London errichtete sofort hinterher zwei Wasch- und Badeanstalten und bereits 1844 wurde in England der Bau und Betrieb von Wasch- und Badeanstalten gesetzlich geregelt — 1846 erfolgte die Genehmigung des Königs und 1847 kam ein Nachtrag — in der Weise, daß die Gemeinden berechtigt sind, derartige Anstalten unter Verwendung von Steuern, Umlagen usw. einzurichten. 1854 besaß London schon 13 solcher Anstalten, 1914 über 100 öffentliche und 17 Klubschwimmbäder, Gentleman-Klub-Bäder; andere englische Städte folgten.

Auch das alte römische Schwitzbad wurde wieder eingeführt, indem der Arzt Barther 1856 in St. Anns Hill bei Cork in Irland das erste römische Heißluftbad, dem er warme und kalte Brausen hinzufügte, einrichtete.

Solche unter dem Namen römisch-irische Bäder bekannte Anstalten, auch türkische Bäder genannt, entstanden in England vielfach als besondere Anstalten oder im Zusammenhang mit anderen Bädern.

In Frankreich wurde im Jahre 1850 ein Gesetz erlassen, nach dem den Städten Staatsbeihilfen zum Bau von Wasch- und Badehäusern gegeben werden konnten, jedoch nicht mit dem Erfolge wie in England. Die Anstalten wurden mehr Wasch- wie Badeanstalten. Wannenbäder und nach türkischen Vorbildern angelegte Schwitzbäder wurden mit reichen Mitteln errichtet; bekannt ist Le Hammam in Paris, durch Klein und Duclos erbaut.

Belgien folgte ebenfalls dem Beispiele Englands und errichtete Wasch- und Badehäuser für die arbeitende Bevölkerung, beschränkte sich aber lange Zeit lediglich auf diese. Erst 1879 wurde in Brüssel das durch Vanderheggen & Verstraeten erbaute große Bad dem Betriebe übergeben.

In Österreich versahen Förster & Etzel im Jahre 1842 das 1804 errichtete Dianabad in Wien mit einem großen Schwimmbad von 36,00 m Länge, 12,65 m Breite und 0,95—2,21 m Tiefe. Es enthielt im Erdgeschoß und auf der Galerie einen inneren Umgang und an den Umfassungswänden die Auskleidezellen. In Wien wurde dann durch Förster 1855 die Leopoldstädtische Bade- und Waschanstalt fertiggestellt mit Schwimmbad und Wannen.

Auch Deutschland folgte dem Beispiele Englands. Im Jahre 1855 errichtete Lindley die Wasch- und Badeanstalt am Schweinemarkt in Hamburg, eine kreisförmige Anlage mit Wannenbädern I. und II. Klasse für Männer und Frauen. Ein Schwimmbad in Verbindung mit einer Bade- und Waschanstalt, mit einfacher Ausstattung für die weniger Begüterten bestimmt, wurde 1855 durch

Scabell in der Schillingstraße in Berlin erbaut. Eine Verbesserung stellt die im Jahre 1860 nach Entwürfen von Marcks entstandene Bade- und Waschanstalt in Magdeburg dar mit einer Schwimmhalle, die im Winter durch Öfen heizbar ist, einem Schwitzbad, Wannenbädern für Männer und Frauen. 1867 wurde das Bad in Hannover mit Schwimmbad, Luft-, Dampf- und Wannenbädern, 1869 das Sophienbad in Leipzig mit Winterbetrieb eröffnet.

Einen gewaltigen Aufschwung nahm das Badewesen in Deutschland nach der Entstehung des neuen Reiches. 1873 wurde das Schwimmen in den preußischen Schullehrerseminaren eingeführt, es bildeten sich Schwimmvereine, Vereine für Gesundheitspflege; allseitig überzeugte man sich von der großen Bedeutung des Schwimmens, mit welchem Ausdauer, Willenskraft und Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers gewonnen, die Muskeln und Nerven gestärkt, Atmung, Herz- und Blutbewegung gesteigert werden. Angst vor dem Ertrinken, Empfindlichkeit und Zimperlichkeit schwanden, so daß Männer, Frauen und Kinder sich dem Schwimmen in hohem Maße zuwandten. Es wurde, namentlich von ärztlicher Seite, darauf aufmerksam gemacht, daß die Schwitzbäder, in denen der Körper am besten gereinigt und desinfiziert, durch Baden, Duschen in verschiedenen Formen, Einseifen, Abreiben und Massieren bearbeitet wird, den Menschen frisch erhalten, eine reine Haut schaffen und eine Überernährung des Körpers verhindern, daß diese Bäder somit viel Gutes leisten, und daß die vielfach vermutete Gefahr der Schlaganfälle kaum vorhanden ist. So sind in den letzten Jahrzehnten namentlich in den schnell emporgewachsenen Städten viele ausgezeichnete Badeanstalten entstanden, in denen überdeckte Schwimm-, Schwitz-, Wannen- und

Sturzbäder vereinigt sind, Anstalten, die das Baden und Schwimmen unabhängig von der Jahreszeit und Witterung an jedem Tage gestatten, Stätten der Gesundung und der Kräftigung für unser Volk, geeignet, ein starkes Geschlecht heranzuziehen und zu erhalten, ein Geschlecht, gesund an Leib und Seele.

Als eine der ersten entstand 1873 das vornehme Vierordtbad in Karlsruhe mit Wannен- und Schwitzbädern (vgl. unter 16), und 1875 wurde Badenweiler für die Gestaltung der Schwimmhalle von Bedeutung. Während bis dahin ein Umgang um das Becken gleichzeitig die rückwärts an die Umfassungswände stoßenden Auskleidezellen zugänglich machte, wurde hier der im Interesse der Reinlichkeit wichtige äußere Umgang, der „Stiefelgang“ hinzugefügt (vgl. unter 8 und 18). Bremen besitzt seit 1877 das erste neuzeitliche öffentliche Stadtbad mit mehreren Badearten, das in der Folge noch manche Verbesserung erfuhr. 1879 gab der Verein für öffentliche Gesundheitspflege Grundsätze für Bau, Einrichtung und Betrieb von Volksbädern bekannt. Frankfurt a. M. trug 1896 viel zur Ausbildung der heutigen Schwimmhalle bei und gab im Männerbad II eine abweichende Lösung der Auskleide- und Reinigungsräume (vgl. unter 16 und 17) mit weiteren Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Wasserbehandlung, durch Prießnitz im Jahre 1826 begründet, wird heute in vielen Anstalten betrieben; eine besondere Volkstümlichkeit erlangte sie durch den Pfarrer Kneipp. Neben diesen Heilanstalten erfreuen sich auch die Kurbäder, die mit heilkräftigen Quellen in Verbindung stehen, sowie die Fluß- und Seebäder eines großen Zuspruchs.

Besonders schnell haben sich die warmen Brausebäder eingebürgert. Dr. Lassar machte darauf auf-

merksam, daß die Dusche kalt und warm mit Seife und Handtuch zum billigen Preise (10 Pfg.) zur Verfügung gestellt werden müsse, und führte auf der Hygieneausstellung in Berlin 1882—1883 ein im Betriebe befindliches Volksbrausebad vor (vgl. unter 17). Das erste öffentliche Volksbrausebad nach seinem Sinne entstand 1887 in Wien, 1888 folgte Frankfurt a. M. Neben den öffentlichen Anstalten finden wir das Brausebad in den Schulen, Kasernen und Fabriken, als Reinigungs- und Erfrischungsbad. Seit 1899 wirkte Lassar mit dem Wahlspruch: „Jedem Deutschen wöchentlich ein Bad“ als Präsident der „Deutschen Gesellschaft für Volksbäder“. Diese will durch Schriften, Vorträge, Kongresse und volkstümliche Mitteilungen auf die Bedeutung der Reinlichkeitspflege hinweisen, den Sinn für das Baden wecken und für die Errichtung von Anstalten Sorge tragen. Sie beantwortet Anfragen, begutachtet Entwürfe und schreibt Wettbewerbe aus. Ähnlich wirkt der 1897 gegründete „Verein der Badefachmänner“ in allen Fragen, die das Badewesen betreffen. 1910 gab das preußische Ministerium eine „Anleitung zur Förderung des Badewesens“ heraus, 1912 tagte die erste internationale Konferenz für Volks- und Schulbäder in Scheveningen, und das Erinnerungsjahr 1913 war Veranlassung zu Stiftungen für die Errichtung neuer deutscher Anstalten. 1905 waren in Deutschland — Kur- und Fabrikbadeanstalten ausgenommen — 2848 öffentliche Warmbadeanstalten mit 232 Schwimmbädern, rund 19 000 Badewannen und 11 000 Brausezellen an 1627 Orten mit 25,8 Millionen Einwohnern vorhanden, während das Reich zu dieser Zeit 60,6 Millionen Einwohner zählte. 1092 Orte über je 3000 Einwohner waren ohne Warmbadeanstalt. 1913 wurden in Deutschland (außer Kur-, Fluß- und Schulbädern) genommen: 14,5 Millionen

Schwimmbäder in 96 Anstalten, 6,9 Millionen Wannenbäder in 182, 6,7 Millionen Brausebäder in 161 und 640 000 Schwitz- und sonstige Bäder in 75 Anstalten. Zu dieser Zeit hatte Deutschland 184 Seebäder.

Im Weltkriege wurden hinter der Front Badeteiche, Fluß-, Wannen-, Brause-, selbst Dampfbäder, alle natürlich mit den einfachsten Mitteln, eingerichtet, Eisenbahnbadezüge mit Wasser-, Brause-, Ankleide-, Magazinwagen und Wagen für die Bedienung hinausbefördert oder auch Badewagen mit Pferd und Auto. Im Lande selbst wirkte der Krieg hemmend; manche Anstalt mußte wegen Kohlennot oder hoher Preise ganz oder zum Teil schließen. Die Kosten für Bau und Betrieb stiegen mit der Zeit ganz gewaltig.

Es würde zu weit führen, wenn wir die Entwicklung des Badewesens in den übrigen Ländern im einzelnen verfolgen wollten. Es dürfte genügen, darauf hinzuweisen, daß man in allen Kulturstaaten damit beschäftigt ist, der Bevölkerung die Wohltaten des Bades durch Errichtung öffentlicher Anstalten zuteil werden zu lassen.

Zweiter Abschnitt.

Badearten und Badeeinrichtungen.

6. Wannenbäder.

Von allen Badearten ist das Wannenbad am meisten anzutreffen; für den Hausgebrauch findet es fast ausschließlich Anwendung. Es ist zum Baden des ganzen Körpers oder einzelner Körperteile eingerichtet, und dementsprechend unterscheidet man das eigentliche Vollwannenbad,

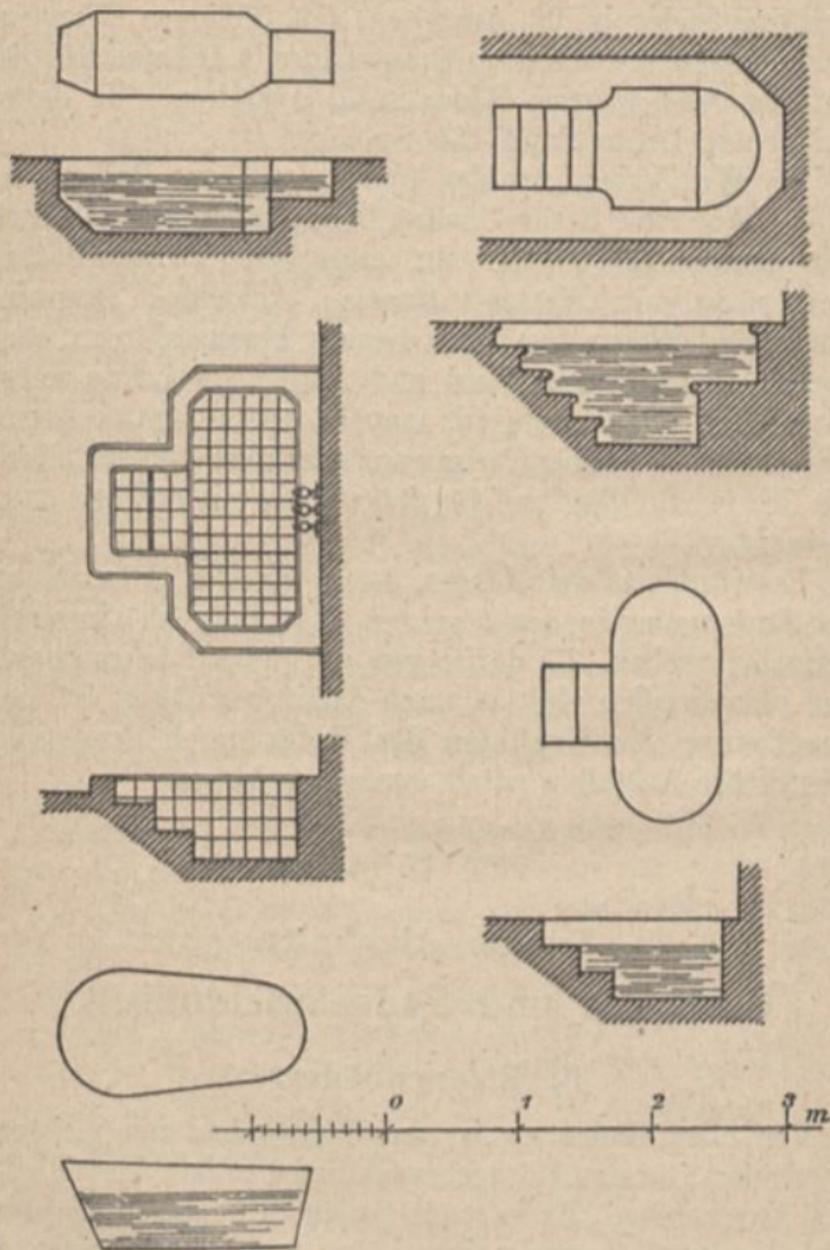


Fig. 9. Wannenbäder.

das Sitzbad, bei welchem Beine und Oberkörper vom Bade ausgeschlossen sind, das Gliederbad und Rumpfbad. Für die öffentlichen Badeanstalten kommt hauptsächlich das erstgenannte in Betracht.

Die Wannen sind meist länglichrund oder rechteckig nach unten verjüngt und mit schräger Kopfwand, kommen jedoch auch in ganz verschiedenartigen anderen Formen vor (Fig. 9). Sie stehen mit Füßen auf dem Fußboden des Baderaumes oder sind, um das Einsteigen zu erleichtern, zum Teil oder ganz in den Boden versenkt. Manchmal findet man besondere Einsteigetreppen, Geländer und Sitzbänke direkt mit ihnen verbunden. Holzwannen werden heute noch selten angetroffen. Die Wannen sind aus Zink, Kupfer, emalliertem Gußeisen oder Eisenblech hergestellt; man findet jedoch auch solche aus glasiertem Steingut, Glas, Marmor, Granit und anderen Hausteinsorten. Für öffentliche Anstalten sind Wannen zu empfehlen, welche aus Ziegeln gemauert, aus Beton, in Monierbauweise oder ähnlich konstruiert und mit geglättetem Putz oder zweckmäßiger mit einer Bekleidung von glasierten Kacheln versehen sind. Sie haben meist eine Länge von 150—180 cm, einen Wasserinhalt von 200—400 l, einen Wasserzulauf mit warmem und kaltem Wasser von oben oder von unten aufsteigend, einen Ablauf, einen Überlauf und vielfach noch eine Brause.

Die Badezellen werden in einem größeren Raume untergebracht und in diesem Falle mit mindestens 2,2 m hohen Trennungswänden versehen, oder von geschlossenen Wänden umgeben. Eine Trennung nach Geschlechtern wird nicht überall für erforderlich gehalten. Meist findet eine Trennung in Klassen — bis zu drei — statt, zu denen auch wohl ein besonders vornehm ausgestattetes, sogenanntes „Fürstenbad“ hinzutritt. Es gibt jedoch auch

Anstalten, welche nur eine Klasse führen. Die Mindestmaße der Zellen betragen 1,80 m Breite und Länge und 2,50 m Höhe; besser geht man über diese Maße hinaus.

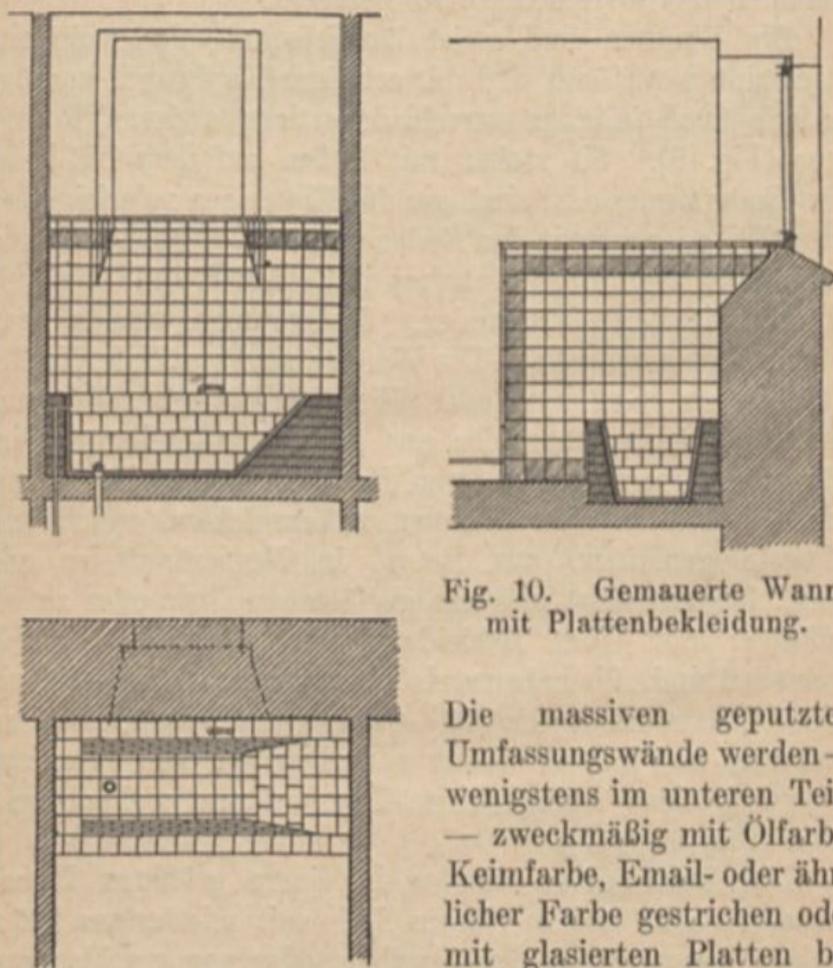


Fig. 10. Gemauerte Wanne mit Plattenbekleidung.

Die massiven geputzten Umfassungswände werden — wenigstens im unteren Teile — zweckmäßig mit Ölfarbe, Keimfarbe, Email- oder ähnlicher Farbe gestrichen oder mit glasierten Platten bekleidet. Die Wände können auch aus Holz, besser jedoch aus glasierten Steinen und anderen Materialien bestehen. Die Fußböden werden aus Platten, Terrazzo, Zement, Asphalt, Linoleum oder Holz hergestellt; die wasserundurchlässigen und leicht zu reinigenden Ma-

terialien verdienen den Vorzug. Die Wannen stehen an einer Lang- oder Kurzseite. Da es wichtig ist, daß der Besucher einer öffentlichen Anstalt sich mit einem Blick von der Sauberkeit der Zelle überzeugen kann, empfiehlt es sich, die Wannen fest mit dem Boden zu verbinden und unter Vermeidung von Schmutzwinkeln mit glasierten Platten zu bekleiden und diese Bekleidung auf die angrenzenden Wandteile auszudehnen (Fig. 10). Außer den Wannen enthalten die Zellen noch ein Schränkchen, Spiegel, eine Sitzbank, Stuhl oder Schemel, Spucknapf, Kleiderhaken, Stiefelknecht, Kokosdecken, Teppich, eine Klingelvorrichtung, bei besserer Ausstattung ein Ledersofa, Tisch usw. Außerdem ist für gute natürliche und künstliche Lüftung und Beleuchtung sowie für Heizung zu sorgen.

In neuerer Zeit findet man, um den Reiz des Badens zu erhöhen — und auch als Heilbäder — Wannen, in denen das Wasser künstlich bewegt wird: Wellenbäder, Strombäder, Quellbäder.

7. Vollbäder.

Das für eine oder mehrere Personen eingerichtete Vollbad, auch Gehbad genannt, steht zwischen dem Wannensbad und dem Schwimmbad. Es kommt in verschiedenen Formen — Quadrat, Rechteck, Kreis usw. — und Größen (Fig. 11) vor, hat 0,80—1,30 m Wassertiefe, zum Einsteigen meist eine Treppe und ist oft noch mit Sitzbänken ausgestattet. Ist ein ständiger Wasserzufluß und -abfluß angeordnet, so erscheint ersterer wohl in Gestalt eines Springbrunnens oder Wasserfalls. Das Becken wird am besten gemauert und mit Marmor oder Platten bekleidet. Zu dem Baderaum, welcher ähnlich den Badezellen der Wannensbäder eingerichtet, vielleicht noch mit Turngeräten, Ringen,

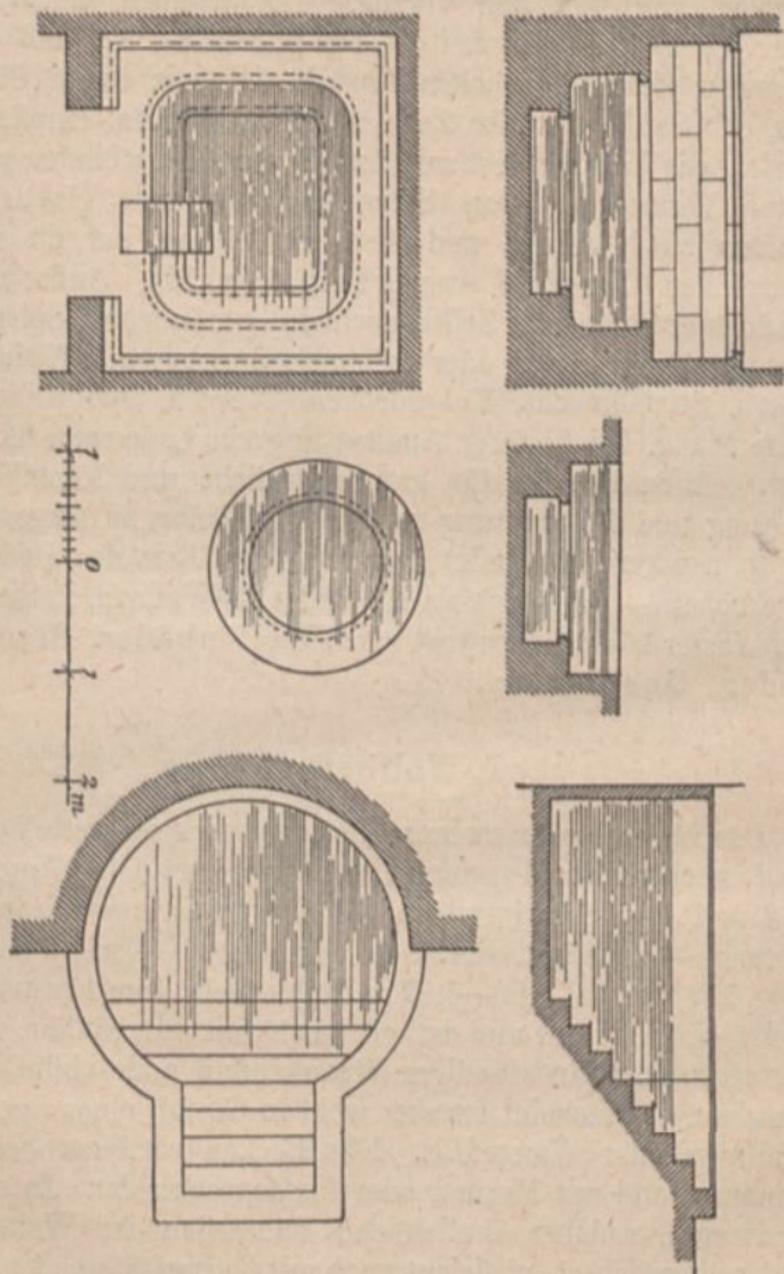


Fig. 11. Vollbäder.

Duschen u. a. versehen ist, treten bei größeren Anlagen noch Auskleideräume hinzu. Wird der Boden mit Sand bedeckt, und der Wasserzulauf von unten angeordnet, dann nennt man sie auch Wildbäder.

8. Schwimmbäder.

Der Umstand, daß die Schwimmbäder im Freien bei unserem Klima nur einige Monate während des Jahres zu

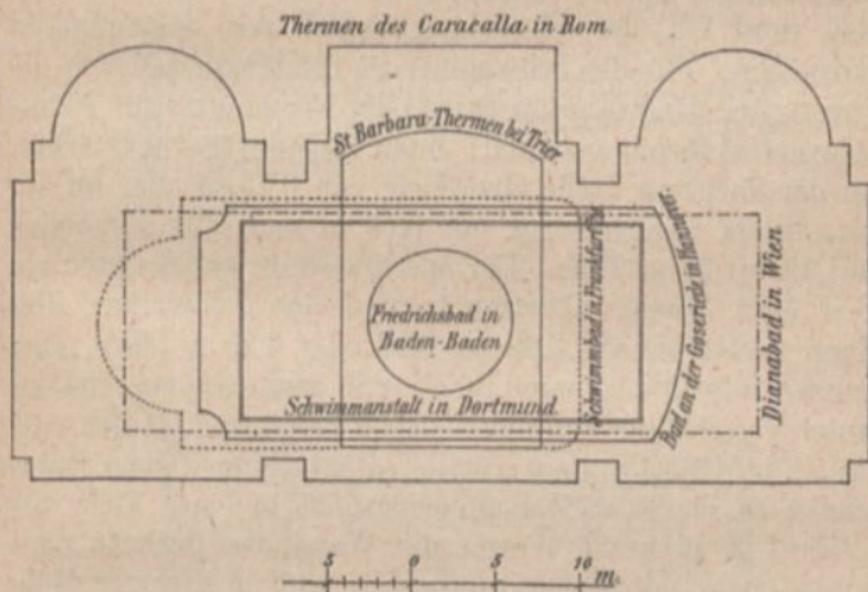


Fig. 12. Verschiedene Schwimmbäder im Grundriß.

benutzen sind, führte dazu, bedeckte Hallen mit erwärmtem Wasser, Heizung und Lüftung und sonstigen kostspieligen Einrichtungen herzustellen, namentlich nachdem man allgemein zu der Überzeugung gekommen war, daß in den Hallenschwimmbädern, welche nach dem heutigen Gebrauche betrieben werden, eine Gefahr der Ansteckung

und Übertragung von Krankheiten als ausgeschlossen zu betrachten ist und daß diese Bäder vom gesundheitlichen Standpunkte aus den immerhin mit Oberflächenwasser gespeisten Flußbädern vorzuziehen sind.

Die Größe des Schwimmbeckens, welches verschiedenartig gestaltet wird, in der Form jedoch meist vom Rechteck ausgeht (Fig. 12), wird so bemessen, daß für einen Schwimmer 3,50 qm, für einen Nichtschwimmer 1,20 qm Wasserfläche vorhanden sind, wobei man vielfach annimmt, daß rund 2% der Einwohner täglich das Schwimmbad aufsuchen. Für die Schwimmer ist die längliche Form die günstigste. Ungefähr ein Drittel der Fläche wird für Nichtschwimmer bereit gehalten; dieser Teil des Beckens erhält an der flachsten Stelle eine Tiefe von 0,75 m oder im Interesse der Kinder sogar nur 0,50 m und fällt allmählich auf 1,0—1,30 m Tiefe. Der anschließende, meist durch ein Seil über Wasser abgetrennte Teil der Schwimmer fällt dann weiter bis auf 3,00 bis 3,50 oder 3,75 m Tiefe, aber immer allmählich, wenn auch mit wechselndem Gefälle, unter Vermeidung von plötzlichen Übergängen, Stufen oder dgl. (Fig. 13). Um dem ermüdeten Schwimmer einen Ruhepunkt zu bieten, läßt man neuerdings in einer Tiefe von 1,00—1,10 m unter Wasser die Wand des Beckens nach innen etwas vorspringen; außerdem sind in geringer Höhe über dem Wasserspiegel am Beckenrande Metallstangen, auch wohl Trittbretter oder Sitze angebracht. Die Nichtschwimmer gelangen auf Treppen, die Schwimmer auf senkrechten Steigeleitern oder mittels Sprungbretter ins Wasser. Eins dieser Sprungbretter pflegt man 1,50—2,00 m hoch anzulegen, auch kommen Sprungtürme von größerer Höhe vor. Zum Überspringen und für den Schwimmunterricht sind noch einzelne Schranken am Beckenrande vorhanden, während man von einer vollständigen

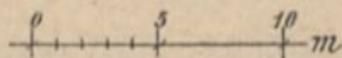
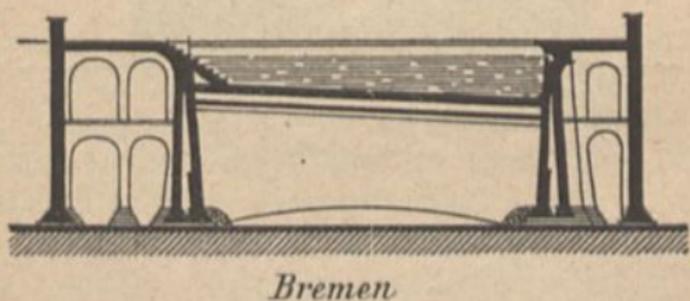
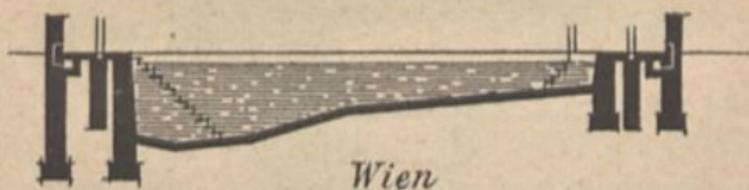


Fig. 13. Verschiedene Schwimmbäder im Längenschnitt.
(Nach Handbuch der Architektur IV, 5, 3.)

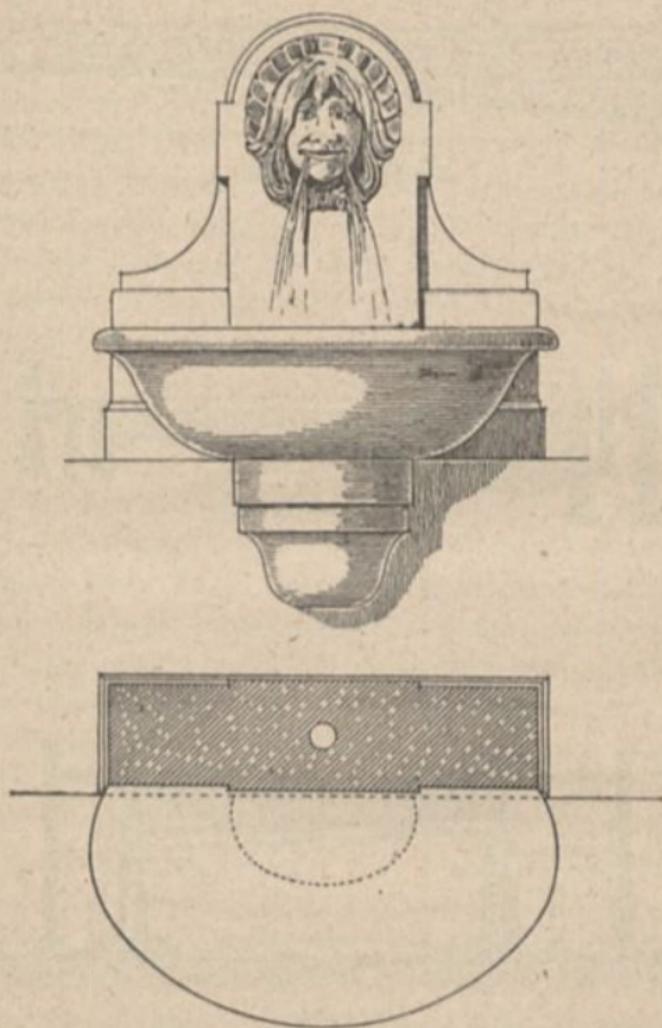


Fig. 14. Laufbrunnen.

Eingitterung des Schwimmbeckens nur in einzelnen Fällen Gebrauch gemacht hat.

Das Becken wird aus Mauerwerk, Beton, Beton mit Eiseneinlage oder auch aus Eisen hergestellt und erhält im Inneren glatten Putz, Kacheln oder Plattenbekleidung. Hellblaue Platten, welche zweckmäßig auch auf den Fußboden ausgedehnt werden, geben dem Wasser ein vorzügliches Aussehen. Im Untergeschoß müssen die Außenseiten des Beckens frei stehen, damit das Becken stets beobachtet werden kann. Wöchentlich wird es, im Winter wenigstens einmal, im Sommer zwei- bis dreimal, abends entleert, gereinigt und über Nacht frisch gefüllt. Außerdem ist ein ständiger Zu- und Abfluß von rund 5% der Wassermenge und eine Umwälzung des Wassers üblich, wobei gleichzeitig dafür gesorgt wird, daß das Wasser auf einem Wärmegrad von 20—22° C bleibt. Der Zufluß erfolgt durch Laufbrunnen (Fig. 14), Wasserfälle, Springbrunnen, der Abfluß in Höhe des Wasserspiegels durch Überläufe, welche gleichzeitig als Spucklöcher ausgebildet sind, oder durch eine herumlaufende Überlaufrinne. Die völlige Entleerung erfolgt durch einen Abfluß an der tiefsten Stelle des Beckenbodens.

Schwimmbecken von 7 m Breite, 10 m Länge und rund 150 cbm Inhalt dürften als die kleinsten angesehen werden; größere Becken haben 200 bis 300 qm Wasserfläche. Das größte überdeckte Schwimmbad in Deutschland ist das Männerbad I in Hannover (404 qm).

Um das Becken legt sich ein mindestens 1,20 m breiter Umgang, welcher wegen des Schwimmunterrichts bis zu 0,50 m über dem Wasser vorgekragt ist und 0,30—0,60 m höher liegt, als der Wasserspiegel. Dieser innere Umgang, welcher nur von ausgekleideten Personen betreten werden darf, wird mit Läufern belegt, oder er erhält besser eine Fußbodenheizung. An ihm liegen die Auskleidezellen und hinter diesen der äußere Umgang, auf welchem

Kamm und Bürste, ein verschließbares Schränkchen für Wertsachen, einige Kleiderhaken, den Stiefelknecht, einen kleinen Lattenrost oder Fußteppich. Gegen Diebstahl sind die Auskleidezellen nach oben wohl mit Drahtgeflecht abgeschlossen. Für Schüler und bei größerem Andrang werden außerdem gemeinsame Auskleideplätze mit einfacheren Konstruktionen hergerichtet. Reicht das Erdgeschoß nicht aus, dann wird eine ähnliche Anordnung oben wiederholt; in diesem Falle müssen zwei Treppen angelegt werden: eine für Angekleidete, welche mit dem äußeren, und eine für Ausgekleidete, welche mit dem inneren Umgang in Verbindung steht.

Um die Hallen auch während der kalten Jahreszeit benutzen zu können, werden sie mit Heizung und außerdem mit künstlicher Lüftung versehen, überwölbt oder mit Holz- oder Putzdecken nach oben abgeschlossen. Zur Beleuchtung ist Seiten- oder Oberlicht üblich, für den Abend elektrisches Licht oder sonstige künstliche Beleuchtung. Auch für eine Notbeleuchtung ist zu sorgen. Der Fußboden muß dort, wo man mit nassen Füßen verkehrt, genügend rauh gehalten werden; als Materialien werden solche verwendet, welche vom Wasser wenig oder gar nicht leiden. Zum Abkühlen der Luft an heißen Tagen dienen Düsen, durch welche man Wasser mit Hochdruck in fein zerstäubtem Zustande dem Innenraum zuführt. An verschiedenen Stellen sind Wandbecken zur Entnahme frischen Wassers und Spucknäpfe mit Wasserspülung anzubringen und in der Nähe der Einsteigetreppen kalte Brausen, welche von manchen Schwimmern nach beendetem Bade gern benutzt werden.

Mit der Schwimmhalle sind einige Reinigungsräume unmittelbar verbunden, welche jeder benutzen muß, ehe er das Schwimmbecken aufsucht. Hier finden wir Brausen

und Fußbecken mit kaltem und warmem Wasser. Hier wird geseift, während der Gebrauch von Seife im Schwimmbecken verboten ist. Für leicht Frierende ist an einzelnen Orten noch ein Vorwärmeraum mit warmer Luft angeschlossen. Leicht zugängliche Abortanlagen sowie Rettungswerkzeuge dürfen nirgends fehlen. In einigen Frauenschwimmbädern sind für den Fall der Not Alarmwerke angebracht, bei deren Ertönen die in der Anstalt befindlichen schwimmkundigen männlichen Personen sich sofort einzufinden haben, um einzugreifen.

9. Duschen.

Man unterscheidet Regenduschen (Brausen), welche das Wasser in Tropfen als Regen abgeben, Strahlduschen, welche mit einem Strahl auf den Körper wirken, und als Mittelding zwischen beiden die Nadelbrausen oder Spitzbrausen, welche aus mehreren dünnen Strahlen das Wasser abgeben. Den verschiedenen Arten entsprechend wird das Mundstück der Duschen mit einer Reihe von feinen Ausströmungsöffnungen, mit einem einzigen stärkeren Loch oder mit mehreren mittelgroßen Öffnungen gestaltet. Ist das Sieb der Regendusche ringförmig, dann entsteht die Kronenbrause. Je nachdem das Mundstück in senkrechter, wagerechter oder schräger Richtung mit dem Zuleitungsrohr in Verbindung gebracht wird und man die Duschen nach unten, oben, seitwärts oder schräg wirken läßt, erhält man Kopfduschen, Unterleibsduschen, Vorderduschen und Rückenduschen. Die Kopfduschen werden meist in einer Höhe von 2,00—2,50 m über Fußboden angebracht. Verbindet man das Mundstück durch einen Schlauch mit der Wasserleitung, dann erhält man die Schlauchbrause oder den Schlauchstrahl,

mit denen man beliebig auf verschiedene Körperteile wirken kann. Eine Einrichtung, bei welcher das Wasser aus den Innenseiten in Abständen übereinander befindlicher Rohrreifen von allen Seiten auf den in den Reif tretenden Menschen wirkt, nennt man Kapellendusche oder Mantel-dusche. Einen Ring in Sitzhöhe mit darunter befindlicher, nach oben wirkender Dusche benutzt man als Sitzdusche. Je nach dem Wasserdruck unterscheidet man Hochdruck-duschen und Niederdruckduschen. Für bestimmte Zwecke gibt es noch besondere, so die Uterusdusche u. a. Tritt zu der Kaltwasserleitung eine Warmwasser-leitung hinzu, erhalten wir die temperierbaren Duschen, bei denen man durch Hebel, Ventilräder oder Hähne die Wärmegrade steigen oder fallen lassen kann. Eine schottische Dusche läßt sich plötzlich auf kalt oder warm stellen.

Für das Einzelbrausebad (Fig. 16) genügt bei den allerbescheidensten Verhältnissen ein Raum von 1 m Länge und Breite, welchem sich ein zweiter, durch einen wasser-undurchlässigen Vorhang oder besser durch eine feste Wand abgetrennter, mit Sitzbank, Wandschränkchen oder Wandbrett und einigen Kleiderhaken ausgestatteter Auskleideraum von gleicher Größe anschließt. Etwas größere Abmessungen sind wünschenswert. Im Brauseraum befindet sich eine Kopfbrause, welche schräg oder senkrecht gestellt ist, daneben manchmal eine Seitenbrause und Unterbrause. Der massive Fußboden wird mit Gefälle nach einem Ablauf versehen und unter der Brause zweckmäßig als 10—15 cm tiefe Wanne hergestellt, welche mit einem Überlauf zu versehen ist. Die Trennungswände der einzelnen Zellen, welche aus Holz, glasierten Ziegeln, Schiefer, Marmor, Zement, Kacheln, Monier, undurchsichtigem Glas, verzinktem Wellblech oder verputztem und mit Farbe ver-

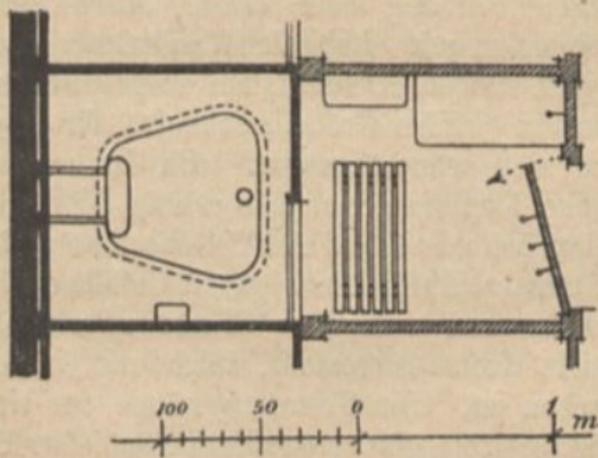
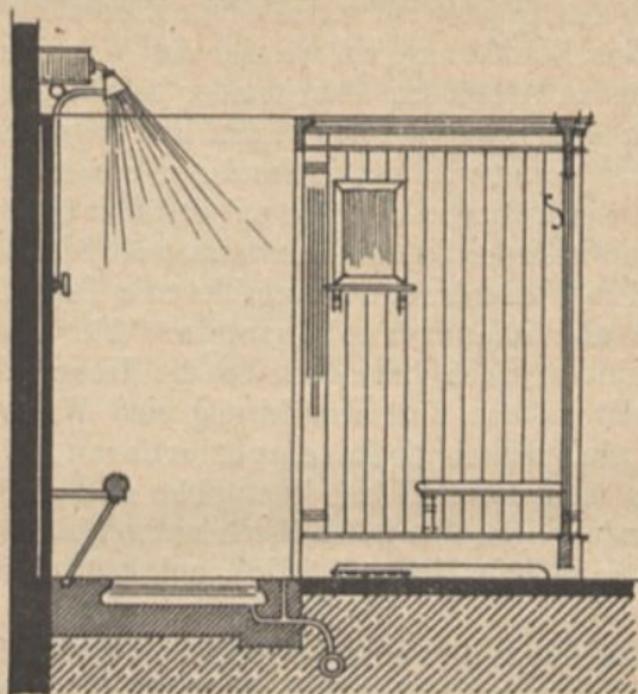


Fig. 16. Einzelbrausebad.

sehenem Mauerwerk bestehen können, genügen mit einer Höhe von 2,20 m. Kommen beide Geschlechter in Frage, dann müssen die Scheidewände bis zur Decke durchgeführt werden. Bei den Brausebädern ist, ebenso wie bei den Wannen, durch selbsttätige Vorkehrungen dafür zu sorgen, daß das Badewasser über eine bestimmte Temperatur hinaus (40° C) nicht erwärmt werden kann, damit Verbrühungen der Badegäste ausgeschlossen sind.

Auf größere Brauseräume allgemeiner Art kommen wir an anderen Stellen noch zu sprechen.

10. Dampfbäder.

Die Einrichtungen unserer heutigen Anstalten sind meist so getroffen, daß man die verschiedenen Schwitzbäder — Dampf, warme Luft, heiße Luft — miteinander verbinden kann, d. h. daß der Badende nacheinander das warme Luftbad (20 Minuten), das heiße Luftbad (10 Minuten) benutzt, dann duscht, weiter ein Dampfbad (15—20 Minuten) nimmt, die verschiedenen Duschen, Bürste, Seife, Massage und Vollbad auf sich wirken läßt und zum Schluß mit Wohlbehagen ruht. Macht man von allen Badearten Gebrauch, dann sind die angegebenen Zeiten wohl entsprechend abzukürzen; wichtig bleibt das Kneten, welches namentlich in Verbindung mit den Duschen und dem kalten Vollbad die erhöhte Temperatur des Körpers schnell wieder herunterdrückt. Diese Schwitzbäder, welche von allen Bädern am stärksten auf den Körper einwirken, die Haut am besten reinigen, desinfizieren und verschönen, eine Überernährung des Körpers verhindern, beginnende Erkältungen verhüten und als Heilmittel gegen Skrofulose, Metallvergiftungen, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Ernährungsstörungen und andere Krankheiten angewendet werden, kommen in der neuesten Zeit recht in Aufnahme.

Das Dampfbad, dessen Wärme 40—50° C betragen soll, wird meist als Gesellschaftsbad genommen. Räume von mittlerer Größe, mit Gewölben, an denen das Niederschlagswasser, ohne abzutropfen, leicht ablaufen kann mit Oberlicht oder besser hohem Seitenlicht, massivem, im Gefälle verlegtem Fußboden, mit glattem Zement, Putz, Kacheln, Platten oder glasierten Ziegeln an den Wänden enthalten neben einigen Sesseln stufenartig übereinander angeordnete Pritschen aus Rohr, Holz, Marmor oder Rohglas, damit der Badegast die verschiedene Wärme unten und oben ausnutzen kann, einige Fußwannen, eine temperierbare Dusche mit Schlauchstrahl und eine Dampfbrause. Manchmal sind mehrere solcher Räume mit verschiedenen Wärmegraden hintereinander angeordnet. Der Dampf tritt entweder aus Düsen nebelbildend an verschiedenen Stellen in den Raum ein, oder man leitet heiße Luft durch heißes, an Schalen herunterplätscherndes Wasser und erwirkt so eine mit Feuchtigkeit gesättigte klare Luft, also eigentlich ein feuchtes Heißluftbad. Zweckmäßig ist eine Fußbodenheizung.

Für solche, welche das gemeinschaftliche Dampfbad nicht aufsuchen wollen, sind in einem besonderen Raume Dampfkästen aufgestellt, in denen der Badende meist sitzend das Bad mit Dampfzuführung unter dem Sitz nimmt, während der Kopf außerhalb des Kastens bleibt. Mit dem Dampfkasten sind auch wohl Rücken- und Brustwasserduschen verbunden. Dampfduschen, welche im Dampfbade selbst, dem Dampfkastenraum oder in besonderen Räumen anzutreffen sind und den Dampf direkt auf einzelne Körperteile einwirken lassen, bestehen aus einem kleinen Gefäß, welches den Dampf aufnimmt, einem Schlauch und Mundstück.

Zum Dampfbad gehören noch der Knetraum mit

einer oder mehreren Knetbänken aus Holz, Marmor oder Rohglas auf Eisengestell und mit einigen Duschen, manchmal ein Abtrockenraum, ein gemeinsamer Brauseraum mit einem warmen und einem kalten Vollbad, Fußbecken mit kaltem und warmem Wasser, temperierbaren Duschen, Strahl-, Manteldusche, Schlauchdusche, Sitzdusche, Hochdruckdusche u. a. m. und ein Auskleide- und Ruheraum, in welchen die einzelnen an der Vorderseite durch einen Vorhang abschließbaren Zellen mit 2,2 m hohen Scheidewänden eingebaut sind. Die Zellen sind mit einem Ruhebett, einem Schränkchen für Wertsachen, einem Schemel oder Stuhl und mehreren Kleiderhaken ausgestattet. Dienen sie nur zum Auskleiden, dann sind die Ruhebetten zu mehreren in einem besonderen Ruheraume untergebracht.

11. Luftbäder.

Die Bäder in heißer Luft (70—75° C) und warmer Luft (etwa 60° C) werden ebenfalls meist als Gesellschaftsbäder eingerichtet; der Raum für heiße Luft hat kleinere Abmessungen als derjenige für warme Luft. Beide Räume haben Oberlicht oder hohes Seitenlicht, Plattenbekleidungen, vielfach Wand- und Deckenmalereien in dauerhaften Farben, auch Glasmalereien und enthalten hölzerne Bänke, Sessel, Tische, ferner Wandbrunnen mit frischem Trinkwasser und Spucknapfe mit fließendem Wasser. Um das Bad wirksam zu machen, muß für starken Luftwechsel gesorgt werden. Auch hier ist Fußbodenheizung erwünscht; die erhitzte Luft wird durch Luftheizung, Dampfheizung oder in ähnlicher Art erzeugt.

Luftbäder werden — wenn auch selten — ebenfalls als Kastenbäder für heiße Luft abgegeben, Gas-

bäder werden in Becken für verschiedene Personen, in Gaswannen oder auch als Kastenbad genommen. Die Nebenräume (Knetraum, Abtrockenraum, Brauseraum, Auskleide- und Ruheraum) sind bereits bei den Dampfbädern erwähnt.

Zu den Luftbädern ist auch das pneumatische Bad zu rechnen, das aus einem eisernen Kasten von etwa 2 m Durchmesser oder Seitenlänge besteht, mit Tür, Beobachtungsfenster, Stuhl oder Bank und einer Einrichtung, die das Zusammenpressen der Luft bis zu 2 Atm. gestattet.

Neuerdings sind Heiß- und Kaltluftduschen im Gebrauch, bei denen man durch einen Schlauch mit heißer Luft bis zu 200° C und durch einen kalten Luftschlauch auf die Haut einwirken kann.

12. Medizinische Bäder.

Die medizinischen Bäder werden in den meisten Fällen dadurch hergestellt, daß man das Badewasser durch eine andere Flüssigkeit, wie Öl, ersetzt, oder dadurch, daß man dem Badewasser Salz, Soda, Kleie, Chemikalien, Sole, Kohlensäure, Laub, Fichtennadeln, Eis, Moor, Sand, Schlamm usw. zusetzt. Bezüglich der erforderlichen Einrichtungen ist hier etwas Besonderes nicht zu erwähnen.

Schlamm- und Moorbäder werden in fahrbaren Wannen genommen, welche, mit Schlamm oder Moor gefüllt, auf Schienen in die Badezelle gefahren und nach Gebrauch wieder abgefahren werden, damit für den nächsten Badegast sofort eine neue Wanne geliefert werden kann. Die Erwärmung des Schlammes geschieht mit Dampf. Zum Reinigen des Körpers nach vollendetem Bade enthält die Zelle eine zweite, mit Wasser gefüllte Badewanne,

eine Brause, oder auch beides. Es kommen auch Wannen vor, welche mit der Zelle fest verbunden sind. In Karlsbad sind die Moorwannen versenkbar nach einem darunterliegenden Zwischengeschoß eingerichtet.

Beim elektrischen Bad, in welchem der elektrische Strom durch den menschlichen Körper geführt wird, bedient man sich einer mit Wasser gefüllten Wanne, welche mit einer Batterie verbunden ist, beim elektrischen Vierzellenbad eines Badestuhls und vier kleiner getrennter Einzelzellen, in welche man die entblößten, gut leitenden Unterarme und Füße eintaucht, um den elektrischen Strom aufzunehmen. Auch gibt es Bäder für einzelne Körperteile, Sitzbad, Fußbad usw.

Das elektrische Lichtbad ist ein Schwitzbad, wo Wärme und Licht wirken; es ersetzt das Sonnenbad. In einem Kasten, aus welchem der Kopf des Badenden herauschaut, wirken weiße und blaue Glühlichter auf den Körper ein, welcher bald stark schwitzt; es folgen Dusche, Vollbad oder kalte Abreibung. Auch Bogenlicht kommt vor, oder es wird beides gemeinsam verwendet.

In manchen Anstalten spielt die schwedische Heilgymnastik, von dem Schweden P. H. Ling erfunden, eine große Rolle. Es werden erkrankte Bewegungsorgane mechanisch behandelt, ebenso Nerven- und Herzranke. Die Bewegungen sind aktiv, wenn der Kranke sie selbst mit eigener Kraft ausübt, oder passiv, wenn sie durch einen Apparat oder den behandelnden Wärter ohne Zutun des Kranken erfolgen.

In Heilanstalten und Kurbädern findet man auch die Inhalation, d. h. das Einatmen von Flüssigkeiten in ganz fein verteiltem Zustande. Bei Einzelinhalation werden in einem Raum durch Zwischenwände oder Vorhänge kleine Abteile für je eine Person gebildet, und jedes Abteil wird

mit einem Stuhl, einem Spucknapf und einem Tischchen oder dgl. zur Aufnahme des Apparates ausgerüstet. Auf diese Weise wird erreicht, daß die Badenden sich gegenseitig nicht stören. Bei gemeinschaftlicher Inhalation, wo die zerstäubte Flüssigkeit den ganzen Raum anfüllt, wählt man für die Zerstäubung wohl einen Springbrunnen. Hier bewegen sich die Kranken frei im Raume, in der Nähe des Zerstäubers, oder nehmen auch, wenn sie gezwungen sind, längere Zeit zu verweilen, auf Bänken an den Wänden und anderen Sitzgelegenheiten Platz. Bei der Ausstattung des Raumes muß man bedenken, daß sich leicht Schwitzwasser bildet, welches von den Decken abtropft oder an den Wänden herabläuft. Man findet daher Plattenbeläge oder Ölfarbenanstrich vielfach verwendet.

Dritter Abschnitt.

Bade- und Schwimmanstalten.

13. Flußbäder.

Von jeher ist das Baden und Schwimmen im Freien, in Flüssen, Teichen und Seen gebräuchlich gewesen. Die Anstalten werden an Stellen errichtet, wo eine Verunreinigung des Wassers möglichst ausgeschlossen ist, also oberhalb der Ortschaften und gewerblichen Anlagen. Ein tief in das Wasser hinabreichendes Gitter sorgt dafür, daß schwimmende Gegenstände und grobe Verunreinigungen von der Badestelle ferngehalten werden. Auch ist darauf zu achten, daß Rettungsapparate, Leinen, Stangen, Gürtel, Boote

in betriebsfähigem Zustande vorhanden sind und wenigstens eine Person zur Stelle ist, welche schwimmen kann.

Am einfachsten gestaltet sich die Sache, wenn die örtlichen Verhältnisse die direkte Benutzung eines Teiles des Flusses oder Teiches als offenes Bad ohne weiteres oder unter Aufwendung geringer Mittel gestatten; auf alle Fälle dürfen scharfe Gegenstände, Steine oder dgl. auf dem Boden nicht



Fig. 17. Flußbad.

vorhanden sein. Man begnügt sich häufig in einfachster Weise mit einigen Auskleideräumen, welche vielfach so eingerichtet sind, daß sie im Winter entfernt werden können, und mit einer Begrenzung des Badeplatzes durch Seile, Zäune, Gitter, Stangen oder Kähne (Fig. 17). Oft läßt sich auch ein Bach durch Aufstauen zu einem Bade- und Schwimmbecken erweitern oder ein Wasserlauf durch Ausbaggern und Regulieren zu einem freien Flußbad herrichten.

Weitverbreitet sind die auf unseren Flüssen schwim-

menden Anstalten, die mit dem Ufer durch Brücken, Laufstege oder Rampen verbunden sind und aus Einzelzellen, Duschen, Schwimmbädern und auch wohl warmen Wannenbädern bestehen. Die Badebecken sind im Wasser als eiserne oder hölzerne Gitterkörbe mit Holzböden konstruiert, mit schmalen Treppen zum Einsteigen versehen und werden von Schwimmern getragen (Fig. 18). Diese Anstalten können nach beendeter Badezeit abgefahren werden und in Häfen oder stillen Wässern überwintern.

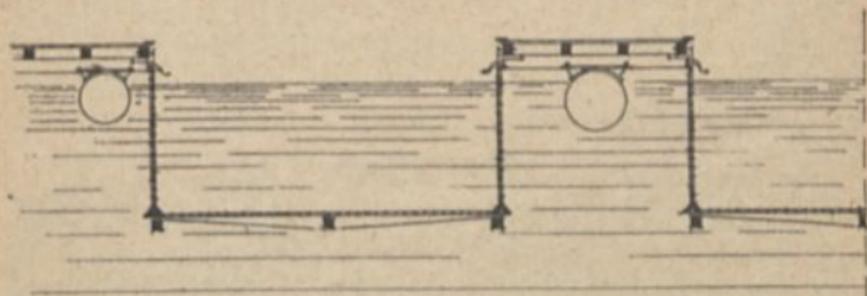


Fig. 18. Schnitt durch ein schwimmendes Badebecken.

Bonn hat drei schwimmende Rheinbadeanstalten mit Schwimmbecken, ein Herrenbad 45 · 9,5 m, 1904 mit 76 000 M. eingerichtet, ein Frauenbad und ein Freibad. Das Männerfreibad auf dem Rhein in Mannheim, von eisernen Schwimmkörpern getragen, wurde mit einem Kostenaufwand von 75 000 Mk. hergestellt. Es ist 90 m lang, 21 m breit und hat 6 Becken: zwei für Männer, 1,5 m tief, zwei für Jünglinge, 1 m tief, und zwei für Knaben, 0,75 m tief. Auf drei Seiten befinden sich offene Zellen und am oberen Ende die Brausen, deren Wasser durch ein Wasserrad in hochgelegene Behälter gepumpt wird. Straßburg besitzt vielbesuchte geschlossene Flußbadeanstalten auf der Ill und die größeren auf dem Rhein.

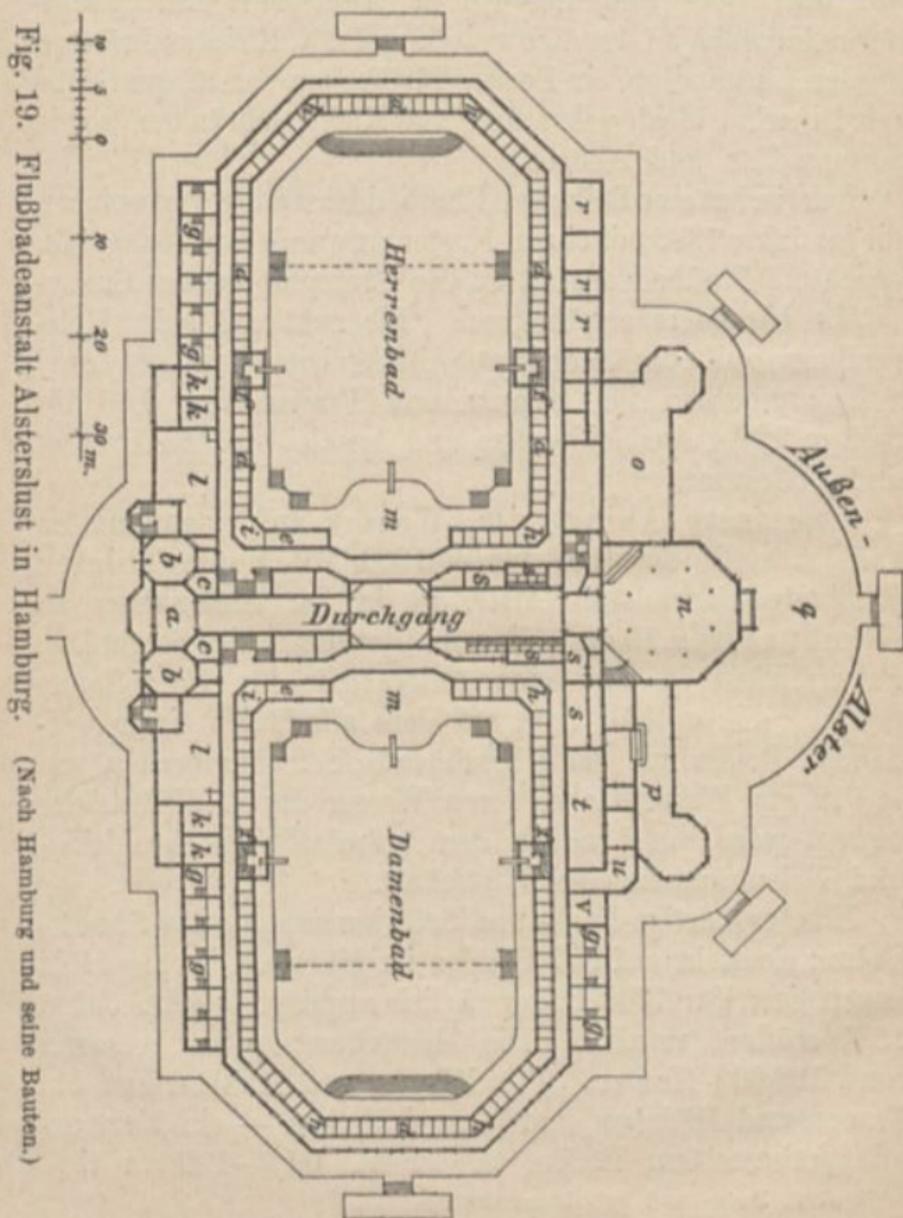
Wien hat im Donaukanal mehrere Strombäder, auf Eisenblechrohren von 1,60 m Durchmesser schwimmend, errichtet. Jedes Bad enthält ein Becken für Männer von 132 qm Größe und 1,0—1,6 m Wassertiefe mit Einzelauskleidezellen an den Kurzseiten und 200 Kleiderschränken an den Längsseiten, ein Becken für Frauen von 88 qm Größe mit Einzelauskleidezellen und 140 Kleiderschränken, sowie Brausezellen und Aborte.

Berlin hat eine Reihe von Flußbadeanstalten, von welchen die im Jahre 1895 mit einem Kostenaufwande von 96 000 Mk. errichtete Flußbadeanstalt an der Oberspree bei der Cuvrystraße besonders erwähnt sei. Sie ruht auf acht Holzprahmen mit darübergelegter Balkenlage und hat zwei Schwimmbecken für Männer und Frauen von 0,60 bis 2,50 m Tiefe, Auskleidezellen und Auskleideplätze, Brause- und Seifräume.

Eine feste Anlage im Wasser auf eingerammten Pfählen stellt die 1888 für 456 000 Mk. durch Thielen errichtete Badeanstalt Alsterlust in der Außenalster zu Hamburg (Fig. 19 dar), die vom Ufer durch eine Steganlage zu erreichen ist und eine Anlegestelle für Dampfboote besitzt. Sie enthält zwei auf dem allmählich tiefer werdenden Boden mit Sand beschüttete Schwimmbecken von je 912 qm Wasserfläche, deren Wasser durch Wellenräder bewegt wird, und außer den erforderlichen Auskleide- und Nebenräumen eine Wirtschaft.

Eine großartige Bade- und Schwimmanstalt hat Stockholm; sie steht auf 955 Pfählen im Mälarsee, ist aus Holz konstruiert, für 7000 Bäder täglich angelegt und im Jahre 1884 eröffnet worden. Die Herstellungskosten betragen rund 190 000 Kronen. Für Männer und Knaben und für Frauen und Mädchen sind je zwei Becken — ein kleineres mit gezimmertem Boden, 19 · 12 m, 0,52—1,41 m tief,

a Eingang zur Wirtschaft. b Eingänge zu den Bädern. c Kassen. d Auskleidezellen. e Auskleidehallen. f Zellen zum Abseifen. g Einzelbäder. h Brausen. i Bademeister. k Badewärter. l Wäsche. m Boden zum Springen und Turnen. n Wirtschaft. o Speisesaal. p Café. q Terrasse. r Wirtschaftsräume. s Aborte t Maschinen. u Kessel. v Maschinist.



und ein größeres mit natürlichem Boden, 25,77 · 14 m und rund 5 m tief — mit Auskleidezellen und einigen Einzelbädern vorhanden. Ein fünftes, nur für gute Schwimmer bestimmtes Becken 39 · 16,9 m, 5,6—7,1 m tief mit hohem Sprungturm, Zellenbädern, Duschen und einer Wirtschaft für alkoholfreie Getränke schließt sich an.

Wo die Verhältnisse es gestatten, kann auch ein fester Kabinenbau am Ufer errichtet werden. Man gelangt dann von einem vorgelegten Gang mit Sprungbrettern oder Treppen in das Wasser oder hat zwischen Bau und Bad noch ein als Rasen ausgebildetes oder mit Dielen oder Sand bedecktes Gelände. Kabinen am Ufer und im Wasser hat die Badeanstalt Hohenfelde in der Außenalster in Hamburg (Architekt Plath). Der Kabinenbau im Wasser trennt die beiden Becken voneinander: ein Becken am Ufer, 3000 qm groß, 0,60—1,50 m tief, und ein äußeres Becken, 3500 qm groß und 2,00—2,60 m tief. Der Uferkabinenbau hat fast 400 offene Auskleideplätze für eine unentgeltliche Benutzung und in den Eckbauten je 10 Kabinen. Bei ungünstigen Stromverhältnissen geht man dazu über, ein Bade- und Schwimmbecken an der Seite des Flusses anzulegen. Beispiele hierfür haben wir in Leipzig, wo eine Männerschwimmanstalt und eine Damenschwimmanstalt mit dem Elsterfluß in Verbindung gebracht sind.

Dann ist man dazu übergegangen, offene Bäder anzulegen, die nicht direkt an den Flüssen liegen und mit Oberflächenwasser, Grundwasser oder Wasserleitung gespeist werden. So wurde im Grunewald bei Berlin 1904 ein durch Wasserporen aus dem Untergrunde versorgtes, länglich rundes Schwimmbecken von 10 000 qm Wasserfläche 2,5—5 m tief für das Elisabeth-Regiment ausgeschachtet und mit Auskleidehallen, Aborten und Brausen

versehen. Die neue Anstalt bei Springfield hat ein offenes Schwimmbecken von 91,5 m Durchmesser, und die Schwimmbahn des deutschen Stadions im Grunewald ein Becken von 100 · 22 m. Nordamerikanische Städte schließen ihre Anstalten im Freien an die Wasserleitung an und verbinden sie wohl mit Plätzen für körperliche Übungen, Kinderspielplätzen, Teichen zum Waten, so Chicago. Wird das Wasser natürlich oder künstlich vorgewärmt, dann wird die Anstalt schon in früher Jahreszeit benutzbar.

Hierher gehören die Städtischen Freibäder in München, für Männer und Frauen. Das Wasser der Isar durchläuft zunächst zum Reinigen und Vorwärmen ein Klärbecken und wird dann durch einen offenen Graben dem Badebecken zugeführt. Das Männerbad ist 166 m lang, 18,85 m breit und 1,30—1,80 m tief, das anschließende Knabenbad von gleicher Breite ist 99 m lang und 0,60—1,20 m tief. Sie sind von Bäumen umgeben, haben zwölf Duschen und an den Langseiten 340 überdeckte, offene Auskleideplätze für Männer und 260 für Knaben. Für Männer sind ferner 32 Auskleidezellen und 102 Kleiderkästen angebracht. Auf Anregung der „Sonnenbrüder“ wurde vor einigen Jahren im Anschluß an das Männerbad ein Liegeraum für Luft- und Lichtbäder von 1800 qm Größe hergerichtet und 10 cm hoch mit Mainsand überdeckt. Der durch den Liegeraum führende Zulaufkanal des Bades dient hier als Badegelegenheit. Das kleinere Frauenbad ist ebenfalls mit einem Liegeraum für Licht- und Luftbäder ausgestattet.

Die Sommerbadeanstalt Meerane i. S. wurde 1904 in einem früheren künstlich angelegten Teiche mit 31 700 Mk. eingerichtet. Ein in Ziegeln ausgepflastertes Wasserbecken von 60 · 20 m Größe, 0,65—1,50 m Tiefe ist mit einem Lattengang, 70 verschließbaren und einer Anzahl offener Auskleidezellen, einem Erfrischungsraum, Duschen und Neben-

räumen umgeben, hat ständigen Zu- und Abfluß und zwei Vorwärmebecken, die das der Wasserleitung entnommene Wasser auf Lufttemperatur erwärmen und bei mäßigen Niederschlägen auch das Regenwasser aufnehmen.

Die Städtische Badeanstalt in Durlach besitzt zwei offene Schwimmbäder für Männer und Frauen, natürliches Vorwärmebecken, Reinigungsräume mit Brausen und Fußbecken und ein Luftbad. Niesky in Schlesien, 35.12 m und Rudolstadt, 45.24 m benutzen die Abwärme eines Betriebes. Das gleiche gilt für Karlsruhe, wo 1915 mit 148 000 Mk. ein städtisches Schwimm-, Luft- und Sonnenbad mit einem ungedeckten Schwimmbecken von 750 qm unter Verwendung des Kühlwassers des Elektrizitätswerks errichtet wurde. In der neueren Zeit sind die sogenannten Strandbäder für Herren, Damen und Familien entstanden, in denen man nach Art der Seebäder Wasser, Sonne und Luft baden und sich längere Zeit aufhalten kann, so in Wien das umfangreiche „Gänsehäufel“, und in mehreren deutschen Städten.

14. Seebäder.

Die Baulichkeiten zum Gebrauch der Seebäder sind noch einfacher als diejenigen in und an den Flüssen. Rima baute in Venedig Seebadeschiffe mit einem vertieften Baderaum in der Mitte, einem Auskleide- und Ruheraum auf dem Hinterteil und einem Schaufelrade vorn, dazu bestimmt, den Wellenschlag im Baderaum nach Bedarf zu erhöhen.

Wo man das Ufer benutzt, gibt eine Strandpromenade Gelegenheit, die kräftigende Seeluft zu genießen. Oft kommen ein Kurhaus mit warmen Bädern, Sälen, Gesellschaftsräumen und Wohnräumen, Logierhäuser, Verkaufshallen, Wirtschaften usw. hinzu. Die beste Wirkung

des Seebades selbst hat man dort, wo ein freier Badeplatz im Meere vorhanden ist, welcher durch Badekarren, d. h. fahrbare Kabinen zum Aus- und Ankleiden, oder von festen Kabinen am Strande aus erreicht wird. Bade-

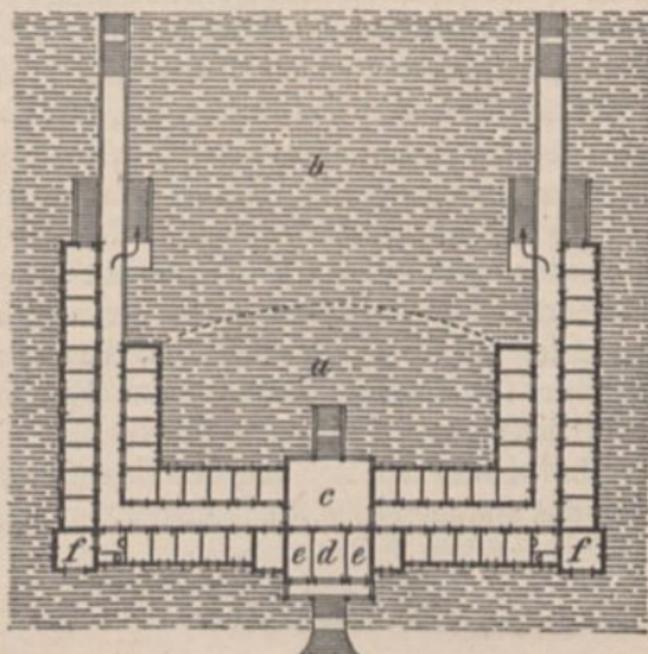


Fig. 20. Heringsdorf: Herrenbad.

(Nach Deutsche Bauzeitung 1881.)

a Kinder. *b* Erwachsene. *c* Halle. *d* Eingang. *e* Wäsche. *f* Geräte.

karren, für eine oder zwei Personen eingerichtet, die durch Menschen oder Tiere an die zum Baden geeignete Stelle gefahren und nach vollendetem Bade wieder ans Land geholt werden, finden wir u. a. in den Nordseebädern Hollands und Belgiens. Feste Kabinen, außer den Badekarren,

sind z. B. im Nordseebad Borkum in Gebrauch, wo ein neutraler Strand das Herrenbad von dem Damen- und Kinderbad trennt. Es sind dies ganz einfache, aus Holz hergestellte Bauwerke, die für die Winterzeit beseitigt und mit den Badekarren gemeinsam in Schuppen untergebracht werden. Feste Kabinen trifft man in den Ostseebädern.



Fig. 21. Heringsdorf mit dem Damenbad.

Das Ostseebad Heringsdorf auf der Insel Usedom besaß seit langer Zeit Badeanlagen, die in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch v. d. Hude & Henicke durchgreifenden Veränderungen unterzogen wurden. Es wurde eine 2,5 km lange, 6,20 m breite Strandpromenade angelegt; ferner wurden drei Badeanstalten, eine für Herren, zwei für Damen, ein Kurhaus mit Logierzimmern und warmen Bädern, ein Logierhaus mit acht Wohnungen zu

je sieben Räumen, eine Konditorei bzw. eine Wirtschaft, Verkaufshallen und Wasserleitung hergestellt, denen sich eine Villenanlage anschloß. Das Herrenbad, in Fig. 20 im Grundriß wiedergegeben, wurde als hufeisenförmiger Kabinenbau mit durchgehendem, oben offenem Mittelflur und 56 Auskleidezellen — je 2,00 m tief, 1,50 m breit, 2,50 m hoch — 4 m über dem gewöhnlichen Wasserstand sturmflutsicher errichtet, so daß der mit dem offenen Meere in Verbindung stehende Badeplatz an drei Seiten vom Kabinenhaus umschlossen ist. Dem Zuge der Zeit folgend, ging man später dazu über, große Familienbäder anzulegen und eine kleinere Herrenbadeanstalt neu zu bauen. Über 65 % aller Bäder entfallen hier in neuerer Zeit auf das Familienbad. Fig. 21 zeigt den Strand von Heringsdorf mit dem Damenbad.

Travemünde erhielt 1905 eine neue Seebadeanstalt (50 000 Mk. Baukosten), bei welcher in der Mitte das Familienbad mit 18 Zellen und seitlich das Männerbad mit 54 Zellen und einer offenen Halle für Knaben, sowie das Damenbad mit 55 Zellen 4,50 m über dem gewöhnlichen Wasserstand der Ostsee angelegt wurden. Hierher gehören auch die 1905 eingerichteten Bäder in Göhren auf der Insel Rügen und die umfangreichen Anlagen nebst Warmbad in Zoppot aus den Jahren 1903 und 1906—7. Zu den großen bekannten Weltbädern gesellte sich neuerdings der Kurort San Sebastian in Spanien mit einem neuen Strandbadehaus. Hier sind Meer- und Süßwasserbäder, Dampf- und Luftbäder und medizinische Bäder in allen neuzeitlichen Badeformen vorhanden.

Außer dem Bade im freien Meere sind auch geschlossene Anstalten anzutreffen, welche feststehend, auf Pfählen oder in sonstiger Weise, oder schwimmend konstruiert sind. Als Beispiel einer solchen schwimmenden See-

badeanstalt ist die im Jahre 1858 eröffnete, von vier Ankern festgehaltene Badeanstalt im Hafen von Triest bekannt, welche für den Winter abgefahren und in Sicherheit gebracht wird. Sie ruht auf eisernen, in einzelne Kammern geteilten schwimmenden Röhren mit Balkenlage und Holzfußböden und steht mit dem Ufer nicht in Verbindung, so daß man sich des Kahnes bedienen muß, um sie aufzusuchen. In derselben sind mehrere Zellen für Familienbäder, Einzelbäder für beide Geschlechter und zwei Schwimmbäder für Damen und Herren — dieses mit dem offenen Meere in Verbindung — untergebracht. Die Umgänge und Bäderbecken sind nach oben offen und mit Tüchern zu überspannen, wenn dies erforderlich wird. Zwischen den Zellen sind Bretterwände angebracht, während die Becken, des Durchflusses wegen, mit eisernen Gittern abgeschlossen sind.

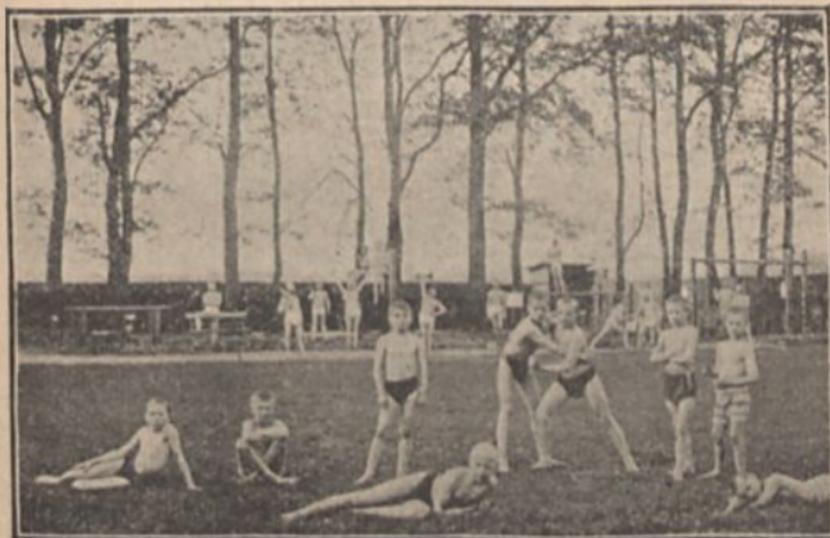


Fig. 22. Luftbad.

15. Luft- und Sonnenbäder.

Für die in neuerer Zeit beliebt gewordenen Luft- und Sonnenbäder wählt man einen Platz in freundlicher Gegend

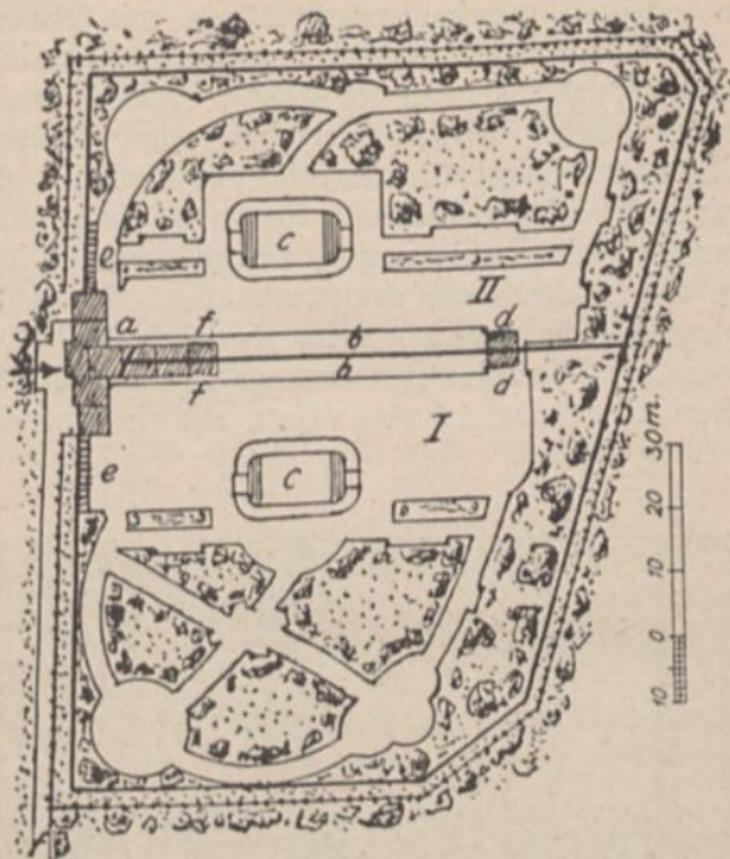


Fig. 23. Luftbad in Chemnitz.

a Verwaltung, Kasse, Geräte. *b* Hallen mit Kleiderablagen. *c* Wasserbecken. *d* Aborte. *e* verschließbare Zellen. *f* Brausen. *I* Männerbad. *II* Frauenbad.

am oder im Walde und umgibt ihn mit Gebüsch, Planken und Drahtzäunen. Hier wird der menschliche Körper längere Zeit der Luft und der Sonne ausgesetzt, gelegen, gelaufen, geturnt (Fig. 22). Es werden Bäder für Männer,

Frauen, Kinder, auch Familienbäder angelegt; den Boden bildet Rasen oder Sand, Bäume und gedeckte Hallen geben Schutz gegen schlechte Witterung und zuviel Sonne. In einfachen Gebäuden werden Verwaltung, Kleiderablagen, Aborte und Geräte untergebracht. Pritschen, Liegestühle, Bänke, Tische, Brausen, Fußbecken, Turngeräte, Hanteln, Keulen vervollständigen die Anlage. Diese Bäder werden vielfach mit Wasserbädern in Verbindung gebracht, an Stadtbäder, Volksbäder, Flußbäder angeschlossen, auch in Krankenhäusern, auf Dächern oder Terrassen angetroffen. Eine große Zahl von Städten ist heute im Besitze derartiger Anlagen, Berlin, Leipzig, Stuttgart, Hannover, München, Barmen u. a. Fig. 23 zeigt die Anlage in Chemnitz, von Planke und Drahtzaun umgeben, 1909 für rund 60 000 Mk. erbaut, an Wasserleitung und Kanal angeschlossen.

16. Stadtbäder.

Die neuzeitlichen Stadtbäder sind Anstalten, in denen eine oder mehrere der im zweiten Abschnitt beschriebenen Arten von Bädern Platz finden. Sie sollen möglichst in der Mitte der Stadt gelegen und leicht zu erreichen sein. Wenn eine freie Lage, vielleicht mit Garten, sich ermöglichen läßt, sollte man hiervon Gebrauch machen; indessen läßt sich ein von allen Seiten freier Bauplatz in den Städten nicht immer beschaffen, und so finden wir viele eingebaute Anstalten, sogar in vorzüglichen Anordnungen. Die Frage, ob man zweckmäßig einzelne große Anstalten oder mehrere kleine bauen soll, läßt sich, namentlich unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, verschieden beantworten.

In den Stadtbädern wird man zunächst für Wannensbäder sorgen; erweitert sich das Programm, dann tritt ein Schwimmbad und vielleicht ein zweites für Frauen,

sowie Brausen in Verbindung mit der Schwimmhalle und den Wannenbädern hinzu. Ist nur ein Schwimmbad vorhanden, dann pflegt dieses zu bestimmten Zeiten den Damen

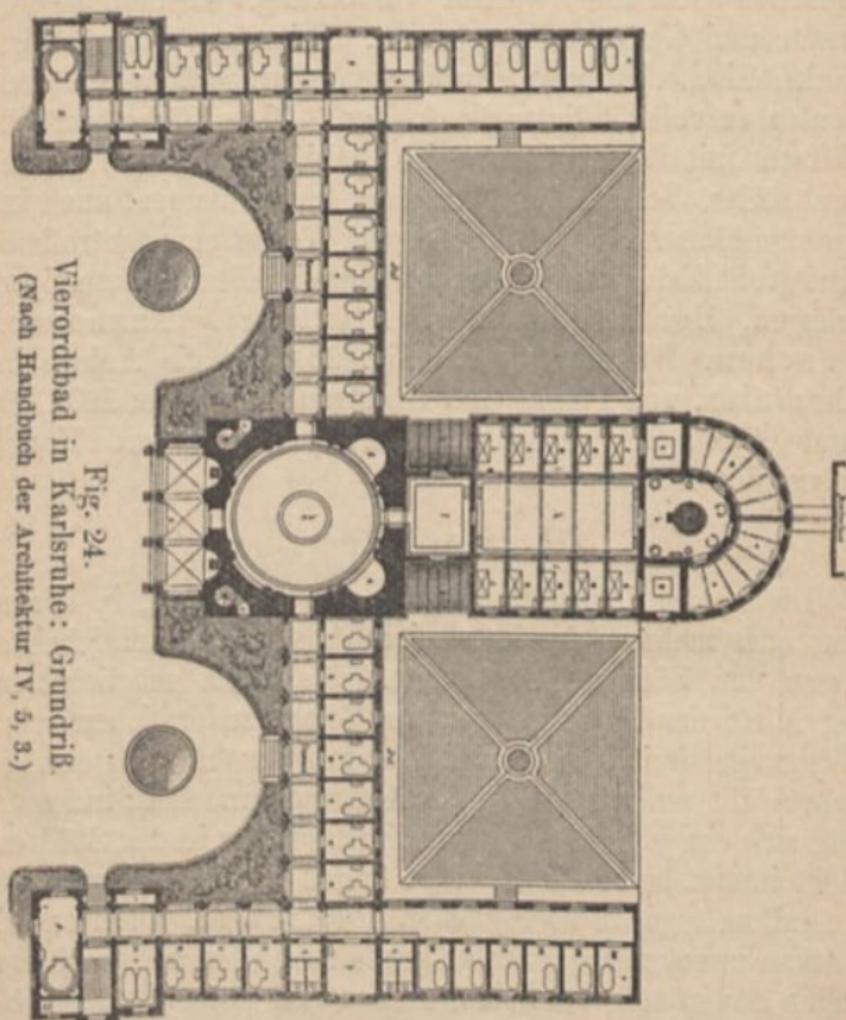


Fig. 24.
Vierordbad in Karlsruhe: Grundriß.
(Nach Handbuch der Architektur IV, 5, 3.)

zur Verfügung gestellt zu werden; auf jeden Fall soll man sich die Möglichkeit offenhalten, ein zweites Schwimmbad ohne Schwierigkeiten anzugliedern. Weiter treten die in

Anlage und Betrieb teuren Schwitzbäder hinzu, welche fast ausschließlich nur einmal angelegt werden. Das Schwimmbad wird den minder Bemittelten zu bestimmten Zeiten — Mittwoch und Sonnabend nachmittags — zu billigem Preise überlassen. Um dies zu vermeiden, das Schwimmbad seinem eigentlichen Zweck nicht zu entziehen und den wirtschaftlich Schwachen ständig ein Bad zu sichern, hat man in großen Anstalten ein drittes Schwimmbad hinzugefügt. In einzelnen Fällen wird die Anlage durch medizinische Bäder und auch durch ein Hundebad vervollständigt. Neben dem Haupteingang sind manchmal eine Wirtschaft und ein Friseur untergebracht. Ebenso ist für Warteräume, einige Dienstwohnungen, Kasse und Wäscheausgabe zu sorgen. Zur Aufnahme und leichten Beobachtung der vielen Rohrleitungen findet man hin und wieder niedrige Zwischengeschosse angeordnet.

Die Bauart der Stadtbäder sei eine solide und zweckmäßige, mit massiven Wänden, Böden und Decken, in charakteristischen, wenn auch einfachen Formen, die sich bei reicheren Anstalten ins Monumentale steigern können. Falsch sind diejenigen Anlagen, durch die man Architektur- und Kunstwerke auf Kosten der Zweckmäßigkeit schaffen will. Auf jeden Fall müssen die Einrichtungen die größte Reinlichkeit und Sauberkeit ermöglichen und eine behagliche, freundliche Stimmung bei den Gästen erwecken. Die Heizung erfolgt zweckmäßig als Sammelheizung mit warmem Wasser oder Dampf im Zusammenhang mit der Dampfkesselanlage. Außerdem ist eine künstliche Lüftung, zweckmäßig als Drucklüftung, anzuordnen, die für die Vorhallen, Treppen, Flure und Schwimmhallen etwa einen einmaligen Luftwechsel in der Stunde gewährleistet, für die Ruhe- und Auskleideräume der Schwitzbäder, den Brauseraum und Knetraum einen zweimaligen, die Wannebäder

einen dreimaligen, das Dampfbad einen viermaligen, die Luftbäder einen fünfmaligen. Um den Badegeruch zu beseitigen, hat man empfohlen, die Lüftung noch durch Ozonisierung zu ergänzen, eine Maßnahme, die von anderer

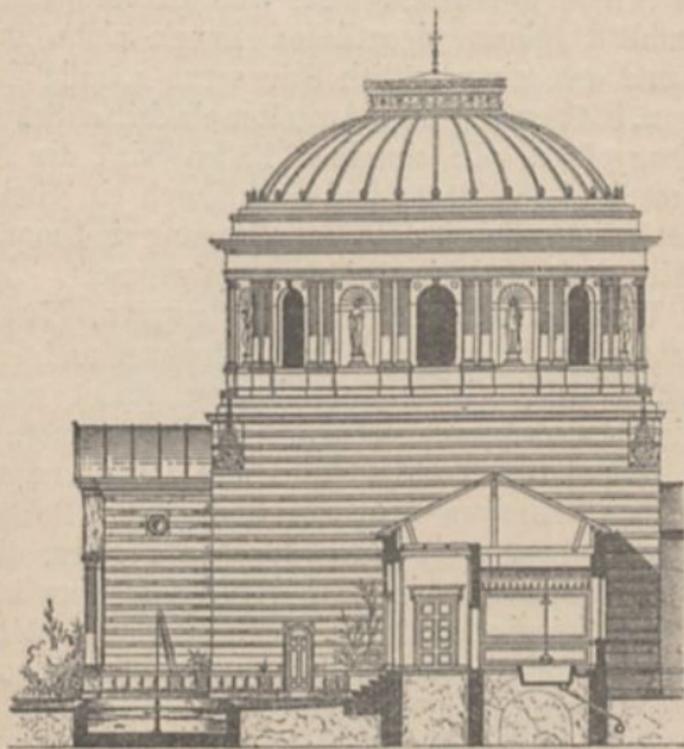


Fig. 25. Vierordtbad in Karlsruhe: Querschnitt.
(Nach Handbuch der Architektur IV, 5, 3.)

Seite als gesundheitlich falsch bezeichnet wird. Zur Kühlung der Schwimmhallen im Sommer kann man Düsen, die Wasser aus der Hochdruckleitung in fein zerstäubtem Zustande abgeben, oder eine Regenvorrichtung anwenden. Die Beleuchtung der Anstalt erfolgt durch Gas oder Elektrizität. Das erforderliche Wasser wird der Wasser-

leitung oder — was sich meist billiger stellt — Brunnen auf dem Grundstück selbst entnommen, nach einem Reservoir gebracht und weiterhin erwärmt oder kalt durch Rohrleitungen den verschiedenen Entnahmestellen zugeführt. Die Bereitung des warmen Wassers geschieht durch Dampf in geschlossenen Behältern oder durch Gegenstromapparate. Zur Erwärmung des Wassers kann auch der Abdampf einer Dampfmaschine benutzt werden, was namentlich bei Bädern zu beachten ist, die billig abgegeben werden sollen. Ebenso wird neuerdings das Kühlwasser von Dampfanlagen, das als ein erwärmtes, im übrigen unverändertes Brunnen-, Leitungs- oder Flußwasser anzusehen ist, direkt als Badewasser benutzt, wenn erforderlich, nach erfolgter Reinigung durch Filter. Die Benutzung fremder Abwärme bleibt selbst bei mehreren Kilometern Entfernung noch wirtschaftlich. Das Wasser muß klar und weich sein; wenn nötig, muß mit Filtern und Weichmachungsapparaten nachgeholfen werden. Der Wasserverbrauch ist ein sehr starker; große Anstalten brauchen im Jahre gegen 300 000 cbm Wasser. Er vermindert sich, wenn man als Ersatz für die öftere teure Neufüllung eine Reinigung mit Durchlüftung und Filterung bei der Umwälzung des Schwimmbadewassers wählt. Man hat sich auch schon mit der Durchführung durch einen mit Holzwohle gefüllten Kessel begnügt. In New York hat man das Badewasser mittels ultravioletter Strahlen, in London auf elektrischem Wege gereinigt. Mit einem Zusatz von Chlor erreicht man eine Entkeimung. Das mit Tauchkörpern arbeitende Undosa-Wellenbad finden wir in den Schwimmhallen zu Wien, Leipzig, Mannheim. Die umfangreiche Wäscherei wird in den meisten Fällen maschinell betrieben. Die früher aus wirtschaftlichen Gründen durchgeführte Vereinigung von öffentlichen Wasch-



Fig. 26. Öffentliches Bad in Brookline: Schwimmhalle.
(Nach Handbuch der Architektur IV, 5, 3.)

und Badeanstalten wird heute nicht mehr zur Ausführung gebracht.

Hat die Anstalt nur Wannenbäder, dann werden diese meist an Fluren in Flügelbauten oder in einem größeren Raum mit 2,20—2,50 m hohen Scheidewänden unter-

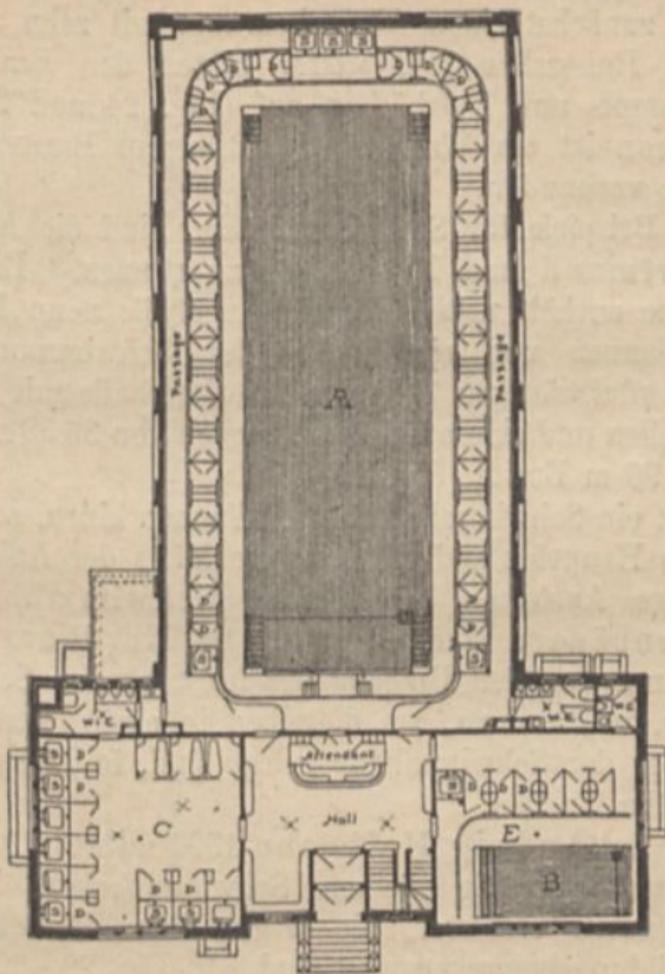


Fig. 27. Öffentliches Bad in Brookline: Grundriß.
(Nach Handbuch der Architektur IV, 5, 3.)

gebracht. Ein Bad, das hauptsächlich Wannen enthält, ist das 1873 von Durm mit rund 220 000 Mk. erbaute Vierordtbad in Karlsruhe, das in getrennten Flügeln je ein Doppelbad, ein Salonbad und 16 Wannen für Männer und für Frauen enthält. Im mittleren Kuppelbau liegen Wartehalle und Kasse. Der mittlere rückwärtige Flügel

nimmt zunächst einen Abtrockenraum mit zehn anschließenden Ruhezellen und weiter hinten den Brauseraum mit Dampf- und Luftbädern auf (Fig. 24 und 25). In Ottensen ist ein Wannenbad mit einem Brausebad für Männer verbunden.

Als Beispiele für Schwimmbäder sind die Anstalten in Dortmund und Brookline zu nennen. Die letztgenannte enthält neben der Eingangshalle neun Brausen, drei Wannen und ein Becken für Schwimmunterricht und im rückwärtigen Teil eine Schwimmhalle mit 84 Auskleidezellen und einem Schwimmbecken von 36,50 m Länge und 11,90 m Breite (Fig. 26—27).

Tritt ein Schwimmbad zu den Wannen hinzu, so nimmt dies als Hauptbestandteil meist die Mitte der Anlage ein. Derartige Anstalten mit einem Schwimmbad und Wannenbädern sind ausgeführt in Nordhausen, wo die Wannen an den Umgang des freistehenden Schwimmbeckens, in Aachen, wo dieselben in einen Querbau vor den Kopf der Schwimmhalle gelegt sind, in Dessau und in Berlin.

Hier hat Ludwig Hoffmann 1902 mehrere Anstalten mit verhältnismäßig kleinen Schwimmbecken, Wannen und Brausen errichtet, die wegen ihrer künstlerischen Durchbildung bemerkenswert sind. In Fig. 28—30 ist das Bad in der Dennewitzstraße, Baukosten 940 000 Mk., in Fig. 31 der Längenschnitt und in Fig. 32 der Querschnitt der Badeanstalt in der Bärwaldstraße, Baukosten 826 000 Mk., wiedergegeben. Bei diesen, sowie bei der ähnlich gestalteten Anlage in der Oderbergerstraße liegt eine Schwimmhalle in der Mitte, die abwechselnd von Männern und Frauen benutzt wird; Wannen- und Brausebäder, für beide Geschlechter getrennt, schließen sich auf beiden Seiten an. Die Schwimmhallen enthalten im Erdgeschoß

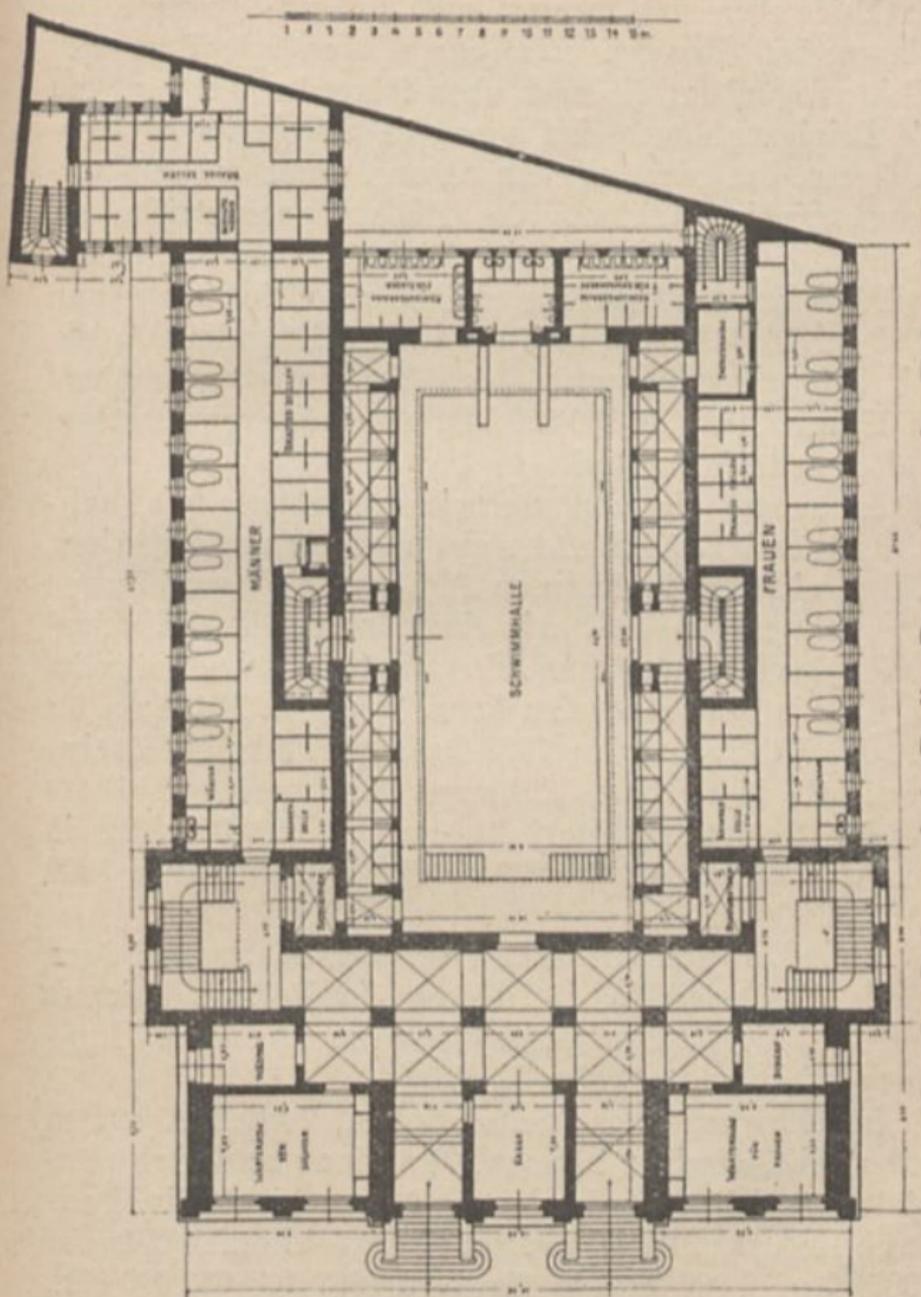


Fig. 28. Badeanstalt in Berlin, Dennewitzstraße: Erdgeschoß.

(Nach Hoffmann, Neubauten der Stadt Berlin.)

Auskleidezellen mit innerem und äußerem Umgang, im Obergeschoß dagegen nur offene Auskleideplätze mit Kleiderschränken; die nach oben führenden Treppen und die Reinigungsräume sind gegen die Schwimmhalle abgeschlossen, das ganze eine Anordnung, durch die eine vornehme, ruhige Wirkung des Hallenraumes erzielt, die Übersichtlichkeit jedoch beeinträchtigt ist. Ein Schwimmbad, Wannen und Brausen sind dann ausgeführt in Dülken 1903 für 145 000 Mk., in Spandau 1911 für 450 000 Mk. mit Fernwasserversorgung durch Abdampfverwertung und in Hamm 1913 für 380 000 Mk. mit Freischwimmbekken, Luft- und Sonnenbad.

Anstalten, die ein Schwimmbekken, Wannen- und Schwitzbäder und meist auch Brausen aufweisen, finden wir u. a. in Bremen (vgl. unter 5) von Runge und Ohnesorge 1877 mit einem neben der Schwimmhalle liegenden Dushraum, der zusammen mit dieser oder auch allein benutzt werden kann, ferner in Bochum für 310 000 Mk., in Breslau 1897 für 511 000 Mk., in Göttingen, Gießen, Quedlinburg, Eisenach, Halberstadt, Solingen, Iserlohn 1908 für 600 000 Mk., in Ludwigsburg 1908 für 400 000 Mk. und in Gotha 1909 für 320 000 Mk.

Mit zwei Schwimmbädern und Wannenbädern wurde die Badeanstalt St. Georges in Belfort errichtet und 1912 die Volksbadeanstalt Hammerbrook in Hamburg mit rund 1 Million Mark.

In großen deutschen Städten sind mit Vorliebe Anstalten mit zwei Schwimmbädern, Wannen- und Schwitzbädern errichtet worden, so in Barmen von Winchenbach 1882 für 218 000 Mk., in Elberfeld durch Mäurer 1887 für 610 000 Mk., in Krefeld 1887 für 780 000 Mk., in Düsseldorf 1888 für 500 000 Mk., in Duisburg 1898

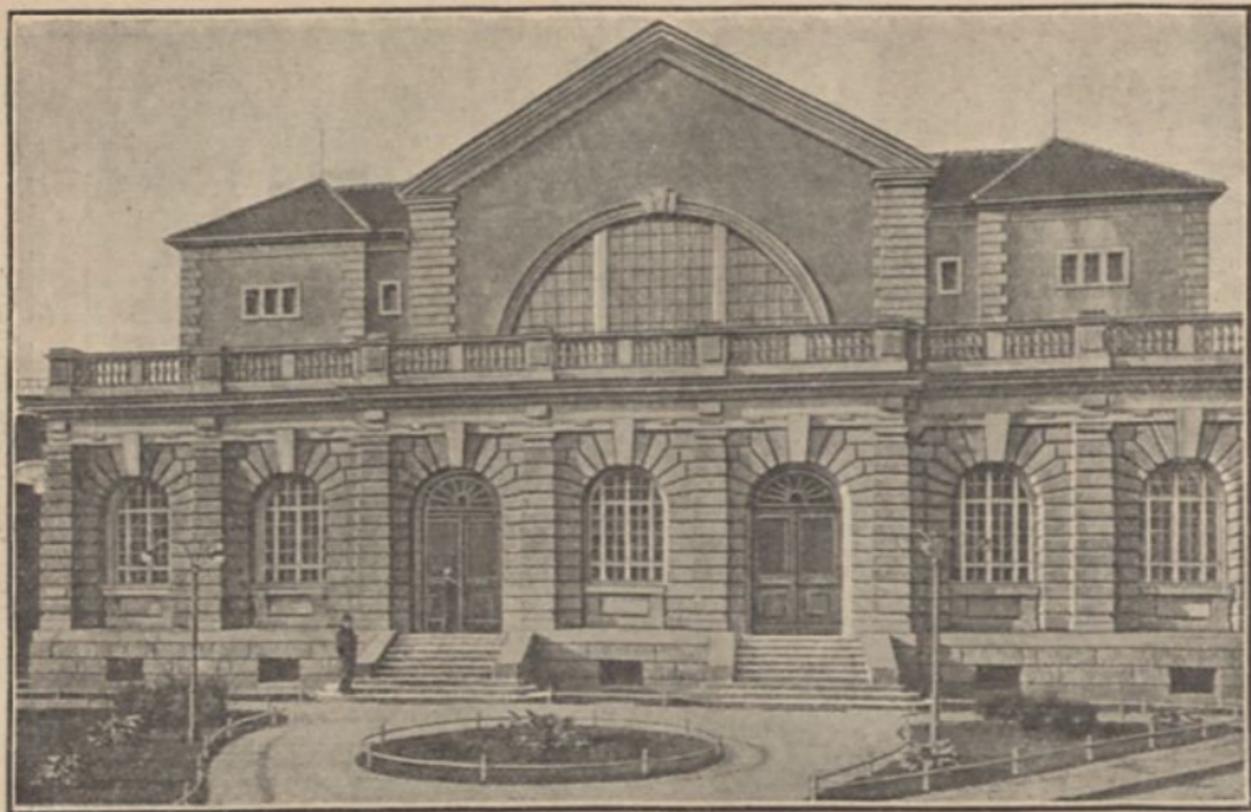


Fig. 29. Badeanstalt in Berlin, Dennewitzstraße.
(Nach Hoffmann, Neubauten der Stadt Berlin.)

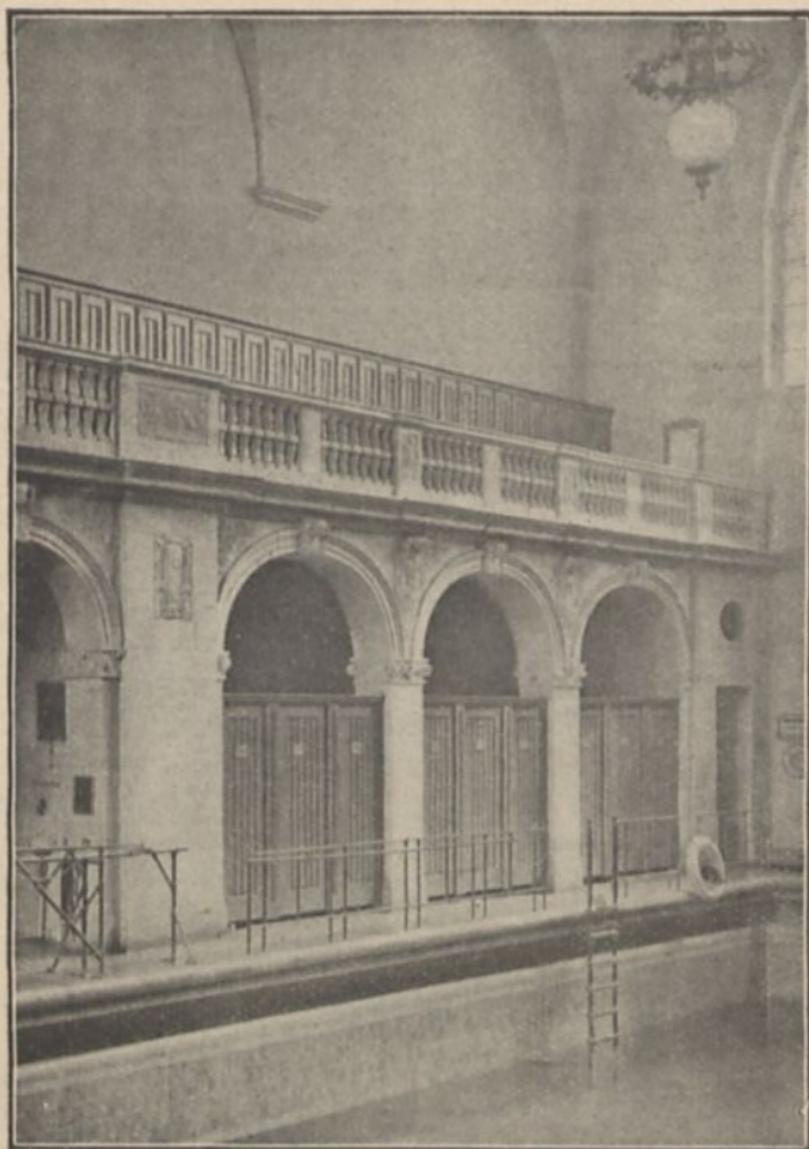


Fig. 30. Badeanstalt in Berlin, Dennewitzstraße:
Teil der Schwimmhalle.

(Nach Hoffmann, Neubauten der Stadt Berlin.)

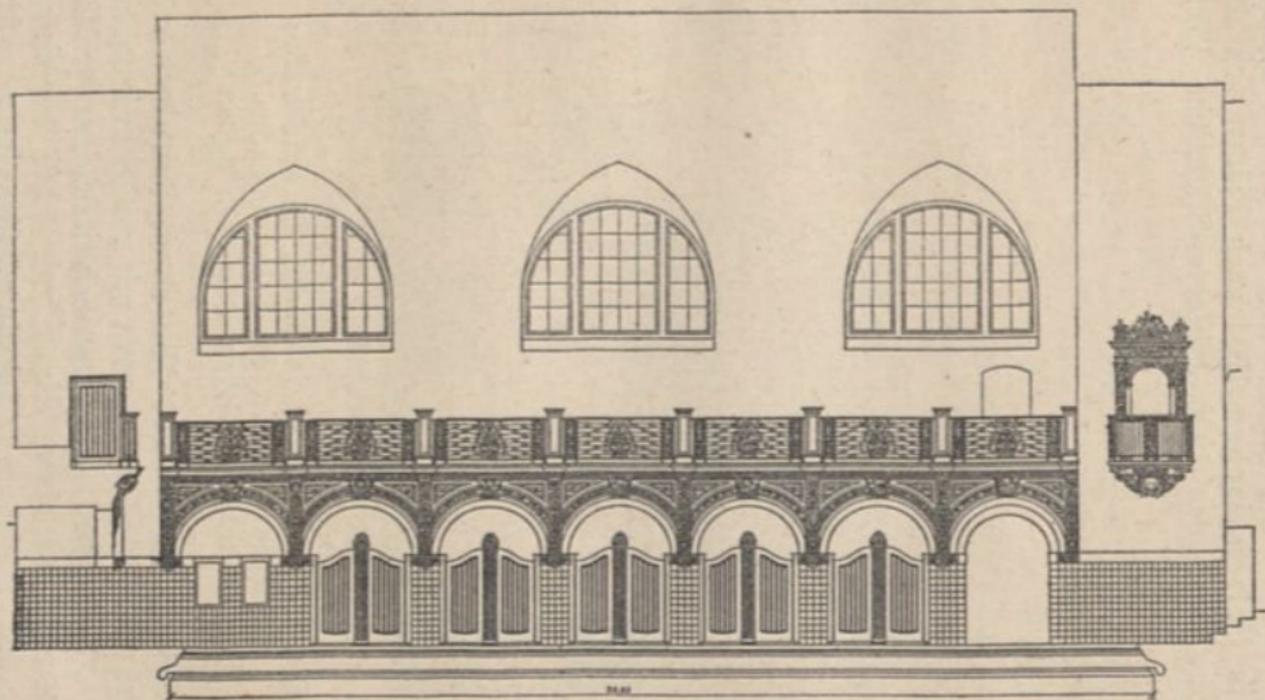


Fig. 31. Badeanstalt in Berlin, Bärwaldstraße: Längendurchschnitt des Schwimmbades.
(Nach Hoffmann, Neubauten der Stadt Berlin.)

für 380 000 Mk., in Augsburg durch Steinhäuser 1903, in Gelsenkirchen 1904 nach Plänen von Alwin Genschel und das 1906 eröffnete Städtische Viktoria-

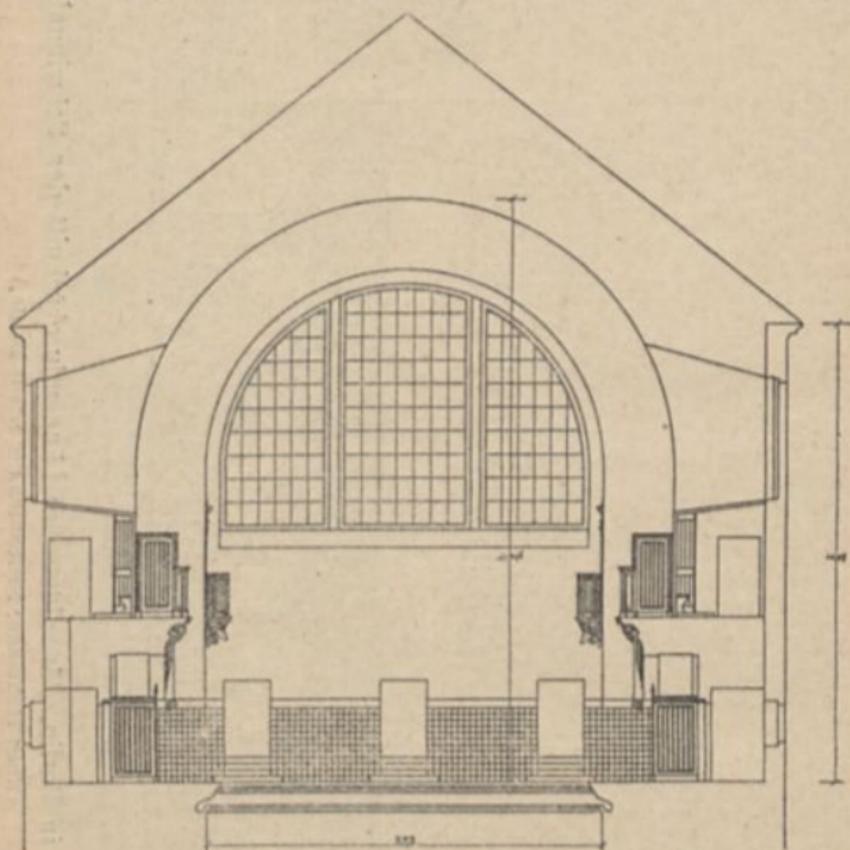


Fig. 32. Badeanstalt in Berlin, Bärwaldstraße:
Querdurchschnitt des Schwimmbades.

(Nach Hoffmann, Neubauten der Stadt Berlin.)

bad in Bonn für 638 000 Mk. durch Schultze erbaut. Stuttgart 1889 hat eine Anstalt mit zwei Schwimmbädern, Wannen, Sonnenbad, getrennten Schwitzbädern für Männer und Frauen und einem Hundebad. Die übersichtliche Anlage des Städtischen Schwimmbades in Straßburg

wurde 1908 von Beblo und Fettig, das Hallenschwimmbad in Heidelberg auf unregelmäßigem Hintergelände im gleichen Jahre, die neue Schwimm- und Badehalle in Aachen 1911 für 850 000 Mk., das Bad in Halle a. S. 1915 für 980 000 Mk. erbaut. Bei dem 1914 mit 1,9 Millionen Mk. errichteten, mit Sonnenbädern und Volksbücherei verbundenen Stadtbad zu Neukölln stehen die deckentragenden Säulen im inneren Umgang der Schwimmhallen; so entstanden Säulenhallen, in denen die Übersichtlichkeit gelitten hat.

Das neue Stadtbad in Leipzig, mit Abwärme eines städtischen Werks gespeist, 1915 mit 1,5 Millionen Mk. vom städtischen Hochbauamt erbaut, eine aufwendige, künstlerisch durchgebildete Anlage (Fig. 33) enthält als Mittelpunkt eine besonders behandelte Halle. Über den Reinigungsräumen liegen die Wannen erster Klasse, noch weiter oben die in zwei Klassen geteilten Schwitzbäder.

Diese Anstalten sind vielfach so angelegt, daß in der Mitte die Eingänge und die beiden Geschlechtern gemeinsamen Schwitzräume liegen und zu beiden Seiten die Schwimmbäder und ein Teil der Wannen.

Als hervorragender Vertreter dieser Gruppe ist das mit 1 700 000 Mk. von Hocheder erbaute, 1901 dem Betrieb übergebene Müllerbad in München zu nennen. Es steht, was die künstlerische Durchführung anbelangt, an erster Stelle, wobei indessen zu bedenken ist, daß Einzelheiten, z. B. die Zugänglichkeit der beiden Schwimmhallen, eine einwandfreiere Lösung hätten finden können. Außer den beiden Schwimmhallen enthält die Anstalt 86 Wannenbäder, Schwitzbäder, Brausebäder und ein Hundebad (Fig. 34—38). Die Brausebäder, das Hundebad, beide mit besonderen Eingängen, sowie die Wirtschaftsräume liegen im Untergeschoß. Im Erdgeschoß führt eine Vorhalle

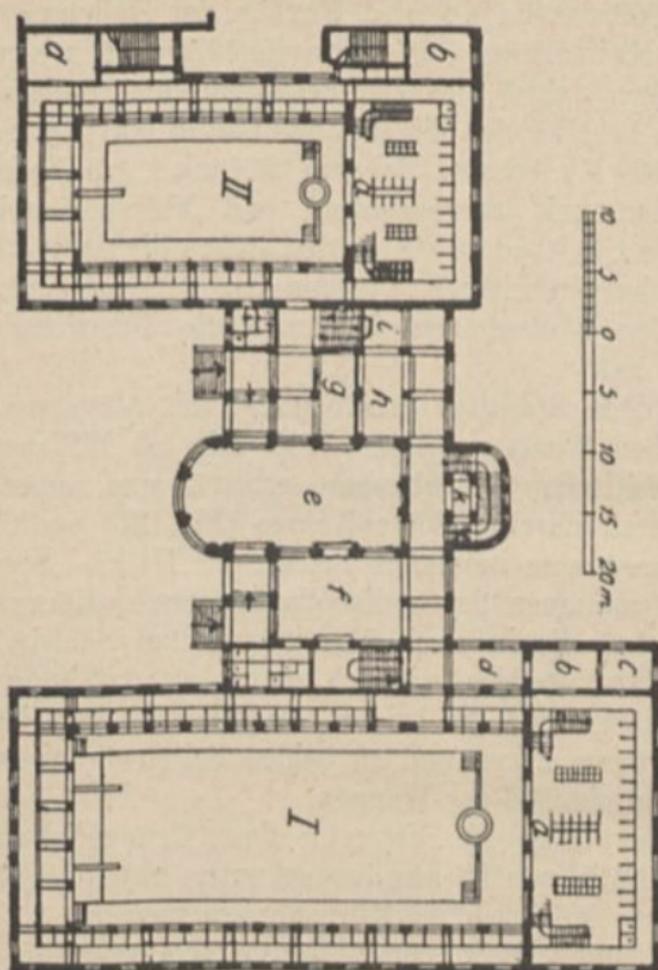


Fig. 33. Stadtbad in Leipzig.

7 Reinigungsräume. b Wärter-, c Wäsche-, d Sanitätsräume. e Halle.
f Erfrischungsraum. g Kasse und Wäscheausgabe. h Herrenfriseur. i Da-
menfriseur. k Aufzug. I Männerbad. II Frauenbad.

zur Kasse und Wäscheausgabe in der Mitte, zum Friseur rechts, zu dem Erfrischungsraum und den von beiden Geschlechtern benutzten Schwitzbädern links. Von der

Vorhalle gelangt man ferner an der Kasse vorbei in den Warteraum für Männer auf der rechten Seite und den für Frauen auf der linken Seite, von denen aus die Schwimmhallen und Wannebäder zu erreichen sind. 14 Wannen im ersten Obergeschoß sind so angelegt, daß sie, wie es der Betrieb verlangt, der Männer- oder Frauenseite zugeteilt werden können. Die Wannen sind etwas vertieft angelegt und nebst einem Teil der umgebenden Wände mit Mettlacher Fliesen bekleidet. Die Schwitzbäder bestehen aus einem Auskleide- und Ruheraum mit 29 Zellen, einem Dampfbad, Warmluftbad und Heißluftbad, zwei Massage-räumen und einem kuppelgekrönten Brauseraum mit den erforderlichen Apparaten, einem Kaltwasserbecken und einem kreisrunden Warmwasserbecken in der Mitte. Das mit einem mächtigen Tonnengewölbe überdeckte Männer-schwimmbad enthält ein Becken von 12,26 m Breite, 30,60 m Länge und 0,80—2,50 m Tiefe, 44 Auskleidezellen im Erdgeschoß, 40 im Obergeschoß und einen großen offenen Auskleideplatz mit Kleiderkästen. Unter dem letzteren liegt im Erdgeschoß der mit besonderen Abteilungen für Männer und Knaben eingerichtete Reinigungsraum. In dem als Kuppelraum durchgebildeten Frauenschwimmbad befinden sich unten 32, oben 36 Zellen und außerdem offene Auskleideplätze; das Schwimmbecken ist 10,70 m breit und 17,60 m lang. Die Heizung der Badeanstalt erfolgt durch Dampf, die Beleuchtung durch Elektrizität.

Die erste Anstalt, bei der drei Schwimmbäder in Verbindung mit Wannen- und Schwitzbädern ausgeführt wurden, ist das 1886 nach Skizzen von Stübben erbaute Hohenstaufenbad in Köln, dessen Baukosten 555 000 Mk. betragen haben. Auf der linken Seite liegen die Wannebäder, ein Vollbad (Fürstenbad) und das Schwimmbad für Männer, auf der rechten Seite die entsprechenden

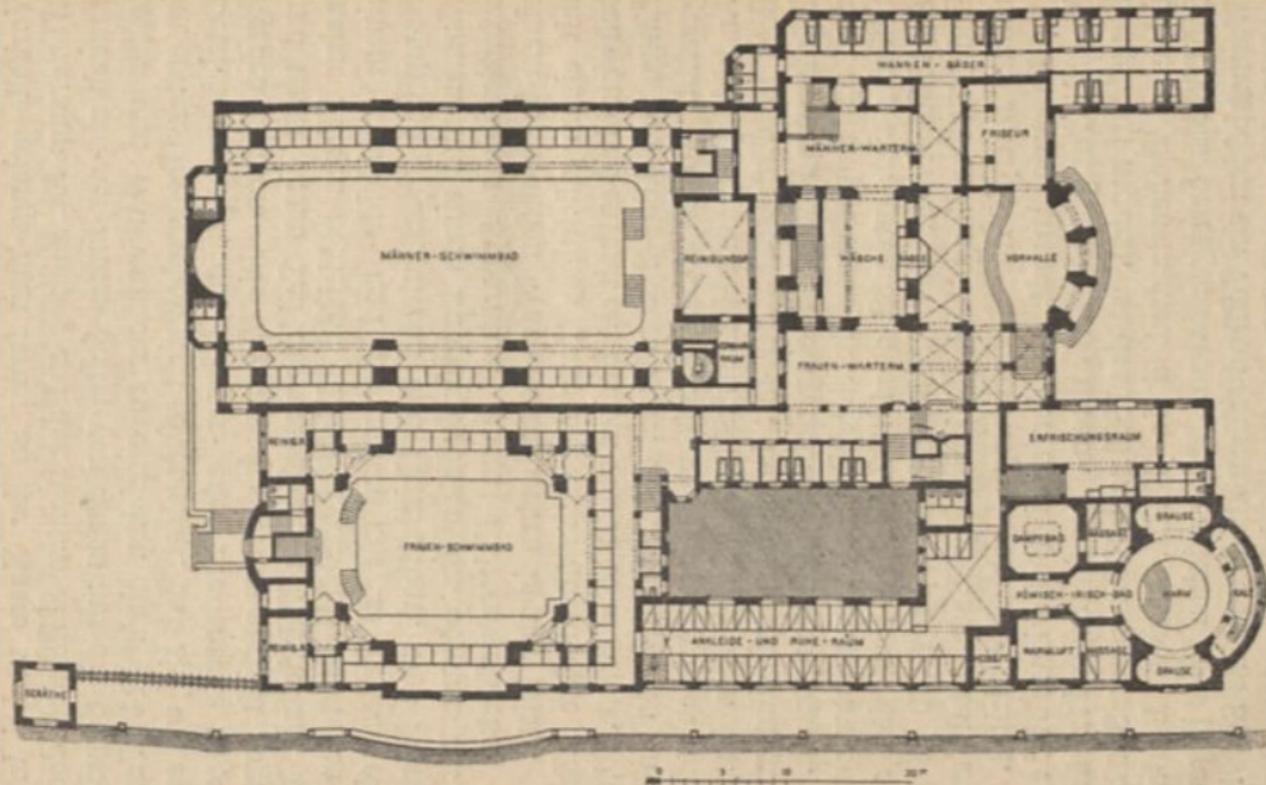


Fig. 34. Müllerbad in München: Erdgeschoß.
 (Nach Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder II.)

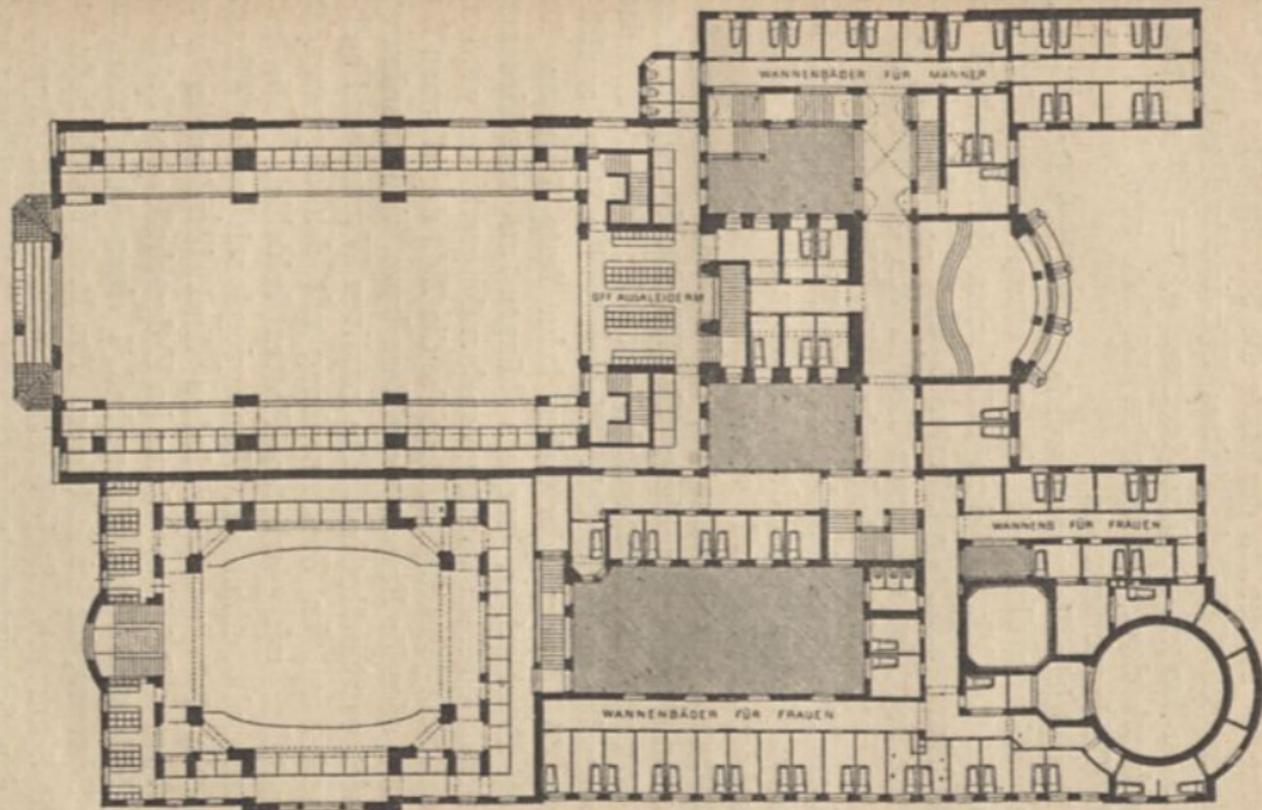


Fig. 35. Müllerbad in München: Obergeschoß.
(Nach Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder II.)

Räume für Frauen, in der Mitte die Schwitzbäder und im rückwärtigen Teile ein drittes Schwimmbad mit einem 15,00 m langen, 9,00 m breiten, 0,80—1,20 m tiefen Schwimmbecken, freistehenden Bänken zum Auskleiden und Kleiderschränken.

Das gleiche Programm wurde 1896 durch Dr. Wolff, den Verfasser dieser Arbeit, mit einem Kostenaufwande von 850 000 Mk. bei dem Städtischen Schwimmbade in Frankfurt a. M. (vgl. unter 5 und 17) durchgeführt. Rechts liegt das mit einem Becken von 400 qm Wasserfläche hergestellte Schwimmbad für Männer, links das kleinere Frauenschwimmbad, in der Mitte, mit einem besonderen Eingang von der Vorhalle aus, das mit offenen Auskleideständen und verschließbaren Schränken ausgestattete zweite Männerbad, dahinter die Abteilung für Wannenbäder, unter dieser die Wäscherei und darüber im Obergeschoß das Schwitzbad, von der Männer- und der Frauenseite aus zugänglich. Die von beiden Seiten erreichbaren 40 Wannenbäder haben keine feste Trennung für beide Geschlechter, sondern können an verschiedenen Stellen durch einen Vorhang voneinander geschieden werden, so daß man je nach dem Betriebe die Zahl der Wannen für Männer oder für Frauen vergrößern kann, eine Anordnung, die sich gut bewährt hat. Die massiven Wannen sind halbversenkt und im Zusammenhang mit den angrenzenden Wandteilen mit glasierten Platten bekleidet. Die mit blauen und oberhalb des Wasserspiegels mit weißen Fliesen belegten Schwimmbäder haben Auskleidezellen in zwei Geschossen, Reinigungsräume im Erdgeschoß, oben Schülerauskleidestände, das Männerbad I einen Vorwärmeraum für Personen, die leicht frieren. Am Beckenrande befinden sich Schranken, Steigeleitern, Sprungbretter, Apparate für den Schwimmunterricht, ferner Rettungstangen und



Fig. 36. Müllerbad in München.
(Nach Wuttke, Die deutschen Städte.)



Fig. 37. Müllerbad in München: Warteraum für Männer.
(Nach Wuttke, Die deutschen Städte.)

Schleimschöpfer. Mit Hochdruckwasserdüsen kann man eine Auffrischung und Abkühlung der Luft erzielen. Beim Männerbad II (vergl. unter 17) sind die Kassen durch Automaten vor dem Eingang ersetzt. Die Schwitzbäder

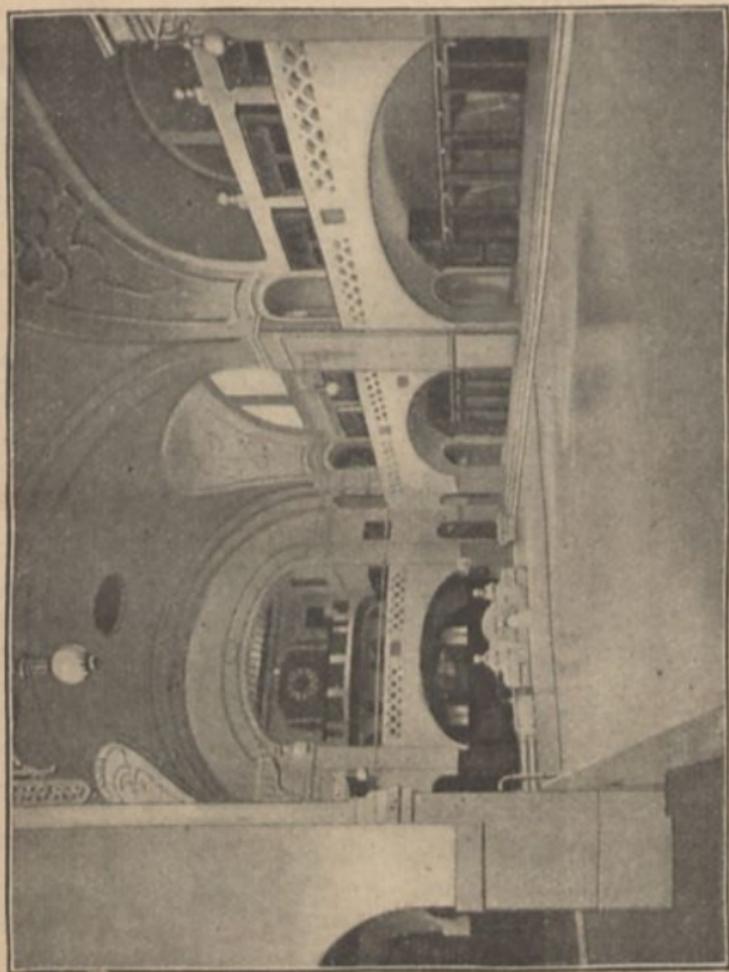


Fig. 38. Müllerbad in München: Männerschwimmbad.
(Nach Wuttke, Die deutschen Städte.)

haben einen zweigeschossigen Auskleide- und Ruheraum, Räume für Dampf, warme und heiße Luft, Brauseraum mit den verschiedenen Duschen, Vollbäder und Knetraum und für diejenigen, die noch in die Schwimmhalle wollen, direkte Verbindung mit der Männer- und der Frauenschwimmhalle.

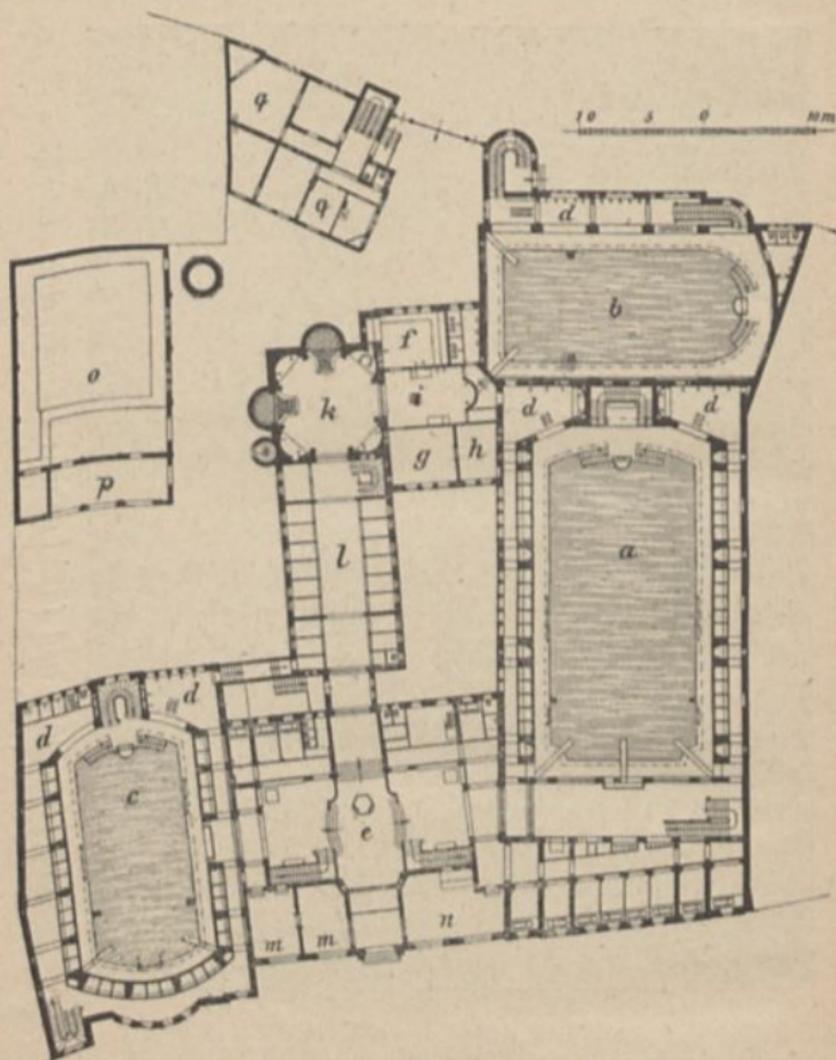


Fig. 39. Badeanstalt an der Goseriede in Hannover;
Erdgeschoß.

a Männerschwimmbad I.
b Männerschwimmbad II.
c Frauenschwimmbad.

d Reinigungsräume.
e Vorhalle.
f Dampfbad.
g Warmes Luftbad.
h Heißes Luftbad.

i Knetraum.
k Brauseraum.
l Ruheraum.
m Friseur.
n Wirtschaft.

o Kessel.
p Kohlen.
q Bureau und Wohnung.

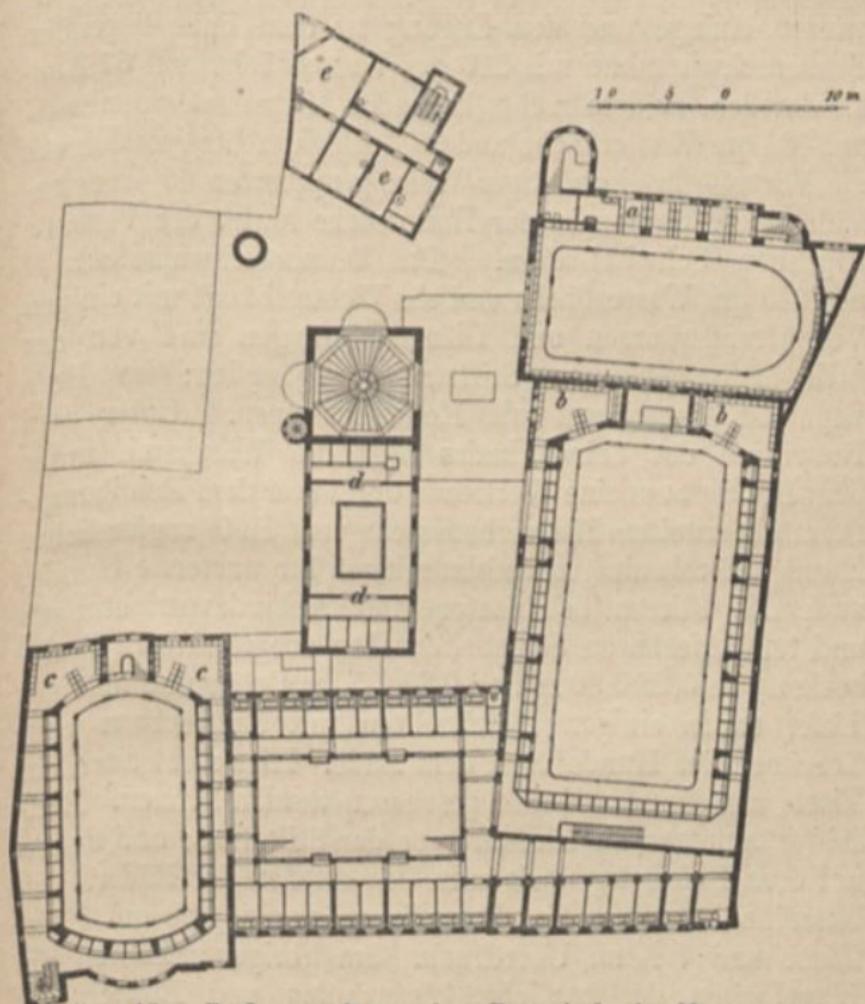


Fig. 40. Badeanstalt an der Goseriede in Hannover:
Obergeschoß.

Die in den Abbildungen (Fig. 39—45) wiedergegebene Anstalt dieser Gattung wurde 1905 ebenfalls durch Dr. Wolff an der Goseriede in Hannover erbaut. Hier bildet eine große, durch zwei Geschosse reichende Vorhalle mit der Kasse in der Mitte des Raumes den Mittelpunkt der

ganzen Anlage und den Zugang zu dem links liegenden Frauenschwimmbad mit 210 qm Wasserfläche und 67 Auskleidezellen, zu dem rechts liegenden Männerschwimmbad I mit 404 qm Wasserfläche und 96 Auskleidezellen, zu den um die Vorhalle in eigenartiger Weise gruppierten 40 Wannensäubern und zu den in der Hauptsache hinter der Vorhalle liegenden Schwitzsäubern. Das Männerschwimmbad II mit 240 qm Wasserfläche und ein Wohngebäude mit einigen Verwaltungsräumen und Dienstwohnungen sind von der rückwärtig gelegenen Stiftstraße zugänglich; im Hofe liegt das Kesselhaus mit Kohlschuppen. Unter dem Ruheraum des Schwitzbades liegt die Wäscherei, unter dem Brauseraum eine Werkstatt und unter dem Reinigungsraum des zweiten Männerbades ein vom Hofe zugängliches Hundebad mit einigen Anbindungen für wartende Hunde, zwei mit Fliesen bekleideten, mit Anbindevorrichtungen und temperierbaren Schlauchduschen ausgestatteten Badebecken von 0,65/0,80 m und 0,80/1,50 m Größe und mäßiger Tiefe, sowie einigen Holzbuchten mit Luftlöchern zum Trocknen der Hunde nach dem Bade. Hier steht auch ein Tisch, auf dem die Hunde geschoren werden können. Radfahrer benutzen die Einfahrt von der Stiftstraße und finden auf dem Hof Gelegenheit zum Unterstellen der Räder. Im Kesselhause stehen drei Dampfkessel von je 100 qm Heizfläche und 7 Atm. Überdruck. Im übrigen stimmen die Einzelheiten der baulichen Anordnung und Einrichtung in allen Abteilungen mit der Ausführung in Frankfurt a. M. überein.

Die neueste Anstalt mit drei Schwimmhallen, außerdem mit Wannensäubern, Dampf- und Luftbad, Sonnen-, Hundebad und Volksbücherei besitzt Mannheim. Sie wurde 1916 mit nahezu 2 Millionen Mk. Baukosten durch Perrey erbaut.

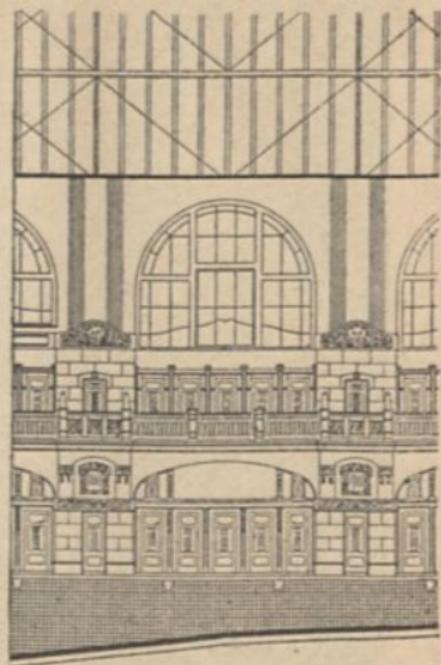
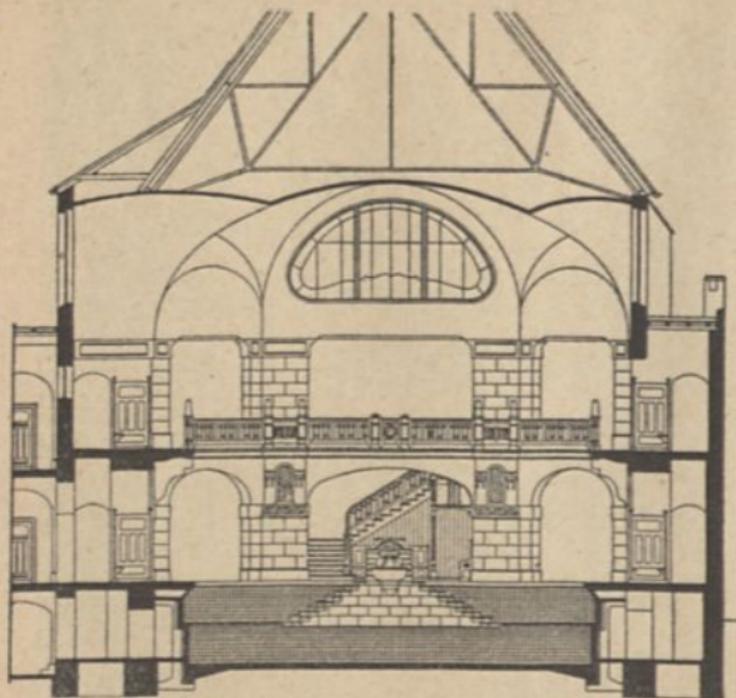


Fig. 41. Badeanstalt an der Goseriede in Hannover:
Männerschwimmbad I; Querschnitt und System des Längenschnitts.



Fig. 42. Badeanstalt an der Goseriede in Hannover: Vorhalle.

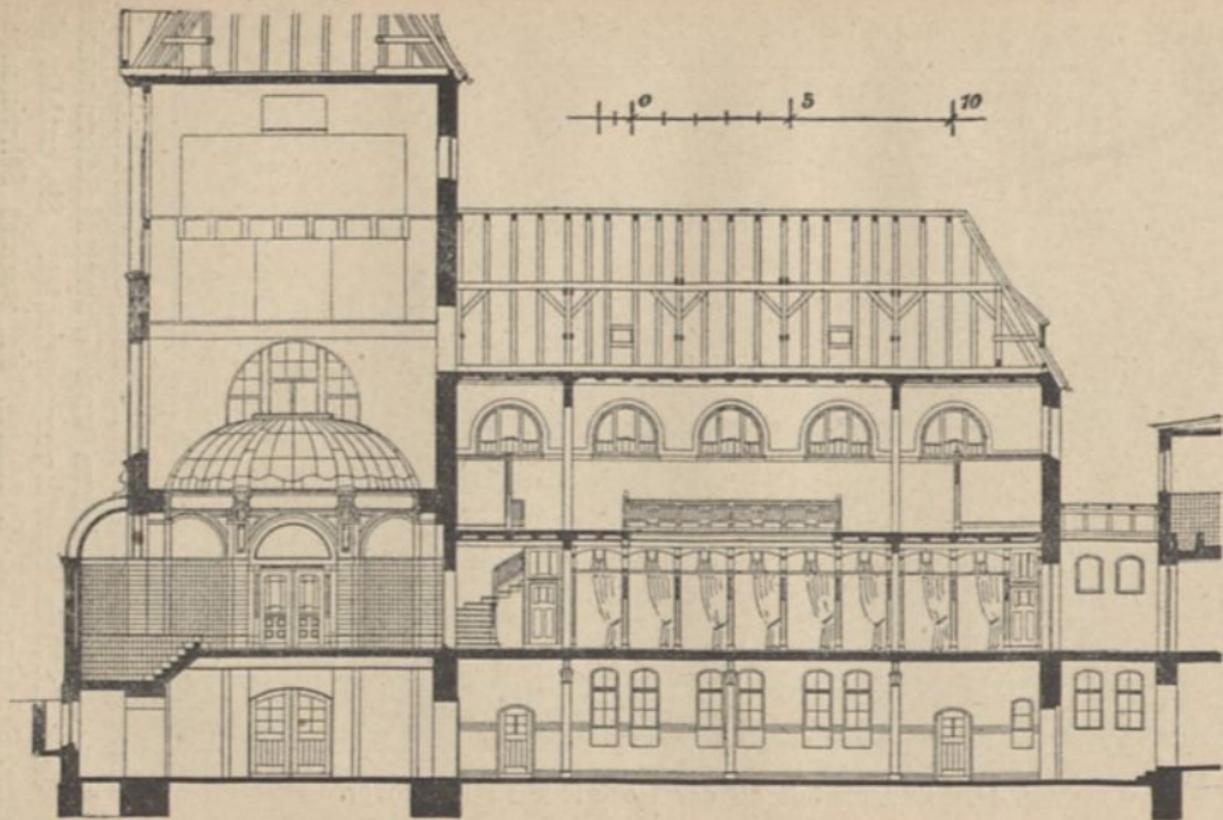
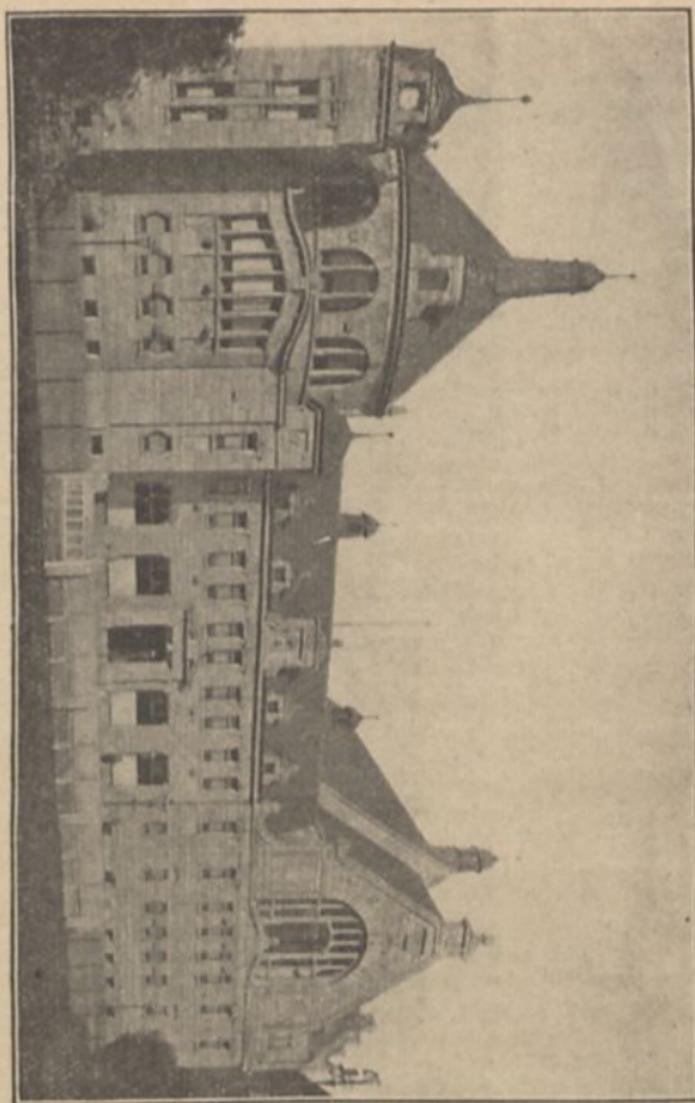


Fig. 43. Badeanstalt an der Goseriede in Hannover: Schnitt durch den Brause- und Ruheraum.

Fig. 44. Badeanstalt an der Goseriède in Hannover.



Eine Badeanstalt* für Salz- und Süßwasserbäder mit sieben Schwimmbädern und Wannenbädern wurde im Jahre 1870 in Southport errichtet. Sie enthält ein kaltes Schwimmbad I. Klasse, ein warmes Schwimmbad



Fig. 45. Badeanstalt an der Goseriede in Hannover: Männerschwimmbad II.

I. Klasse und ein warmes Schwimmbad II. Klasse für Männer und ebenso für Frauen, ein Kinderbadebecken und getrennte Wannebäder I. und II. Klasse für Männer und für Frauen. In der Paddington-Wasch- und -Badeanstalt in London finden wir vier Schwimmbäder. Bemerkenswerte Anlagen mit Schwimmbädern, deren Becken im tiefen Teil muldenförmig gestaltet sind, mit Vollbädern, Wannen und reichlichen Schwitzbädern finden wir in Gotenburg und Stockholm.

17. Volksbäder.

Nach den auf der ersten internationalen Konferenz für Volks- und Schulbäder in Scheveningen 1912 vom Verfasser aufgestellten Leitsätzen sollen Volksbäder den weitesten Kreisen der Bevölkerung das Baden während des ganzen Jahres gegen geringe Bezahlung gestatten, in solider Weise hergestellt, mit wirksamer Lüftung und Heizung, ausreichender Beleuchtung versehen und reichlich mit kaltem und warmem Wasser versorgt werden, möglichst in der Mitte ihres Bezirks liegen und leicht zu erreichen sein. Oberster Grundsatz ist die Zweckmäßigkeit, Übersichtlichkeit und Sauberkeit der Anstalt. Eine charakteristische künstlerische Durchbildung und behagliche Ausstattung bis ins Einzelne ist erforderlich, darf jedoch die Zweckmäßigkeit und Übersichtlichkeit nicht beeinträchtigen. In erster Linie kommt, namentlich aus wirtschaftlichen Gründen, das Brausebad in Betracht; dort, wo es zu erreichen ist, soll man das Wannebad und das Schwimmbad hinzufügen. Die Angliederung von Schwitz-, medizinischen und sonstigen Bädern, sowie eine Verbindung mit anderen Anstalten kann nach Lage der Verhältnisse sich als zweckmäßig erweisen. Neben den gedeckten An-

stalten sind Freibäder in Flüssen, Seen oder künstlich hergestellten Becken für die bessere Jahreszeit überaus wertvoll; auch Sonnenbäder sind in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Die Errichtung von Schul-, Kasernen-, Fabrik-, Bergwerksbädern und ähnlichen Sonderanstalten macht die Anlage von Volksbädern nicht entbehrlich. In vielen Städten hilft man sich bezüglich der Schwimmbäder damit, daß das Schwimmbad zu bestimmten Zeiten als Volksbad abgegeben wird. Dies hat den Nachteil, daß das Bad seinem eigentlichen Zweck entzogen wird, den Minderbemittelten nur für geringe Zeit zur Verfügung steht und die Schwimmhallen durch den auf kurze Zeit zusammengedrückten Massenbetrieb leiden. Aus diesem Grunde haben einige Städte ihren Schwimmbädern ein drittes Becken als Volksbad hinzugefügt, wie dies unter 16 näher erläutert ist. In Frankfurt a. M. 1896 und in Hannover 1905 (vgl. unter 16) weichen die Männerbäder II von der üblichen Anordnung (vgl. unter 8) insofern ab, als oben die Auskleidestände, darunter die Reinigungsräume untergebracht sind, in Frankfurt zu beiden Seiten des fast quadratischen Schwimmbeckens, in Hannover an einer Langseite. Bei der dritten Schwimmhalle des Städtischen Volksbades in Nürnberg 1913 mit ähnlicher Anordnung ist der Reinigungsraum noch durch Wände in vorne offene Brausestände geteilt. Wegen der hohen Kosten kommen überdeckte Schwimmbäder als Volksbäder bis jetzt nur vereinzelt vor, dasselbe gilt von den Wannenbädern, dagegen hat das Brausebad als Volksbad eine außerordentlich große Verbreitung gefunden, und mit Recht. Die Brausebäder bewirken eine vorzügliche Reinigung des Körpers, sind hygienisch wegen des stets zufließenden Wassers einwandfrei und üben einen günstigen Einfluß auf Nerven und Haut aus. Der Wechsel der warmen

und kalten Dusche härtet ab, befördert den Stoffwechsel, erhöht die Hauttätigkeit und regelt die Körperwärme. Diese Bäder erfordern geringe Anlage- und Reparaturkosten, wenig Raum und wenig Wasser, geringe und leichte Bedienung und Aufsicht; sie ermöglichen eine häufige Benutzung und eignen sich vorzüglich als Reinigungsbad, da das schmutzige Wasser sofort abfließt.

Unzweifelhaft ist die Errichtung von Volksbädern eine der vornehmsten und dankbarsten Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege, und da ist es nicht zu verwundern, daß begeisterte Verehrer des Schwimmbades in Wort und Schrift dafür eintreten, nur dieses als die Krone aller Wasserbäder ausschließlich für das Volksbad zuzulassen, während auf der anderen Seite für die Brausebäder gekämpft wird.

Um an Kosten zu sparen, empfiehlt es sich, die Abwärme vorhandener Anlagen zu benutzen. In England werden die Badeanstalten stets mit einer Waschanstalt verbunden, und die nur für den Sommerbetrieb eingerichteten und stets nur von einem Gang (für Ausgekleidete und Angekleidete) umgebenen Schwimmbecken werden im Winter abgedeckt und für Volkskonzerte, Versammlungen, als Turnhallen usw. benutzt. Außer den Schwimmbädern sind Wannenbäder eingerichtet, Brausebäder fehlen. Die Bezirksgemeinde Shoreditch in London erbaute 1899 ein Müllverbrennungs- und Elektrizitätswerk und hängte daran eine Waschanstalt, ein Volksbad mit zwei großen Schwimmbädern, 76 Wannen für Männer und Frauen und eine Bücherei mit mehreren Lesesälen. Eine derartige Verbindung von Volksbad mit Volksbibliothek und Lesehalle entstand ferner mit einem Kostenaufwande von 91 500 Mk. in Magdeburg, wo dem Arbeiter in der hauptsächlich mit Brausen ausgerüsteten Anstalt Gelegenheit gegeben ist, nach dem Bade, wo erfahrungsgemäß jeder

gerne ruht, noch ein Buch zu lesen. München hat mehrere Volksbäder — Brausen und Wannen — mit Feuerwehnhäusern verbunden. Beim Volksbad im Fürstenbergerhof in Mainz finden wir das Bad im Untergeschoß mit einer Turnhalle im Obergeschoß verbunden, in Straßburg ein Brausebad mit einer Waschanstalt und einer Bedürfnisanstalt und in Breslau mit einer Bedürfnisanstalt und einem Geräteraum für einen Spielplatz. Bei dem Städtischen Wannen- und Brausebad am Hakelwerk in Danzig befindet sich im Erdgeschoß ein Schulbad mit 24 Brausen und 48 Auskleidezellen, das hauptsächlich vormittags benutzt wird, im ersten Obergeschoß ein Volksbad mit 22 Brausen und drei Wannen für Männer und sieben Brausen und acht Wannen für Frauen, das sich eines lebhaften Besuchs am Nachmittag und Abend erfreut, und im zweiten Obergeschoß eine Turnhalle, die im Winter auch einen Teil der erzeugten Wärme übernimmt. Die Baukosten haben 121 000 Mk. betragen.

In vielen Fällen, in denen die Anstalten für großen Betrieb eingerichtet sind und die Bäder zu geringen Preisen oder auch unentgeltlich abgegeben werden, sind die in den früheren Abschnitten beschriebenen Anstalten mehr oder weniger als Volksbäder zu betrachten. Bei den Russen und Finnen ist das Dampfbad volkstümlich. Neuerdings ist u. a. Amerika mit dem Bau von Volksbädern für Männer und Frauen in großem Stile vorgegangen, in New York, Boston, Philadelphia, Chicago usw. Die mit 1¼ Millionen Kronen erbaute, im Jahre 1903 in Betrieb genommene Badeanstalt in Kopenhagen, in welcher Wannenbäder, Schwitzbäder, medizinische und elektrische Bäder abgegeben werden, hat bei den Volksbädern die finnische Badestube als billiges Bad eingeführt. Das Volksbad auf dem Schaarmarkt in Hamburg, 1881 erbaut,

enthält ein Schwimmbad und Wannenbäder, das 1893 errichtete Städtische Volksbad an der Schillingsbrücke in Berlin ein Schwimmbad, 57 Wannenbäder und 55 Brausebäder, die Badeanstalt in Berlin-Moabit (1892) ein Schwimmbad, 57 Wannenbäder und 29 Brausebäder. Ihnen folgten in Berlin neuerdings mehrere von Hoffmann errichtete Anstalten (vgl. unter 16).

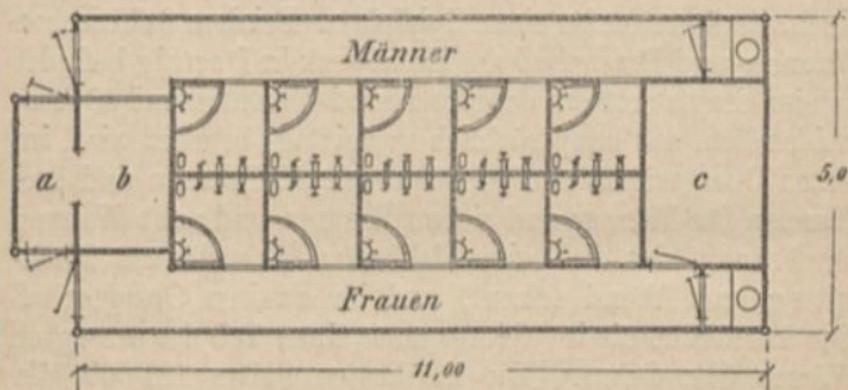


Fig. 46. Volksbrausebad in Berlin 1882—1883.

(Nach Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder I.)

a Kasse. b Trockenraum. c Waschraum.

Eine besondere Beachtung verdient das Volksbrausebad. Sein Urheber ist (vgl. unter 5) Dr. Lassar. Fig. 46 zeigt den Grundriß des Wellblechhäuschens, welches er auf der Hygieneausstellung in Berlin 1882—83 hatte errichten lassen. Hier wurde für 10 Pfg. ein warmes Brausebad mit Handtuch und Seife abgegeben. Zu beiden Seiten der Kasse liegen die Eingänge getrennt für Männer und Frauen mit je fünf Badezellen. Nach Angaben von Lassar wurde dann ein Modell hergestellt, welches bei dem internationalen Kongreß für Hygiene in Wien ausgestellt war und sich im Besitz des staatlichen Hygienemuseums in Berlin befindet. Wir sehen hier ein achteckiges Bauwerk mit getrennten

Eingängen für Männer und Frauen zu beiden Seiten der Kasse. In der Mitte befindet sich der Raum mit dem Warmwasserkessel und einem Schleudertrockenapparat, zwischen diesem und der Kasse die Waschküche. Jede Abteilung enthält einen Abort und sieben Baderzellen, die von dem an der Außenwand liegenden Flur zugänglich sind. Vom Flur betritt man zunächst den Auskleideraum mit Sitzgelegenheit, Kammkasten, Spiegel und Kleiderhaken und weiter den durch einen wasserdichten Vorhang getrennten Brauseraum mit einer schräg gestellten warmen Brause, einer kalten Schlauchbrause und Seifenbecken. Auf dem vertieften, mit Ablauf versehenen Fußboden liegt ein Holzrost. Die in den Ecken des Flurs angebrachten Schränke dienen zur Unterbringung von Seife, Badewäsche u. dgl.

Die Zahl der Zellen, von denen ein Drittel bis ein Viertel für die Frauen einzurichten sind, wird zweckmäßig nicht zu groß gewählt, damit ein Wärter und, falls Frauenbäder vorhanden sind, seine Frau die Anstalt bedienen können. Ist die Zahl zu klein, so wird der Betrieb zu teuer. Für die beiden Geschlechter sind getrennte Eingänge und Warteräume vorzusehen. Die Baderäume sind an einem Flur angeordnet und bestehen aus Einzelbrause und Auskleideraum, oder sie sind als gemeinsame Auskleideräume und Duschen angeordnet. Das Weitere bezüglich der Einrichtung und Bauart ist unter 9 mitgeteilt.

In Wien ist an dem Gedanken der gemeinsamen Auskleideräume und Baderäume, wodurch eine gute Übersicht möglich ist, festgehalten. In den Auskleideräumen befinden sich Kleiderkästchen auf einer vorstehenden Bank in einer die Brausen um das Dreifache bis Vierfache übersteigenden Zahl, damit letztere vollständig ausgenutzt werden können.

Volksbrausebäder mit Einzelbaderzellen sind in Altona mit 14 für Männer bestimmten Zellen und in Bres-

lau 1894 unter 53 000 Mk. Baukosten mit 18 Zellen für Männer und sechs Zellen für Frauen errichtet. Hannover hat drei Volksbäder mit Brausen, deren ältestes im Jahre 1889 an der Roßmühle erbaut wurde.

Bemerkenswert ist hier der kreuzförmig gestaltete Grundriß des mit 26 Zellen für 32 000 Mk. erbauten Volksbrausebades auf dem Klagesmarkt, wo die Kasse in der Mitte der Warteräume so gelegt ist, daß alle in drei Flügeln an Mittelfluren untergebrachten Brausezellen von ihr aus übersehen werden können. Das im Jahre 1903 eröffnete städtische Brausebad an der Oststraße in Chemnitz hat in Bau und Einrichtung rund 53 000 Mk. gekostet. Es enthält eine Frauenabteilung mit Warteraum, drei Zellen und Abort und eine Männerabteilung mit zwölf Zellen, Warteraum und Abort. Letztere ist in zwei Räume mit je sechs Zellen und zugehörigem Heizkessel geteilt, so daß bei schwachem Betriebe sechs Zellen, bei vollem

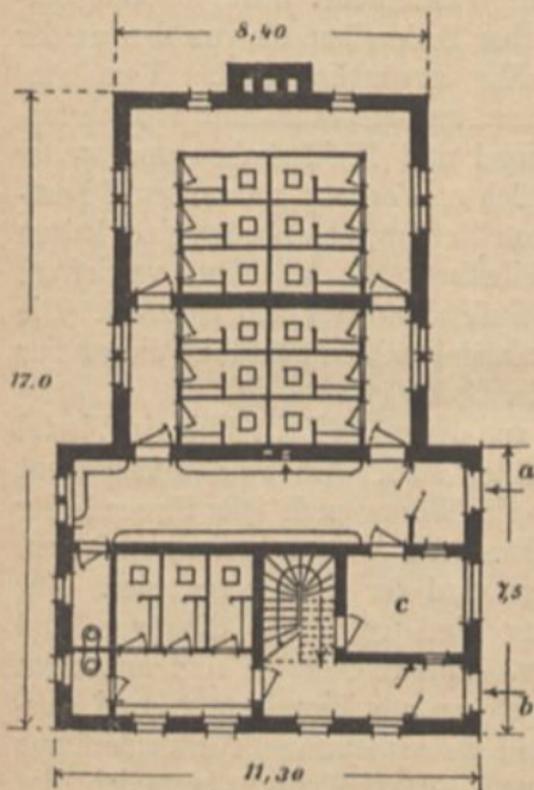


Fig. 47. Brausebad in Chemnitz.

(Nach Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder.)

- a Eingang für Männer.
b Eingang für Frauen. c Kasse.

betriebe sechs Zellen, bei vollem

Betriebe zwölf Zellen in Gebrauch genommen werden können. Die Kasse liegt zwischen den beiden Eingängen, die Heizung im Untergeschoß. Die die Zellen trennenden

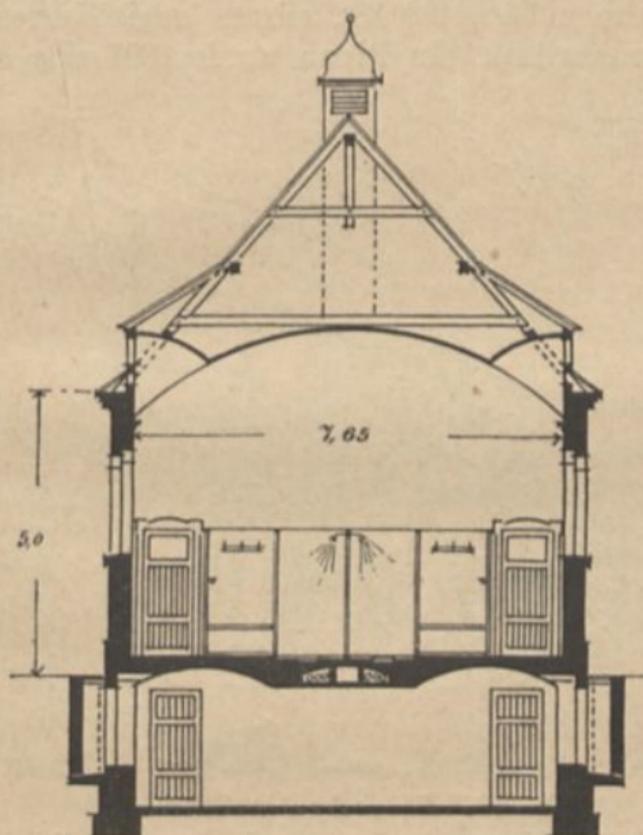


Fig. 48. Brausebad in Chemnitz: Querschnitt.

(Nach Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder.)

2,25 m hohen Zwischenwände sind aus 5,5 cm starken, auf beiden Seiten glasierten Ziegelsteinen hergestellt.

Namentlich die Frauen ziehen die Wannenbäder den Brausebädern vor; man ist daher vielfach dazu übergegangen, mit den Volksbrausebädern Wannenbäder

in kleinerer oder größerer Zahl zu verbinden. Das kleinste öffentliche Volksbad, in welchem Brausen und Wannen vereinigt sind, hat die 2000 Einwohner zählende Stadt Weißenborn für 4400 Mk. erbaut (zwei Wannen- und zwei Brausezellen). In Pirna wurde 1897 eine Anstalt

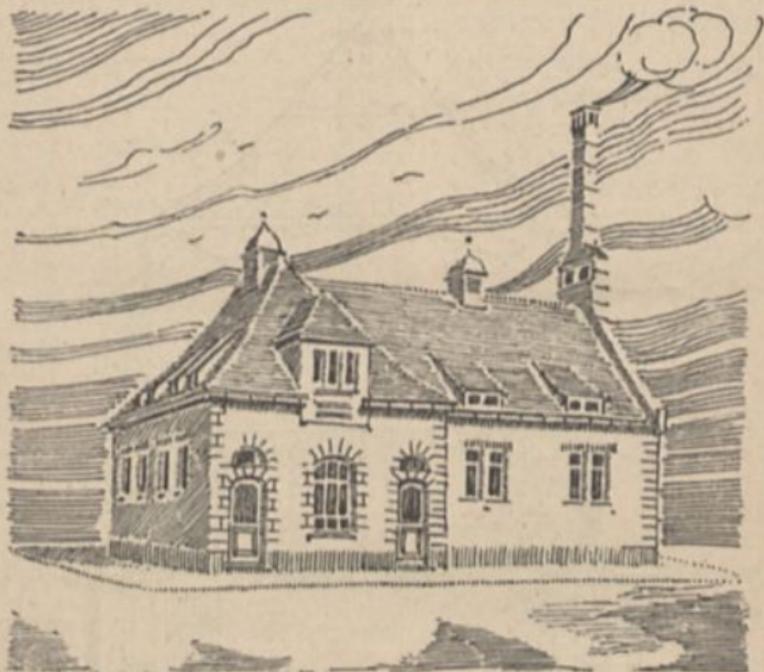


Fig. 49. Brausebad in Chemnitz.

(Nach Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder.)

mit sieben Brausen und zwei Wannen für Männer und vier Brausen und drei Wannen für Frauen eröffnet nebst einem Flur an den Außenwänden und den Zellen im Inneren. In Mainz wurde 1892 für 45600 Mk. das Volksbad an der Churfürstenstraße und 1897 für 61 000 Mk. das Gutenbergbad an der Franziskanerstraße erbaut, beide mit Wannen und Brausen für Männer und Frauen. Beispiele dieser Art

sind auch die beiden Volksbadeanstalten, die nach demselben Entwurf 1885 in Berlin, Gartenstraße und Wallstraße, von Ende & Böckmann durch den Berliner Verein für Volksbäder mit Unterstützung der Stadt und einem Kostenaufwande von zusammen 225 000 Mk. errichtet wurden. Von einem gemeinsamen Eingangsflur mit Kasse erreicht man links die Männerabteilung, rechts die Frauenabteilung. Die gußeisernen, innen emaillierten Wannen mit Brausen sind in größeren Räumen untergebracht, die durch 2,20 m hohe Wände in Zellen geschieden sind. Der Badewärter wohnt im Obergeschoß des höher geführten Teils. Die Wäscherei ist im Untergeschoß untergebracht. Das Volksbad in Guben 1910 hat für Männer fünf Wannen, 10 Brausen, für Frauen vier Wannen, eine Brause und kostete 48 000 Mk. Bei dem Volksbad in Anklam 1895, in Lüneburg 1902 und in Dannenberg a. Elbe 1911 sind außerdem Schwitzbäder eingerichtet worden.

Im Frühjahr 1907 wurde das Dorfbad in Oberpörlitz im Großherzogtum Sachsen-Weimar eröffnet. Im Untergeschoß des Schulhauses sind durch Segeltuch vier Zellen und ein Vorraum abgeteilt. Zwei Zellen enthalten je eine Brause mit Mischhahn, eine weitere Zelle ist mit zwei derartigen Brausen und einer Wasserleitungsbrause, die vierte Zelle mit einer Badewanne nebst Brause und einem Ofen für heißes Wasser ausgestattet. Das Bad wird von Erwachsenen und Schülern — mit getrennten Badezeiten — benutzt. Das Dorfbad in Kaltensundheim, zugleich Schulbad, hat fünf Brausen und zwei Wannen und kostete 2000 Mk.

Frankfurt a. M. besitzt Volksbrausebäder in den Untergeschossen der Schulen, die gleichzeitig als Schulbäder dienen.

18. Kurbäder.

Zu den Kurbädern, die vielfach mit Wohngelegenheiten, einem Gasthause oder dgl. verbunden sind, gehören die Thermal- und Solbäder, die Moor- und Schlamm-bäder und die Wasserheilanstalten. Auch kommen in diesen Anstalten, die oft mehrere der genannten Badearten vereinigen, noch Schwitzbäder, Schwimmbäder, elektrische, pneumatische, medizinische Bäder sowie Räume für Kaltwasserbehandlung und schwedische Heilgymnastik vor. Da bei der Benutzung derselben in vielen Fällen hilfsbedürftige, kranke Personen in Frage kommen, ist darauf zu achten, daß die Zugänge zu den Baderäumen möglichst bequem angelegt werden und die Bäder durch Rampen und Aufzüge zu erreichen sind. Besondere bauliche Einrichtungen kommen eigentlich nur für die Moor- und Schlamm-bäder in Betracht, wie dies bereits unter 12 erwähnt ist. Im übrigen ist die Beschaffenheit des Mineralwassers manchmal von Einfluß auf die Wahl der Materialien für Badewannen und Zuleitungsröhren.

In Aachen sind durch Laurent zwei Thermalbäder mit einem Kostenaufwande von 400 000 Mk. und 350 000 Mk. in reicher Ausstattung als gewölbte Badehallen mit versenkten Vollbädern, je 24 Badezellen und mit Wandelhallen und reichlichem Zubehör errichtet worden. Die mit 6 Millionen Mk. hier geschaffenen neuen Kur- und Badeanlagen wurden 1916 eröffnet. Im Jahre 1875 erhielt Badenweiler ein neues Thermalbad, das nach den Entwürfen von Leonhard als Schwimmbad 17,5 · 7,5 m und 1,0—1,35 m tief mit marmorbekleideten Wänden ausgeführt wurde. Das Schwimmbecken ist von 18 Auskleideräumen, von denen einige mit Wannenbädern ausgestattet sind, und drei Duscheräumen umgeben, die von einem

äußeren Gang aus betreten werden (vgl. unter 5). Das Thermalwasser fließt ständig zu und ab. Hinter diesem Bad liegt noch ein offenes, ebenfalls durch Thermalwasser gespeistes Freibad, 25,2 · 12 m. Eine größere Anlage für Solbäder wurde 1885 in Oeynhausen mit 39 Wannensälen, einem Duschensaal, einigen Inhalationsräumen, Warteräumen und Nebenräumen erbaut. Die Badesälen liegen im Mittelbau an einem Mittelflur zu beiden Seiten eines höher geführten Kuppelbaues, in den beiden anschließenden Flügelbauten an einseitigen Fluren. Bei dem im Jahre 1828 errichteten Solbadehaus in Ischl sind die 18 Badesälen von einem das rechteckige Gebäude umgebenden Säulengang direkt zugänglich. Jede Zelle besteht aus einem Vorraum für die Dienerschaft und dem Badesaal mit der Wanne. Zwischen den Wannensälen liegt ein Längsgang zur Aufnahme der Rohrleitungen, an der vorderen Kurzseite ein Versammlungssaal, an der rückwärtigen Kurzseite Wirtschaftsräume. Neben dem Versammlungssaal sind zwei Durchfahrten, hinter demselben zwei Kassen und Wäscheausgaben angeordnet. Öfter findet man eine Verbindung von Sol- und Moorbädern. Eine derartige kleine Anstalt wurde in Berg-Dievenow mit einem Kostenaufwande von 42 000 Mk. erbaut und eingerichtet.

Von den Moor- und Schlammhäden sei als Beispiel die Schlammhädeanstalt zu Nenndorf genannt, die 1892 durch Schleyer mit rund 325 000 Mk. erbaut wurde. Im Mittelbau des Vorderbaues, dessen Erdgeschoßfußboden durch Rampen erreichbar ist, liegen die beiden für die Geschlechter getrennten Eingänge, unmittelbar daneben einige Kojen für Partialhäden, in denen einzelne Körperteile, Beine, Hände, Arme, behandelt werden können, und je sieben Wannensälen nebst einem Salonbad. Von

dem vorderen Flur betritt man zunächst den Ruheraum, weiter den Baderaum mit der fahrbaren Moorbadewanne und der Süßwasserwanne. Hinter den Zellen schließt sich die Wannenbahn als Verbindung mit der Schlammküche an. Die Wannen sind des Schwefelwassers wegen aus Pitchpineholz hergestellt. In einem Hintergebäude sind die Schlammfolger, die Schlammmühle, das Kesselhaus, die Maschinenstube und eine Werkstatt untergebracht und zwischen jenem und dem Vorderhause die Schlammküche. In Langenschwalbach entstand 1905 eine Moorbadeanstalt von 20 Zellen, je mit Bade- und Ruheraum für 500 000 Mk.

Wasserheilanstalten sind vielfach in den weiter unten behandelten allgemeinen Kurbädern mit anderen Badearten zusammen untergebracht. Es kommen jedoch auch hierfür besonders errichtete Anstalten vor, in denen Wannenbäder, Schwitzbäder, Brauseräume und Wohnzimmer für die Kurgäste eingerichtet sind. In den nach Kneipp errichteten Anstalten sind Einzelauskleidezellen angebracht, die an den allgemeinen Baderaum stoßen, wo die verschiedenen „Güsse“ verabfolgt werden und Vollbäder, Sitzwannen und Brausen untergebracht sind.

Weltbekannt ist Baden-Baden mit seinen hervorragenden Kurbädern allgemeiner Art, wo die herrliche Natur, die technisch vollendeten Einrichtungen und die künstlerisch mit reichen Mitteln ausgeführten Bauwerke sich zu einem vollkommenen Ganzen vereinigen. Das älteste ist das 1877 durch Dernfeld mit einem Kostenaufwande von rund 2 000 000 Mk. erbaute Friedrichsbad, dessen Hauptgeschoßgrundriß in Fig. 50 wiedergegeben ist. Es war ursprünglich für beide Geschlechter eingerichtet und enthält daher zu beiden Seiten der Haupt-

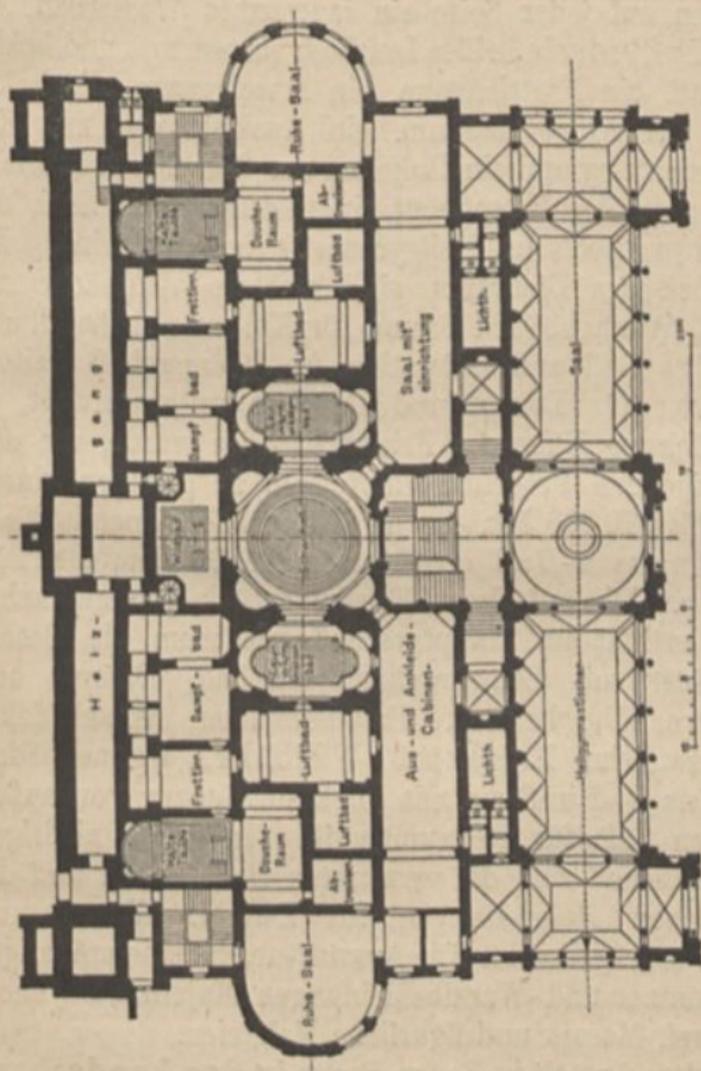


Fig. 50. Friedrichsbad in Baden-Baden.
(Nach Zentralblatt der Bauverwaltung 1897.)

achse fast die gleichen Räume. Seitdem das Kaiserin Augusta-Bad dem Betriebe übergeben ist, dient es jedoch ausschließlich als Männerbad. Im Mittelpunkt der Anlage befindet sich im Hauptgeschoß ein Schwimmbad von kreisförmigem Grundriß, dahinter ein Wildbad. Es schließen

sich dann auf jeder Seite ein lauwarmes Wasserbad, ein warmes Luftbad, ein heißes Luftbad, ein warmes und heißes Dampfbad, ein Frotterraum, ein Duscheraum mit kalter Tauche, ein Abtrockenraum, ein Auskleidesaal mit Kabineneinrichtung und ein Ruhesaal an. Vor diesen Räumen liegt lang an der Hauptfront ein monumentaler Saal, der jetzt für schwedische Heilgymnastik benutzt wird. Im Erdgeschoß des Bauwerks sind mehrere Wildbäder mit Kabinen, Wannebäder, Räume für Kaltwasserbehandlung, elektrisches Bad und Inhalation, im Obergeschoß weitere Einzelbäder für Dampf und Duschen untergebracht.

In nächster Nähe des Friedrichsbades wurde, um den stets steigenden Verkehrsverhältnissen zu genügen, durch Durm mit 810 000 Mk. das als Frauenbad dienende Kaiserin-Augusta-Bad errichtet und 1893 dem Betriebe übergeben. Die auf einem Eckgrundstück untergebrachte Anstalt enthält im Hauptgeschoß wiederum die Gesellschaftsbäder mit Schwimmbad, Wildbad, Dampf- und Luftbädern, Duschensaal, Frottierzimmer, Auskleidekabinen usw., im Erdgeschoß Wildbäder, Wannebäder, elektrisches Bad und die mit direktem Zugang von außen versehenen Säle für Heilgymnastik. In einem niedrigen Zwischengeschoß sind die versenkten Badebecken und die verschiedenen Rohrleitungen für Dampf, Wasser und Abwasser untergebracht. Die Ausstattung ist eine prächtige: Marmorwannen und -Wandbekleidungen, Majolika, Fayence, Glasmalerei, Mosaik und figürliche Malereien.

Die dritte Anstalt in Baden-Baden ist das Landesbad. Sein Vorgänger war das schon im 15. Jahrhundert genannte Armen- und Freibad. Das jetzige, in einfacherer Weise als die letztgenannten ausgestattete Haus wurde mit rund 330 000 Mk. durch Durm erbaut und 1890 eröffnet. Es dient für beide Geschlechter und hat demgemäß gesonderte

Treppenhäuser. Im Erdgeschoß sind zwölf überwölbte Badezellen und die Luft- und Dampfbäder mit den erforderlichen Nebenräumen, im ersten Obergeschoß ein Speisesaal mit 100 Plätzen, die Anstaltsküche, die Wohnung des Verwalters, einige Zimmer mit ein oder zwei Betten für Kurgäste, ein Bad, Tageräume für Männer und Frauen und Zimmer für Arzt und Badewärter untergebracht, im zweiten Obergeschoß zwei Schlafräume zu je acht Betten, zwei Badezimmer und Zimmer mit einem, zwei oder drei Betten. Das Dachgeschoß ist für weitere Wohnzimmer und Zimmer für die Bedienung ausgebaut. Für die drei Anstalten wurde 1893 eine gemeinsame Waschanstalt für 75 000 Mk. errichtet.

Ein Bad, das als Ersatz für Karlsbad angesehen, in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen hat, ist Neuenahr. Als Kurmittel dienen Bade- und Trinkkuren, Dampfbäder, Luftbäder, elektrische Licht- und Vierzellenbäder, Kohlensäurebäder, Inhalationen, Fangobehandlung, Massagen. Hier haben Schreiterer und Below mit einer Summe von 900 000 Mk. im Jahre 1899 im Anschluß an das alte Kurhotel ein Badehaus mit Dampfbädern, Schlamm-bädern, Inhalationsräumen und mit 100 Badezellen errichtet, die im Interesse vieler hilfsbedürftiger Gäste zu ebener Erde angeordnet sind. Da es wichtig ist, daß die im Sprudelwasser gebundene Kohlensäure demselben in dieser Form bis zum Einleiten in die Badewannen erhalten bleibt, wurden über dem unterirdisch angelegten Sammelbecken und über dem Hochbehälter Anordnungen getroffen, die dafür sorgen, daß niemals atmosphärische Luft, sondern nur Kohlensäure mit dem Sprudelwasser in Berührung kommt. Um ein Braunwerden des Badewassers zu verhüten, wurde besondere Aufmerksamkeit auch auf den Abschluß des Lichtes ver-

wendet. Den neuen Verhältnissen entsprechend, wurde ferner ein neues Kurhaus errichtet, ein monumentales Bauwerk, dessen Baukosten rund 1 000 000 Mk. betragen haben.

Kurbäder allgemeiner Art sind u. a. noch das 1892 errichtete König-Karls-Bad in Wildbad und das den Entwürfen von Fellner & Helmer 1895 fertiggestellte Kaiserbad zu Karlsbad, eine große Anstalt mit Räumen für Kaltwasserbehandlung, Mineralbäder, Moorbäder, Schwitzbäder, schwedische Heilgymnastik, elektrische Bäder und mit einem Nebengebäude für die Moorbereitung. Das Augusta-Viktoria-Bad in Wiesbaden, 1895 mit 1 100 000 Mk. errichtet, wird als Kurbad und gleichzeitig als Stadtbad benutzt. Es enthält zwei Schwimmbäder, Dampfbäder, Luftbäder, Wannen, Thermalbäder, Wildbäder, Moorbäder, elektrische, pneumatische, medizinische Bäder, Räume für Kaltwasserbehandlung, für Heilgymnastik und Sonnenbäder. Das neue durch F. von Thiersch mit reichen Mitteln erbaute Wiesbadener Kurhaus wurde 1907, das Kaiser-Friedrich-Bad 1913 dem Betrieb übergeben. Bad Nauheim eröffnete 1908 seine Neuanlage von 300 Badezellen in sechs im Betriebe getrennten, durch Wandelhallen verbundenen Gebäuden nebst Trinkhallen, Nebenanlagen und Verwaltungsgebäude im Werte von 6,5 Millionen Mk. In Bad Eilsen entstanden seit 1913 ein Kurmittelhaus, ein Gasthof, ein Schwimm- und Luftbad, mehrere Quellenhäuschen und Nebengebäude. Schlangenbad erhielt 1913 einen Neubau, der als Kurhaus, Hotel und Badehaus dient, und in Kissingen fügte Littmann 1913 eine neue Wandel- und Quellenhalle und ein neues Konversationshaus für 3 377 000 Mk. zu den alten Anlagen hinzu; Bad Tölz und Kreuznach erhielten neue Kurhäuser durch Em. von Seidl. Neue Anstalten errichtete

das an Mineralquellen reiche Bulgarien 1911 in Banki und an anderen Orten.

19. Anstalts- und verwandte Bäder.

Obgleich diese Bäder als öffentliche Anstalten nicht zu bezeichnen sind, indem sie für die Insassen der Schulen, Kasernen, Krankenanstalten, Gefängnisse, Armenhäuser, Fabriken usw. dienen, für die sie errichtet wurden, so mögen sie doch der Vollständigkeit halber hier kurze Erwähnung finden. Da es sich meist um das Baden in großer Masse handelt, kommen in der Hauptsache Brausebäder und auch wohl noch Wannenbäder, seltener Schwitz- und andere Bäder in Betracht. Eine Ausnahme machen die Bäder der Krankenhäuser.

Ebenso wie die Volksbäder sind die Schulbäder von der größten Wichtigkeit für die weitesten Kreise unserer Bevölkerung, indem die heranwachsende Jugend zum Baden erzogen, zur Sauberkeit angehalten, abgehärtet und widerstandsfähig gemacht wird. Im Jahre 1885 wurden die ersten Schulbäder in Göttingen angelegt, und seit dieser Zeit hat eine so große Entwicklung auf diesem Gebiete stattgefunden, daß heute fast alle großen und mittleren Städte mit derartigen Einrichtungen versehen sind und daß dem Beispiele in Deutschland eine Anzahl auswärtiger Staaten, wie Österreich, die Schweiz, Schweden und Dänemark, gefolgt sind. Um das Schwimmen als Lehrgegenstand einzuführen, ist der Gedanke erwogen, Schwimmhallen mit dem Schulhaus zu verbinden; wegen der großen Bau- und Betriebskosten und aus den bei den Volksbädern dargelegten Gründen hat man indessen von Schwimm- und Wannenbädern Abstand genommen und allgemein das Brausebad gewählt.

In Hannover ist das System folgendes: Der gemeinsame Auskleideraum ist mit einem Lattenrost, Bänken und Kleiderriegeln versehen. Der Brauseraum enthält ein um 20 cm vertieftes, gleichzeitig zum Waschen der Füße dienendes Becken in Zement, das fast den ganzen Raum einnimmt, mit Ablauf und Überlauf und an der Decke an drei Rohrleitungen zusammen acht Kugelbrausen, die das warme Wasser als Regen im ganzen Raum auftreten lassen. Die Temperatur wird durch Hähne in der Kalt- und Warmwasserleitung reguliert. Für die Lehrer ist noch eine Einzelbrause angebracht. Das warme Wasser wird in einem Kessel bereitet, der ein Rohr der Niederdruckdampfheizung aufnimmt und außerdem für die Sommerzeit eine Kohlenfeuerung besitzt. Ein mit dieser Anlage verbundenes Steigerrohr liefert warmes Wasser zum Reinigen des Gebäudes nach je einer Zapfstelle in den verschiedenen Geschossen. Die Baderäume und Auskleideräume liegen meist im Untergeschoß, was in der Voraussetzung, daß für eine gute Beleuchtung und Lüftung gesorgt ist, keine Bedenken hat. Es wird klassenweise gebadet, jedes Kind erhält wöchentlich ein Bad. Die Teilnahme am Bade ist freiwillig und darf nur mit Einwilligung der Eltern geschehen. Kranke, Kinder mit Geschwüren und Mädchen während der Periode sind ausgeschlossen. Die Beteiligung in den verschiedenen Schulen schwankte zwischen 40 und 93 %.

In anderen Städten hat man es für richtig gehalten, die Badenden voneinander zu trennen, sowohl beim Entkleiden als auch beim Baden, und man kam so auf die Einrichtung von Zellenbädern, die jedoch wegen der mangelnden Übersichtlichkeit anderweitige Gefahren und Nachteile haben. In Köln ist bei einer Anzahl von Schulbrausebädern eine solche Trennung durchgeführt. Die Aus-

kleideräume sind durch kleine Scheidewände in einzelne Zellen an den Umfassungswänden zerlegt, die bestimmt sind, die Überkleider der Kinder aufzunehmen. Das weitere Entkleiden findet in den mit jeder einzelnen Brause verbundenen Auskleidezellen statt. Die im Brauseraum untergebrachten Einzelbrausezellen enthalten muldenförmige Vertiefungen, die mit warmem Wasser zum Abwaschen gefüllt werden, und außerdem je eine Dusche. Auch München hat Einzelzellen zum Auskleiden und zum Brausen.

In Berlin, wo das erste Schulbrausebad 1892 ausgeführt wurde, hat man im Auskleideraum offene Einzelzellen hergerichtet, im Baderaum eine Vorrichtung mit 20 in zwei Doppelreihen angeordneten Kopfbrausen, bei den späteren Anlagen mit zwei an der Decke des Raumes aufgehängten, parallel laufenden Röhren, die unten und an den Seiten zur Abgabe des Wassers durchbrochen sind. Der Fußboden hat eine große, asphaltierte Vertiefung, die gleichzeitig als Fußwaschbecken benutzt wird. Die Erwärmung des Wassers erfolgt durch Gas. Auch hier ist die Beteiligung am Bade kostenlos und freiwillig. Ähnlich hat Mannheim seine Schulbrausebäder eingerichtet. In Wien werden den Kindern Karten zur Benutzung der allgemeinen Volksbrausebäder unentgeltlich geliefert.

Neuerdings wird an den Wänden des Baderaumes rings herum ein Umgang mit Rinne als Fußbad eingerichtet, nach welcher der Brauseraum Gefälle hat. Über die Benutzung des Schulbades als Volksbad vgl. unter 17.

Ebenfalls von großer Bedeutung sind die Kasernenbäder. Soweit es möglich ist, wird den Soldaten Gelegenheit gegeben, im Freien zu baden und zu schwimmen, aber auch für die Zeit kalter Witterung wird für Bäder und zwar in den Kasernen selbst gesorgt. Schon seit 1843 war es bei dem preußischen Heere üblich, daß die neuen Ka-

sernen eine heizbare Badestube mit je einer Badewanne für jede Kompagnie oder Eskadron erhielten. Brausebäder wurden bereits 1852 und wiederholt in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts angeregt, bis im Jahre 1879 Vorschriften über die Einrichtung derartiger Bäder erlassen wurden, nach denen bei dem Neubau oder Umbau einer Kaserne eine Badeanstalt mit Brauseeinrichtung vorgesehen werden soll, die die gleichzeitige Benutzung durch 8—10 Mann gestattet, für ein Bataillon, ein Kavallerieregiment oder eine Artillerieabteilung. Kurz vorher war in demselben Jahre die erste Anlage in der Kaserne des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments in Berlin errichtet worden. Im Laufe der Zeit wurden diese Brausebäder allgemein in den Kasernen eingeführt, so daß die Zahl der Brausen größer ist, als diejenige der gesamten Brausen in den deutschen öffentlichen Badeanstalten. Die Einrichtung zerfällt in Auskleide- und Baderaum. Von einzelnen Brausezellen, wie sie zu Anfang hergestellt wurden, ist Abstand genommen, im freien Raum hängt an der Decke das Zuleitungsrohr, an dem die Brausen angebracht sind; es kommen jedoch auch durchlöchernte Rohre und andere Systeme vor.

Die Marine hat in ihren Kasernen dieselben Einrichtungen wie das Landheer. Schwieriger gestaltet sich die Sache auf den Schiffen, aber auch hier ist man dazu übergegangen, Badekammern einzurichten, die es ermöglichen, daß die Mannschaft regelmäßig die Brausebäder benutzen kann.

Bei den Krankenhäusern ist es üblich, Wannebäder in jedem Pavillon vorzusehen; die Wannen werden in der Mitte des Raumes aufgestellt, damit das Wartepersonal von allen Seiten herantreten und den Kranken behilflich sein kann. Bewegliche Wannen, die an die Krankenbetten

gefahren werden, laufen auf kleinen Rädern, oder auf fahrbaren Gestellen. Größere Anstalten werden außerdem mit besonderen Badehäusern versehen, in denen auch andere Bäder, namentlich Schwitz- und medizinische Bäder und sogenannte Wasserbetten, d. h. Wannen, in denen die Kranken tage- und wochenlang, bei ständigem Wasserzufluß von bestimmter Temperatur, liegen bleiben, Platz finden. In einzelnen Fällen werden diese Badehäuser auch allgemein für jedermann der Benutzung freigegeben, namentlich bei Anstalten für bestimmte Gewerke oder auch dort, wo die Besucher der Poliklinik Freibäder erhalten.

Auch in den übrigen Anstalten, wie Armenhäusern, Siechenhäusern, Waisenhäusern, Versorgungshäusern, Gefängnissen, Korrigendenanstalten u. a., sowie in den Gasthöfen wird in letzter Zeit den Bädern eine größere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Industrie hat in der Fürsorge für ihre Arbeiter in der Nähe der Arbeitsstätten Arbeiterbäder angelegt, die in besonderen Gebäuden oder in einzelnen Teilen vorhandener Fabrikgebäude untergebracht sind. Vielfach sind diese Badeanlagen mit anderen Wohlfahrtseinrichtungen verbunden; wir finden sie demgemäß zusammen mit Waschelegenheiten, Aufenthaltsräumen, Speisesälen und auch mit einer Bücherei und Leseräumen. Aus den an verschiedenen Stellen schon ausgesprochenen Gründen hat das Brausebad die größte Verbreitung gefunden, weniger das Wannenbad, vereinzelt auch das Schwitzbad, das Schwimmbad und die verschiedenen medizinischen Bäder. Wannen sind namentlich für die Arbeiterinnen angelegt worden; bei den Brausen ist, um eine gründlichere Reinigung zu ermöglichen, vielfach außer der Kopfbrause noch eine Seiten- und Unterbrause angebracht. Man findet, wie dies bei den Volksbädern näher

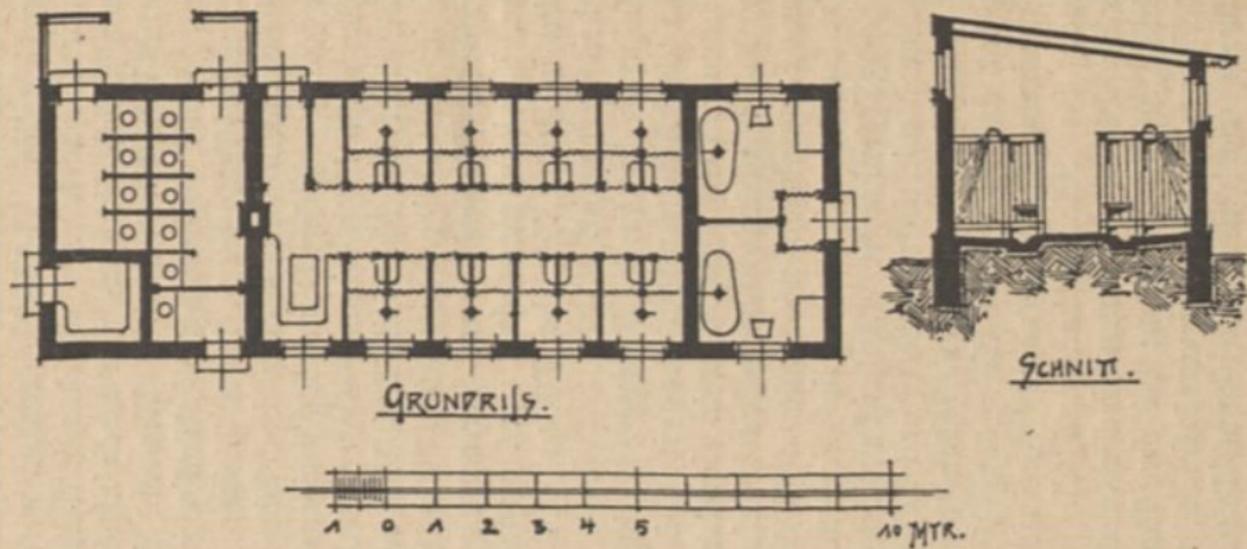


Fig. 51. Arbeiterbad der Fabrik von Krupp in Essen.
 (Nach Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder II.)

ausgeführt ist, gesonderte Brause- und Auskleideräume als Einzelzellen, die Auskleidezelle auch wohl für mehrere Personen eingerichtet oder auch die Brausen und die Auskleideplätze in gemeinsamen Räumen untergebracht. Je nach dem Betriebe und den verschiedenen örtlichen Verhältnissen weichen die Einrichtungen dieser Anstalten mehr oder weniger voneinander ab. Die Bäder werden vielfach unentgeltlich abgegeben, zuweilen sogar an die Familienmitglieder der Beamten und Arbeiter. Fig. 51 zeigt ein Arbeiterbad in der Fabrik von Krupp in Essen. Hier gehören zu jeder Brause zwei voneinander getrennte Auskleidezellen, wodurch eine stete Benutzung der Brause ermöglicht wird.

Bergwerksbäder sind zum Unterschiede von den übrigen, in großem Maßstabe neuerdings erst zur Ausführung gebrachten Arbeiterbädern schon seit alter Zeit üblich. Früher benutzten die in ihrem Betriebe vielem Schmutz ausgesetzten Bergleute die auf den Zechen vorhandenen Waschkauen, d. h. größere Becken von 1.00 bis 1,30 m Tiefe, um ihren Körper zu reinigen. Da mit dieser Waschung meist ein Kleiderwechsel vorgenommen wird, sind die Waschkauen mit Kleiderhallen für die Arbeits- und Straßenkleider, ferner mit einer Lampenstube und einer Markenstube in Verbindung gebracht. Wegen der in einem solchen gemeinsamen Becken unzweifelhaft vorhandenen Ansteckungsgefahr, auch um das Bad billiger zu gestalten, ging man auch hier zu den Brausebädern über. Einzelzellen sind weniger üblich, das Baden geschieht vielmehr meist in großen mit Brausen versehenen Räumen, von denen zwei angelegt zu werden pflegen, einer für die älteren und einer für die jugendlichen Bergleute unter 20 Jahren. Das Steinkohlenbergwerk Zauckerode bei Dresden enthält außer den üblichen Reinigungsbädern

noch ein Dampfbad, ein Heißluftbad mit Ruhe- und Auskleide-
raum, Wannen, Sitzwannen, Fußwannen, Sol- und Sandbäder,
Kopf-, Hals-, Seiten-, Sitzduschen und Dampfduchen.

Register.

- | | | |
|---|---|--|
| Aachen 9, 26, 31, 82, 89,
116. | Badegericht 30. | 33, 36, 57 ff., 109,
116 ff. |
| Abtrockenraum 59, 60. | Baja 9. | Dannenberg 115. |
| Abwärme 79, 84, 89, 108. | Balneum 7, 10. | Danzig 35, 109. |
| Agrippa M. Vipsanius
12. | Banki 123. | Decius 12. |
| Aix 9. | Barmen 75, 84. | Dernfeld 118. |
| Alexandria-Troas 6. | Barther 36. | Dessau 82. |
| Altona 111. | Basedow 34. | Diocletian 12. |
| Alveus 8. | Beblo & Fettig 89. | Doberan 35. |
| Anklam 115. | Belfort 84. | Dorfbad 115. |
| Anstaltsbäder 123 ff. | Berg-Dievenow 117. | Dortmund 82. |
| Apodyterium 8, 9. | Bergwerksbäder 129. | Dresden 35. |
| Appenzell 21. | Berlin 35, 36, 38, 40, 65,
67, 68, 75, 82, 110,
115, 125. | Duisburg 84. |
| Aqua Aurella 9. | Biberach 18. | Dülken 84. |
| „ Grani 9. | Bochum 84. | Durlach 69. |
| „ Mattiac 9. | Bonn 64, 88. | Durm 81, 120. |
| „ Sextia 9. | Borkum 71. | Duschen 6, 7, 30, 33, 35,
36 ff., 43, 47, 54 ff.,
59, 60, 106 ff., 123 ff. |
| Arbeiterbäder 127 ff. | Boston 109. | Düsseldorf 84. |
| Augsburg 35, 88. | Brausebäder 39, 55 ff.,
107 ff., 110 ff., 123 ff. | Eilsen 122. |
| Auskleideräume 8, 22, 39,
53, 55, 59, 60, 63,
124, 129. | Brausen s. Duschen. | Eisenach 84. |
| Auskleidezellen 51, 52, 72. | Brauseraum 59, 60. | Elberfeld 84. |
| Bäckerbad 21. | Brautbad 25. | Elektrische Bäder 61,
116 ff. |
| Badearzt 30. | Bremen 39, 84. | Ems 26. |
| Badehäuser 6, 7, 9, 17,
20, 32. | Breslau 35, 84, 109, 112. | Ende & Böckmann
115. |
| Badekarren 70. | Brookline 82. | Ephesos 6. |
| Bademelster 17. | Brotbad 21. | Essen 129. |
| Baden i. Aargau 26, 28,
30. | Brückenau 31. | Euböa 7. |
| Baden-Baden 9, 18, 26,
118. | Brunnen, heilige 19. | Exedra 9, 14. |
| Badenbrunn 26. | Brussa 32. | Familienbäder 72, 73, 75. |
| Badenweiler 13, 39,
116. | Brüssel 37. | Fellner & Hellmer
122. |
| Bader 21, 24, 30. | Byzanz 16. | Ferro 35. |
| Badestuben 17, 19, 20,
21 ff. | Caldarium 7, 8, 15, 16. | Flußbäder 5, 6, 17, 35,
63 ff. |
| Badewannen 5, 6, 17, 20,
40, 41 ff. | Caracalla 11, 12 ff. | Förster 37. |
| Badezüge 41. | Chemnitz 75, 112. | Förster & Etzel 37. |
| | Chicago 68, 109. | Frankfurt a. M. 22, 35,
39, 40, 94, 107, 115. |
| | Claudius, Appius 7. | |
| | Commodus 12. | |
| | Cork 36. | |
| | Dampfzylinder 23, 30, 32, | |

- Freibäder 25, 68, 117, 127.
 Freienwalde 31.
 Friedberg i. Hessen 20.
 Frigidarium 7, 8, 15, 16.
 Frühlingsbäder 18.
 Fulda 22.

 Gallen St. 17, 21.
 Gasbäder 59.
 Gastein 26.
 Gegenstromapparat 79.
 Gehbäder 45.
 Gelsenkirchen 88.
 Genschel 88.
 Gentleman-Klub-Bäder 36.
 Gesundbrunnen 26.
 Gießen 84.
 Gliederbad 43.
 Göhren 72.
 Göttingen 84, 123.
 Gotha 84.
 Gothenburg 106.
 Granada 16.
 Guben 115.
 Guts Muths 34.
 Gymnasien 5, 6.

 Hadrian 16.
 Halberstadt 84.
 Halle 35, 89.
 Hamburg 35, 37, 65, 67, 84, 109.
 Hamm 84.
 Hannover 38, 51, 75, 99, 107, 112, 124.
 Heidelberg 89.
 Heilbäder 7, 9, 26, siehe auch Kurbäder.
 Heilgymnastik 61, 120.
 Helgoland 35.
 Hellogabal 12, 13.
 Heringsdorf 71.
 Hildesheim 22.
 Hocheder 89.
 Hoffmann, Ludwig 82, 110.
 v. d. Hude & Hennicke 71.
 Hufeland 35.
 Hundebäder 77, 89, 100.
 Hypocaustum 8, 32.

 Inhalation 61.
 Ichl 117.

 Iserlohn 84.

 Johannsbäder 18.
 Judenbäder 19.
 Jungbrunnen 26.
 Justinian 16.

 Kaltbäder 19.
 Kaltensundheim 115.
 Kaltwasserkur 19, 116 ff.
 Karlsbad 26, 31, 61, 122.
 Karlsruhe 39, 69, 81.
 Kasernenbäder 125.
 Kissingen 26, 122.
 Klein & Duclos 37.
 Kneipp 39, 118.
 Knetraum 58.
 Kohl 35.
 Kolberg 35.
 Köln 18, 35, 91, 124.
 Konstantin 11, 12, 16.
 Konstantinopel 32.
 Kopenhagen 109.
 Krankenhausbäder 126.
 Krefeld 84.
 Kreuznach 122.
 Kurbäder 32, 39, 116 ff.
 Kurhäuser 69, 122.

 Labrum 8.
 Laconicum 7, 10.
 Langenschwalbach 31, 118.
 Lassar 39, 40, 110.
 Laurent 116.
 Lavatrina 7.
 Leipzig 35, 38, 67, 75, 79, 89.
 Leonhard 116.
 Lerna 7.
 Lesbos 7.
 Leuk 26.
 Lichtenberg 35.
 Lindley 37.
 Littmann 122.
 Liverpool 36.
 Locke, John 34.
 London 36, 79, 106.
 Ludwigsburg 84.
 Lüneburg 115.
 Luftbäder 6, 20, 23, 26, 57, 59 ff.
 Luft- und Lichtbäder 68, 69, 74 ff.

 Magdeburg 35, 36, 38, 108.
 Mahomed 31.
 Malbäder 18.
 Mainz 13, 22, 109, 114.
 Mannheim 35, 64, 79, 100, 125.
 Marcard 35.
 Mareks 38.
 Marinebäder 126.
 Matthias Corvinus 17.
 Mäurer 34.
 Medizinische Bäder 35, 60 ff., 77, 116 ff.
 Meerane i. S. 68.
 Meißner 36.
 Melos 7.
 Memel 35.
 Mineralbäder 7, 26, 30, 34, 116 ff.
 Moorbäder 60, 116 ff.
 Morgensuppe 30.
 München 68, 75, 89, 109, 125.

 Nauheim 122.
 Nenndorf 117.
 Nero 12.
 Neuenahr 121.
 Neukölln 89.
 New York 79, 109.
 Niesky 69.
 Nimes 13.
 Norderney 35.
 Nordhausen 82.
 Nürnberg 107.

 Oberpörlitz 115.
 Ofen 17.
 Orata, C. Sergius 8.
 Osterwasser 18.
 Ottensen 82.
 Oeynhausen 117.

 Pantaleon 30.
 Paris 13, 35, 37.
 Partialbäder 117.
 Passau 22.
 Patras 7.
 Perrey 100.
 Pfäfers 18, 26.
 v. Pfuell 36.
 Philadelphia 109.
 Pirna 114.
 Plath 67.

- Pneumatische Bäder 60.
 Pochhammer 35.
 Poggio 28.
 Poitevin 35.
 Pompeji 8.
 Potsdam 35.
 Prag 35.
 Prießnitz 39.
 Pyrmont 26, 31.

 Quedlinburg 84.
 Quellbäder 45.

 Reinigungsräume 53.
 Rima 69.
 Rom 7 ff.
 Römisch-irische Bäder 37.
 Rousseau 34.
 Rudolstadt 69.
 Ruheraum 24, 32, 59, 60.
 Rumpfbad 43.
 Runge & Ohnesorge 84.

 Sanchez 35.
 San Sebastian 72.
 Scabell 38.
 Scheveningen 35, 40, 106.
 Schlambäder 60, 116 ff.
 Schlangenbad 122.
 Schleyer 117.
 Schreiterer & Below 121.
 Schulbäder 115, 123 ff.
 Schultze 88.
 Schwimmbäder 6, 10, 16, 36 ff., 47 ff., 79 ff., 104, 106, 116 ff., 123.
 Schwitzbäder 6, 7, 10, 20, 21, 22, 31, 35 ff., 41, 57 ff., 84 ff., 116 ff., 123.
 Seebäder 5, 6, 7, 34, 35, 69 ff.
 Seelenbäder 19.
 v. Seidl, Em. 122.

 Severus, Alexander 12, 13.
 — Septimius 12.
 Shoreditsch (London) 108.
 Sitzbäder 43, 61.
 Soden 26.
 Solbäder 116 ff.
 Solingen 84.
 Sonnenbäder 68, 69, 74 ff.
 Southport 104.
 Spa 31.
 Spandau 84.
 Speyer 20, 22.
 Springfield 68.
 Stadtbäder 75 ff.
 Steinhäuser 88.
 Stettin 35.
 Stockholm 65, 106.
 Strandbäder 69.
 Strandpromenade 69.
 Straßburg 64, 88, 109.
 Striegel 6.
 Strombäder 45, 65.
 Stübben 91.
 Stuttgart 75, 88.
 Sulzbad 18.
 Suspensurae 8.
 Tepidarium 7, 8, 15, 16.
 Tepplitz 26.
 Thermalbäder 116 ff.
 Thermen 6, 8, 10 ff.
 Theodosius 16.
 Thermopylä 7.
 Thielen 65.
 Thiersberg 20.
 v. Thiersch 122.
 Thurgau 21.
 Tiryus 5.
 Tokio 33.
 Tölz 122.
 Travemünde 35, 72.
 Trier 13.
 Triest 73.
 Türkische Bäder 37.
 Uden 35.

 Valens 16.
 Vanderheggen & Verstraeten 37.
 Venedig 69.
 Verenabad 30.
 Vierzellenbäder 61.
 Vogel 35.
 Volksbäder 7, 9, 40, 77, 106 ff.
 Vollbäder 5, 33, 45 ff., 59.
 Vorwärmeraum 54.

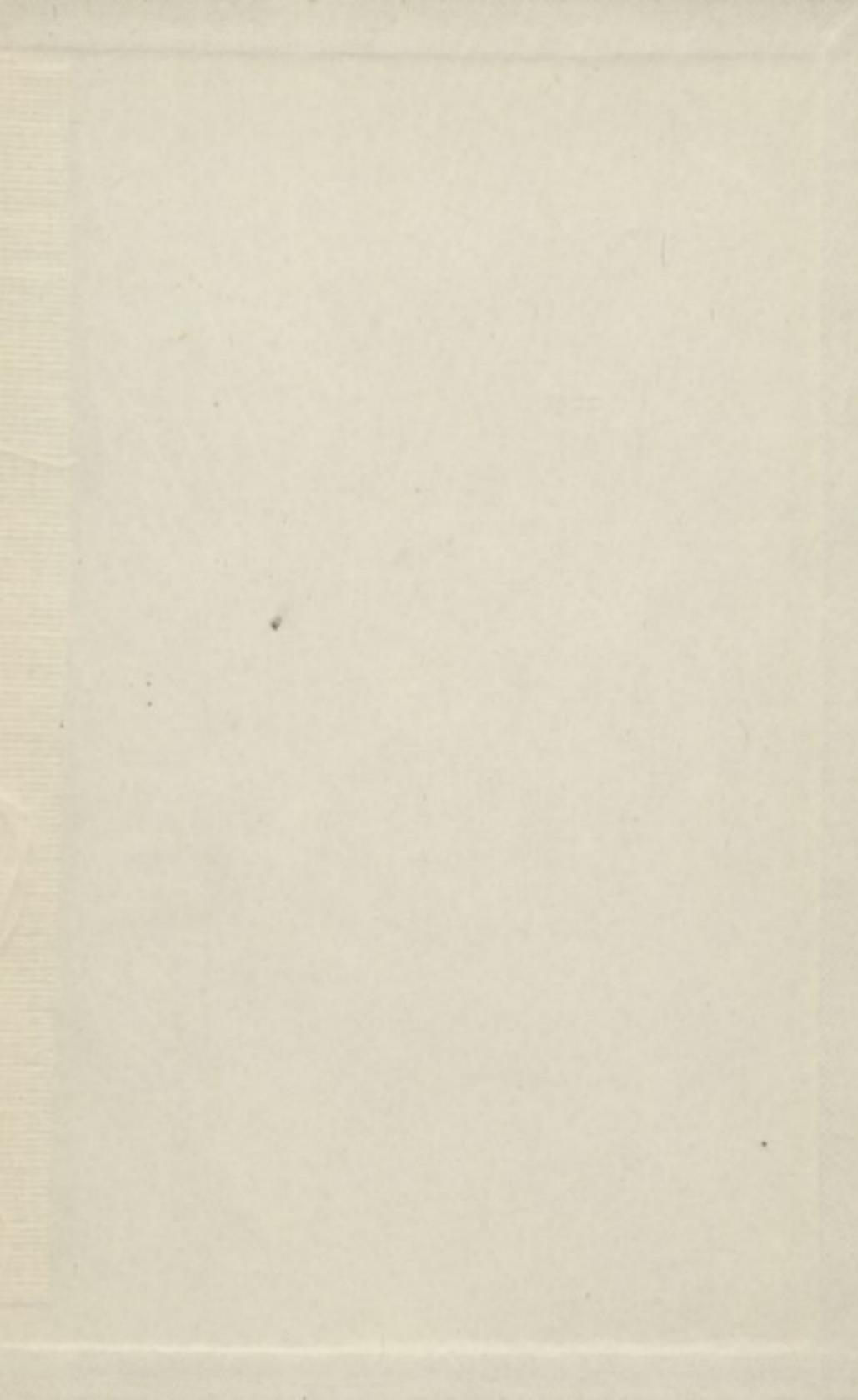
 Wangeroo 35.
 Wannen, bewegliche 60, 126.
 Wannenbäder 5, 6, 17, 20, 31, 33, 35 ff., 41 ff., 80 ff., 113.
 Warmbrunn 18, 26.
 Waschhaus 7, 20.
 Waschkauen 129.
 Wasch- und Badeanstalten 36 ff., 79, 108.
 Wasserbetten 127.
 Wasserheilstätten 39, 118.
 Wasserurtell 19.
 Weichmachungsapparat 79.
 Weißenborn 114.
 Wellenbäder 45, 65, 69, 79.
 Wien 13, 35, 36, 37, 40, 65, 69, 79, 111, 125.
 Wiesbaden 9, 26, 28, 122.
 Wight 13.
 Wildbäder 7, 47, 119.
 Wildbad 122.
 Winchenbach 84.
 Wolff, Karl 94, 99, 106.

 Zauckerode 129.
 Zoppot 35, 72.
 Zürich 21.
 Zwickau 22.



1. [Faint text]	2. [Faint text]	3. [Faint text]
4. [Faint text]	5. [Faint text]	6. [Faint text]
7. [Faint text]	8. [Faint text]	9. [Faint text]
10. [Faint text]	11. [Faint text]	12. [Faint text]
13. [Faint text]	14. [Faint text]	15. [Faint text]
16. [Faint text]	17. [Faint text]	18. [Faint text]
19. [Faint text]	20. [Faint text]	21. [Faint text]
22. [Faint text]	23. [Faint text]	24. [Faint text]
25. [Faint text]	26. [Faint text]	27. [Faint text]
28. [Faint text]	29. [Faint text]	30. [Faint text]
31. [Faint text]	32. [Faint text]	33. [Faint text]
34. [Faint text]	35. [Faint text]	36. [Faint text]
37. [Faint text]	38. [Faint text]	39. [Faint text]
40. [Faint text]	41. [Faint text]	42. [Faint text]
43. [Faint text]	44. [Faint text]	45. [Faint text]
46. [Faint text]	47. [Faint text]	48. [Faint text]
49. [Faint text]	50. [Faint text]	51. [Faint text]
52. [Faint text]	53. [Faint text]	54. [Faint text]
55. [Faint text]	56. [Faint text]	57. [Faint text]
58. [Faint text]	59. [Faint text]	60. [Faint text]
61. [Faint text]	62. [Faint text]	63. [Faint text]
64. [Faint text]	65. [Faint text]	66. [Faint text]
67. [Faint text]	68. [Faint text]	69. [Faint text]
70. [Faint text]	71. [Faint text]	72. [Faint text]
73. [Faint text]	74. [Faint text]	75. [Faint text]
76. [Faint text]	77. [Faint text]	78. [Faint text]
79. [Faint text]	80. [Faint text]	81. [Faint text]
82. [Faint text]	83. [Faint text]	84. [Faint text]
85. [Faint text]	86. [Faint text]	87. [Faint text]
88. [Faint text]	89. [Faint text]	90. [Faint text]
91. [Faint text]	92. [Faint text]	93. [Faint text]
94. [Faint text]	95. [Faint text]	96. [Faint text]
97. [Faint text]	98. [Faint text]	99. [Faint text]
100. [Faint text]	101. [Faint text]	102. [Faint text]







BIBLIOTEKA GŁÓWNA

359128L/1

